Guy Livingstone.

Guy Livingstone

oder

Ein Mann.

Ich habe gelebt und geliebt.

Aus dem Englischen.

Erster Band.

Landesmuseum Bibliothek

Leipzig.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1860.

BAYER. STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Erstes Kapitel.

Es ist keine angenehme Epoche im Leben eines Menschen — die Zeit der ersten achtundvierzig Stunden in einer großen öffentlichen Schule.

Ich habe Männer von starkem Geiste und reifem Alter bekennen hören, daß sie niemals ohne einen Schauder daran dachten.

Ich zähle hier nicht das Heimweh mit, welches vielleicht, in ernster Weise, nur den unschuldigsten der Debutanten berührt, wohl aber giebt es tausend und ein andere kleine Aergernisse, welche zusammen ein großes Leiden ausmachen, und wenn es auch zum Beispiel nichts Anderes wäre, so läßt die unaufhörliche Frage: „Wie heißest Du?“ den Besitz eines Zunamens überhaupt als Bürde und Schranke gegen das Weiterkommen im Leben erscheinen.

Ein trüber Nachmittag gegen das Ende des Mo-

nats October; der Himmel von nichtssagender aschgrauer Färbung; ein scharfer Nordostwind, der die gelben Blätter von den alten Ulmen herabreißt, die den Schulplatz — umgürten; ein widerwärtiger klebriger Teig von Koth und zerstampften Grashalmen unter den Füßen, der den Wanderer bis in das innerste Mark erkältet; ein Haufen von zweihundert kleinen Schulknaben, die durch die Kälte und den Zwang, bei der ersten Ballspielpartie der Saison die Stelle des Ziels zu vertreten, rebellisch gemacht werden, und in deren Mitte ich, der ich mit Dir spreche, lieber Leser, mich in einer ausgezeichnet falschen Stellung fühle — dies ist die mise en scène.

Meine kleinen Verfolger hatten mich umringt, aber kaum Zeit gehabt, ihr Werk ordentlich zu beginnen, als einer der Ballspieler vorbeikam und einen Augenblick stehen blieb, um zu sehen, was vorginge. Das Spiel hatte noch nicht begonnen.

Anscheinend gab es nichts, was ihn sehr interessirte, denn er wollte weiter gehen, als meine schüchterne Antwort auf die ewig wiederholte Frage: „Wie heißest Du?“ an sein Ohr schlug.

Bei meiner Antwort drehte er sich herum und fragte:

„Bist Du vielleicht mit Hammond von Holt verwandt?“

Ich antwortete schüchtern, aber doch etwas heiterer, der Genannte sei mein Onkel.

„Den kenne ich sehr gut," sagte der große Schüler. „Turbirt ihn nicht mehr, als durchaus nöthig ist, Ihr Bürschchen! Ich will auf Dich warten, wenn ich aufgerufen habe, Hammond. Ich möchte Dich Einiges wegen des alten Squire fragen."

Er hatte nicht Zeit, noch mehr zu sagen, denn gerade in diesem Augenblicke ward der Ball fortgeschnellt und der Kampf begann.

Ich sah meinen neuen Gönner noch oft im Laufe dieses Nachmittags stets in der vordersten Reihe oder im dichtesten Gewühl, und ich sah auch, wie mehr als ein Spieler ihm trostlos aus dem Wege hinkte und vergebens seinen Schmerz zu verheimlichen suchte.

Ich will versuchen, ein flüchtiges Bild von Guy Livingstone zu entwerfen, so wie er mir damals bei unserer ersten Begegnung erschien.

Er war ungefähr fünfzehn Jahre alt, sah aber mindestens ein Jahr älter aus, nicht blos wegen seiner Größe, sondern auch wegen einer verhältnißmäßigen Länge der Beine und Entwickelung des Muskelbaues, die später zur seltensten Verschmelzung von Behendigkeit und Kraft reifte, die mir jemals vorgekommen ist.

Seine Züge waren sehr finster und bleich und zu scharf markirt, um schön genannt werden zu können. Um die Lippen und die untere Kinnlade herum malte sich eine entschiedene Strenge, die man selten sieht, ehe der Bart gewachsen ist.

Die Augen waren sehr dunkelgrau, beinahe schwarz und lagen so tief unter den dichten Augenbrauen, daß sie kleiner aussahen, als sie wirklich waren, und ich entsinne mich selbst aus jener frühen Zeit, daß ihr Ausdruck in gereizter Stimmung für den Gegenüberstehenden nichts weniger als angenehm war.

Sein Costüm war ganz geeignet, seine breite, starke Brust und seine sehnigen Arme hervortreten zu lassen. Es bestand in einer dicht anliegenden Jacke und weißen, durch einen breiten schwarzen Gürtel zusammengehaltenen, weiten Beinkleidern. Die Mütze von orangefarbenem Sammet war vorn mit einem silnen Maltheserkreuze geschmückt.

Die wenigen Worte, die er gesprochen, bewirkten eine sofortige Veränderung zu meinem Gunsten.

Ich hörte einen meiner Quälgeister nicht ohne ehrerbietige Scheu sagen: „Der Graf kennt seine Leute daheim;“ und sie ließen mich nicht blos in Frieden, sondern ein wenig später begannen einige von ihnen sogar mir von einer kürzlichen Heldenthat Guy's zu erzählen, die ihn in ihrem schlichten Heroencultus bedeutend höher gehoben hatte, und die, wie ich glaube, von den Pennalen bei ihrem Dünnbiere des Abends noch unter den kühnen Leistungen der kühnen Tage des Alterthums aufgezählt wird.

Um sie zu würdigen, muß man wissen, daß die Schüler der höchsten Bank in der Schule — der sechsten — von den Pennalen und andern untergeordneten

Klassen mit unaussprechlicher Ehrfurcht und Scheu betrachtet wurden.

Man hielt sie für frei von den gemeinsamen Gebrechen und Schwächen der Schulknabennatur, und Niemand wagte ihrer Macht eine Grenze zu bestimmen. Gleich den Göttern des Lotusessers lagen sie neben ihrem Nectar und verkehrten selten mit gewöhnlichen Sterblichen, ausgenommen um einen Befehl zu geben, oder um eine Strafe zu dictiren.

Auf die Bank unmittelbar unter ihnen ward ein Theil ihres Glanzes zurückgespiegelt. Die Schüler auf dieser Bank waren eine Art Halbgötter, welche ihre Versetzung in den höhern Olymp vervollkommneter Allmacht erwarteten.

In diesem Uebergangszustande blühete zu der Zeit, von der ich spreche, ein gewisser Joseph Baines, ein dicker Knabe mit kleinen Augen, ungeheuern blassen Hängebacken und dem Spitznamen „Knopf", denn sein Vater war ein reicher Knopffabrikant in Birmingham.

Der Sohn war ein echtes Birminghamer Philisterkind und ungeheuer dumm, da er aber über die Erinnerung des ältesten Schülers hinaus ein Inventarienstück dieses Instituts war, so war er in Folge seiner Schwerkraft nach und nach bis zu seinem gegenwärtigen Platze aufgerückt, denn wie das Sprichwort sagt, das Gewicht behauptet sich zuletzt doch.

Ich glaube, er war seit vielen Jahren fortwährend chicanirt worden, und wartete nun mit stumpfsinniger,

hartnäckiger Heimtücke seine Zeit ab, um bei Gelangung zur Macht an Denen, die unter ihm saßen, ein umfängliches Vergeltungsrecht zu üben, oder, wie er sich selbst sehr bezeichnend ausdrückte, „ihnen tüchtig die Kolbe zu l—."

Er hatte bei Verübung kleiner Tyranneien an Allen, vor denen er sich nicht fürchtete, die Hand mit im Spiele, bis jetzt aber, in Folge einer geheimen Ahnung vielleicht, daß es nicht ganz gerathen sein möchte, noch niemals Livingstone zu behelligen gewagt.

Es war an einem Sonnabend Abend, zur Zeit der allwöchentlichen Saturnalien, wo die Arbeit der Woche vorüber war und Niemand etwas zu thun hatte. Joseph's Herz war erheitert durch Schweinskotelettes und Warmbier, und sein böser Genius verleitete ihn, dreien seiner intimen Freunde den Vorschlag zu machen, gemeinschaftlich dem Grafen einen Streich zu spielen.

Beinahe jeder Schüler hatte einen Spitznamen und Guy nannte man den „Grafen", theils, glaube ich, wegen seines stolzen Wesens, theils weil die Idee vorherrschte, daß diese deutsche Adelswürde irgendwo in seiner Familie ruhe.

Als die Vier eintraten, wußte Guy sogleich, weshalb sie kamen, blieb aber ganz still und ruhig sitzen, während zwei von ihnen ihn bei den Armen faßten und auf seinem Stuhle festhielten.

„Ich glaube, Du müßtest Dich mit einem Kreuze

sehr gut ausnehmen, Graf," sagte Baines. „Halte daher still, während wir Dich decoriren."

Indem er dies sagte, rührte er von Inselt und Lichtschnuppe einen Teig zusammen und als er damit fertig war, trat er näher, um Livingstone das Kreuz auf die Stirne zu schmieren.

Die Zwei, welche ihn hielten, waren durch seine unerwartete Ruhe vollständig getäuscht worden und hielten etwas weniger fest, während sie sich vorwärts beugten, um die Operation mit anzusehen.

Der Vierte jedoch, welcher müßig dabei stand, sah, wie plötzlich die Augen und Lippen des Grafen einen so ominösen Ausdruck annahmen, daß er schon rufen wollte: „Haltet ihn fest!" als Guy, die volle Kraft seiner Arme gebrauchend, die ihn Haltenden von sich schleuderte, einen in der Nähe stehenden Messingleuchter ergriff und damit den Maler gerade zwischen die Augen schlug.

Die Anstrengung des Freimachens brach bis zu einem gewissen Grade die Gewalt des Schlages, sonst hätte die große Dynastie der Baines vielleicht in diesem Augenblicke und an dieser Stelle ihr Ende erreicht; so aber stürzte „Knopf" nieder, wie ein Scheit, wälzte sich ein Mal herum, so daß er auf das Gesicht zu liegen kam und blieb blutend und regungslos liegen.

Während die andern Schüler viel zu überrascht und erschrocken waren, um ihn aufzuhalten, schritt Guy, ohne einen Blick auf seinen niedergestreckten Feind zu

werfen, aus dem Zimmer hinaus, sofort zu dem Director der Schule und erzählte ihm, was geschehen war.

Der Charakter des Angreifers war so bekannt, daß nachdem man gefunden, daß er nicht ernsthaft beschädigt war, Guy mit einer leichten Strafe wegkam und blos zwei Bücher der Iliade griechisch abschreiben mußte.

„Knopf" hütete zehn Tage das Krankenzimmer und sah, als er wieder herauskam, verschmierter und dümmer aus, als je, während seinem handgreiflichen Hange zu handgreiflichen Scherzen wenigstens für den Augenblick ein Ende gemacht zu sein schien.

In seiner Gemeindekirche zu Birmingham unter einem Marmorblocke von vierzig Centnern schläft der alte Knopfmacher bei seinem Vater — seine Ahnen in der Mehrzahl zu erwähnen, wäre ein historischer Irrthum — und Joseph II. regiert an seiner Statt. Ich zweifle nicht, daß er über seine Arbeitsleute dieselbe raffinirte Tyrannei ausübt, die in frühern Zeiten die Pennale fast zur Meuterei trieb. Er ist, sagt man, ein Demosthenes bei Kirchspielconferenzen und ein Drako in der Municipalgesetzgebung, in der Mitte seines breiten Gesichtes aber und die Flachheit seiner glattrasirten Respectabilität nicht wenig beeinträchtigend, brennt noch zornig eine dunkelrothe Narbe — Guy's Handzeichen — die er mit in's Grab nehmen wird.

Das Frohlocken der unteren Schüler über diese Heldenthat war grenzenlos. Fünfzig energische Bewunderer stritten sich um die Ehre, die dem Rächer zu-

diktirte Strafarbeit zu schreiben, und ein eben den Herodot traktirender sentimentaler Schwärmer bewahrte den verhängnißvollen Leuchter als eine unschätzbare Reliquie, indem er ihn mit Lorbeer und Myrrthen umwand, und auf diese Weise die Ehren nachahmte, die Athen dem Schwerte erwies, welches den Pisistratiden erschlug.

Zweites Kapitel.

Der Graf nahm diese Ehrenbezeugungen sehr ruhig hin, obschon jede Woche ein neuer Beweis von Körperkraft oder Muth seine Popularität vermehrte.

Es war dies keine kleine Versuchung für seine Eitelkeit, denn, wie Jemand sehr wahr gesagt hat, kein siegreicher Abenteurer im spätern Leben gewinnt je so ungetheilte Bewunderung und aufrichtige Anhänger wie ein Schulheld.

Die Glorie eines Befreiers unter dem irischen Landvolke oder das Gefühl eines Clans vor hundert Jahren gegen seinen Häuptling kommt ihm, glaube ich, am nächsten.

Es muß sehr angenehm sein, so unbedingt Glauben zu finden und zu wissen, daß gegen die Aussprüche, die man thut, absolut keine Einwendung zulässig ist.

Von jenem ersten Tage an, wo Guy zu meinen Gunsten vermittelte, hörte er nie auf, mir die Aegide

seines Schutzes zu gewähren, und sie leistete mir gute Dienste, denn ich war damals, ebenso wie jetzt, weder an Körperkräften noch an Muth sehr stark.

Und dennoch waren unsere Geschmackseinrichtungen, ausgenommen in einer gewissen Beziehung, so unähnlich, als man sich nur denken kann. Die einzige Uebereinstimmung lag darin, daß wir beide gern lasen und daß unsere Lieblingsbücher dieselben waren. Keiner von uns beiden leistete mehr Schularbeit als unbedingt nothwendig war, mit leichter Literatur einer gewissen Klasse aber machten wir uns dagegen weit mehr zu schaffen.

Ich glaube nicht, daß Guy's Temperament das war, was man gewöhnlich ein poetisches nennt, denn sein Geschmack war in dieser Beziehung ein ganz einseitiger. Ganz gewiß war er kein Bewunderer des Malerischen. Ich hörte ihn mehrmals sagen, wenn er das Land, in welchem er zu leben wünsche, sich wählen könnte, so müsse es eins sein, wo kein Hügel so steil wäre, daß man nicht mit einem guten Pferde rasch hinaufreiten könne, und kein Wald so groß, daß er von den Jagdhunden nicht in fünfzehn Minuten durchrannt werden könnte.

Vielleicht folgte er hierin der Meinung jenes ausgezeichneten französischen Philosophen, der, als er aufgefordert ward, den Ben Lomond zu ersteigen, um die prachtvollste Aussicht zu genießen, in schüchternem

Tone antwortete: „Aimez-vous les beautés de la Nature? Pour moi, je les abhorre.“

Glaubst Du nicht, lieber Leser, den grellen Nachdruck auf der letzten Sylbe zu hören, welcher verräth, wie oft der arme Materialist sich zum Schlachtopfer hatte machen lassen, ehe er endlich Kehrt machte und die Spitze bot.

In Livingstone's ganzem Leben sollte das Wirkliche über dem Idealen vorherrschen, und so war es auch zu jener Periode. Er hatte einen großen Widerwillen gegen rein sentimentale oder beschreibende Poesie, und gab vor allen andern den Vorzug jenen Schlachtgesängen, welche das Blut aufregen wie Trompetengeschmetter, oder jenen Liebesliedern, welche es erhitzen wie starker Wein.

Auch den Homer liebte er. Er liebte den Klang dieser sonoren Hexameter, welche rollen und sich senken und heben, wie die Ebbe und Fluth eines stürmischen Meeres. Ich höre seine Stimme, tieftönend und stark, selbst in jenem frühen Alter — wenn er die Geschichte Poseidon's und seiner schönen Beute declamirte.

Und dennoch sagt man, der alte Sciot sei eine Mythe und die Odyssee ein von geschickten Mitarbeitern geschriebenes Magazin. Eben so gut könnte man behaupten, daß sämmtliche Marschälle zusammengenommen einen Napoleon gemacht haben würden.

Ich erinnere mich noch, wie wir die Schönheiten der alten Zeit, für welche Mancher das Schwert zog

und starb, deren Reize Königreiche in Zuckungen versetzten und Städte verwüsteten, welche die Sterne nach ihren Namen nannten, die Musterung passiren ließen.

Ha, Gyneth und Ida! Unvergleichliche Schönheit! Ohne Zweifel war es erregend, von Eurer mit Sammet bekleideten Galerie auf das wahnsinnige Turnier herabzuschauen, dann und wann durch den gelben Staub ein freundliches, schönes Gesicht, bleich aber kaum vorwurfsvoll, nach Euch heraufblicken zu sehen, ehe die Hufe der Rosse es niedertraten. Ha, schönste Ninons und Diana's! — Preise, die, wie die Peitsche in New-Market, fortwährend Gegenstand der Herausforderung waren — Ihr waret stolz, wenn Euer siegestrunkener Anbeter vor Euch niederkniete, während das Blut des Günstlings der letzten Nacht an seiner Klinge noch nicht trocken war.

Was waren aber Eure verhängnißvollen Ehren im Vergleich mit denen einer herrschenden Schönheit in den rauhen Tagen des Alterthums?

Die Hälbgötter und Heroen, die als Freier auftraten, befaßten sich nicht mit Kleinigkeiten und der Kampf endete mit der Ausrottung sämmtlicher männlichen Verwandten der Dame bis in's dritte und vierte Glied. Die Leute nahmen es dann als etwas hin, was sich von selbst verstand, und rechneten es der Familie eher zur Ehre als zu etwas Anderenan.

Guy und ich discutirten oft und ernsthaft die relativen Verdienste Evadne's, der Violethaarigen, Hele-

na's, Cleopatra's und hundert Anderer, geradeso wie auf den Stufen von White's Club oder im Rauchzimmer des „Rag" man die Vorzüge der Debütantinnen der Saison vergleicht.

Guy's Kenntniß der weiblichen Psychologie — es mußte eine theoretische sein, denn er war noch nicht siebzehn Jahr alt — verrieth ein Studium und eine Tiefe der Forschung, die ganz überraschend waren.

Ich muß hierbei jedoch bemerken, daß seine Meinung von der dem schwächeren Geschlechte inwohnenden Charakterstärke keineswegs hoch war, ja sogar beinahe identisch mit der jener gelehrten Dame, welche auf die Frage, ob sie die Tugend irgend einer ihrer Schwestern für unbesiegbar hielte, antwortete: „C'est selon — es kommt darauf an."

Oft pflegte er meinen schwachen Sinn durch seine Bemerkungen in dieser Hinsicht in Erstaunen zu setzen.

Ich erfuhr erst später, daß Sir Henry Fallowfield, der Bassompierre seiner Zeit, jedes Jahr um die Weihnachtszeit zur Fasanenjagd in Guy's Gegend kam und daß dieser, zu den Füßen dieses schlimmen Gamaliel sitzend, schon Lehren von zweifelhafter Moralität eingesogen hatte.

Er sprach von und mit Frauen jeder Klasse, so oft sich ihm die Gelegenheit dazu darbot und stets mit vollkommener Zuversicht und Kaltblütigkeit. Ich hörte später ältere Männer die Bemerkung machen, daß an ihm nicht die Frühreife der „aufwachsenden Generation",

sondern vielmehr die Zuversicht eines Menschen sich zeigte, der mit seinem Gegenstande wohl vertraut war.

Vielleicht hatte dies zum Theil seinen Grund in dem Umstande, daß er seinen Vater schon in früher Kindheit verloren und deshalb unter seinen Frauen zu Hause stets den souverainen Herrn gespielt hatte.

Ein lächerlicher Beleg zu dem, was ich so eben gesagt, ereignete sich kurz zuvor, ehe Guy die Schule verließ.

In Folge einer von der Zeit geheiligten Gewohnheit wurden alle Wochen vier oder fünf Schüler von der sechsten Bank bei dem Direktor zu Tische gebeten.

Diese feierlichen Bankets hatten, bei Lichte besehen, nicht eben sehr Gemüthliches. Der Wirth war herablassend gesprächig und die Gäste mußten heiter erscheinen, so daß diese Mahlzeiten einige Aehnlichkeit mit den Bewirthungen in der Kajüte eines Kapitains hatten, welcher auf seinem Schiffe nicht beliebt ist.

Unser Archididascalus war ein gutmüthiger, ehrlicher Mann, obschon in Folge seines Amtes etwas streng und finster. Man konnte die „Kategorien" in den Runzeln seines farblosen Gesichts und streitige Stellen des Thucydides in den Krähenfüßen um seine Augen herum lesen.

Die fortwährende Arbeit in dem Tetrad der Schule hatte alle Phantasie hinweggeschliffen, die er jemals vielleicht gehabt, und er übersetzte die tusculanischen

Disputationen und ein griechisches glühendes Liebesgedicht ganz mit einerlei Intonation.

Er hatte sich erst kürzlich eine Frau genommen, die zwanzig Jahr jünger war, als er. Die akademische Atmosphäre hatte damals noch nicht Zeit gehabt, sie bis zu der ihrer Stellung geziemenden Würde abzukühlen. Als ich sie zehn Jahre später wieder sah, war sie, die arme Frau, ernst und gesetzt genug, um das Weib des Hugo Grotius zu sein.

Guy saß an diesem Abende neben ihr und ehe noch der erste Gang vorüber war, hatte eine entschiedene Liebelei begonnen. Die hübsche Wirthin hatte, obschon Frau eines Doctors und Tochter eines Decans, augenscheinlich ein starkes, kokettes Element in ihrer Constitution, und ein sehr kleiner Funken war hinreichend, die Spuren der alten Flamme wieder in Brand zu setzen.

Eine Weile schien ihr Gemahl den Stand der Dinge nicht richtig zu erkennen, allmälig aber wurden seine Worte selten und kurz. Er öffnete den Mund nicht mehr, um die Perlen seiner Weisheit herausfallen zu lassen, sondern um ihn mit saftigem Fleische zu stopfen.

Zuletzt versiegte auch diese letzte Hülfsquelle und er saß da und sah zornig aber hülflos, dem Thun und Treiben an dem andern Ende des Tisches zu — ein beklagenswerthes Beispiel niedergeworfener geistlicher Würde.

Sein Aerger ward jedoch noch weit übertroffen durch das Entsetzen eines der Gäste, eines schüchternen Knaben von leichenhaftem Aussehen, dessen Eltern in der Stadt wohnten und welcher den Director als den Inhaber aller bürgerlichen und priesterlichen — ja vielleicht sogar auch militairischen — Autorität betrachtete.

Ich ertappte ihn mehrmals dabei, wie er mit bleichem, schuldbewußtem Gesichte nach der Thür und der Decke blickte, als ob er erwartete, daß irgend eine sofortige Heimsuchung den Frevel strafen werde.

Der Himmel jedoch, welcher das Fest des Atreus oder des Tereus — wenigstens bis zum Dessert — nicht unterbrach, ließ auch uns unsere Mahlzeit in Frieden genießen.

Während der Zwischenzeit, wo wir mit unserm Wirthe allein bei seinem Claret saßen, lebte er ein wenig wieder auf, fiel aber im Salon, wo die Dinge sich schlimmer gestalteten als je, wieder in seinen Unmuth zurück.

Guy lehnte sich über die schöne Penelope — dies war ihr klassischer und nicht unangemessener Name — während sie sang, und später über ihr Sopha, indem er sich augenscheinlich als ihren zeitweiligen rechtmäßigen Eigenthümer, und ihren Gatten, wenn er sich in ihrer Nähe herum trieb, als einen unbefugten Eindringling betrachtete.

Letzterer hätte, wie ich überzeugt bin, ein oder

zwei Mal sonst etwas darum gegeben, wenn er hätte einschreiten können, aber abgesehen von der ungeheuern Lächerlichkeit der Sache war er ja in seinem eigenen Hause und so gastfrei wie Saladin.

Es war eine große Scene als sie beim Scheiden Guy die Camellie gab, welche sie an ihrer Brust trug. Der Doctor keuchte dreimal krampfhaft und sagte kein Wort, aber ich möchte wissen, wie sie später das Lächeln und Erröthen erklärte, welches den ihr zugeflüsterten Dank beantwortete.

Es giebt gewisse Grenzen, die selbst der Historiker nicht überschreiten darf. Ein Schleier fällt zwischen dem Profanen und dem Thalamus eines Doctors beider Rechte, aber ich glaube, die arme, kleine Frau hatte an diesem Abende noch einen schweren Stand. Wir wollen in christlicher Liebe hoffen, daß sie den Sieg behauptete.

Als der Graf in Bezug auf die stattgehabte Conversation befragt ward, weigerte er sich, hierüber irgend welche Einzelnheiten mitzutheilen, und bemerkte blos, er habe Dr. — einen sehr angenehmen Abend zu verdanken und hoffe, daß wir Andern uns auch gut amüsirt hätten — was wenigstens menschenfreundlich von ihm gesprochen war.

Ich weiß nicht, ob wir es uns blos einbildeten, aber es kam uns, wenn der Director später Livingstone in der Klasse aufrief, vor, als ob er dies mit einer Miene ernster Herausforderung thäte, so wie ein Zwei-

kämpfer aus der altfranzösischen Zeit sie gezeigt haben mag, wenn er seinen Federhut abwerfend zu seinem Gegner sagte: „En garde!“

Es war jedoch nicht viel Zeit, weitere Beobachtungen zu machen, denn Guy ging bald darauf nach Oxford, wohin ich ihm sechs Monate später folgte.

Drittes Kapitel.

Als ich nach Oxford kam, fand ich Guy schon vollkommen eingerichtet und heimisch.

Er war bei allen seinen Mitstudenten beliebt, obschon mit nur sehr wenigen intim.

Es gab nur einen Menschen, der ihn gründlich haßte, und ich glaube, das Gefühl war ein wechselseitiges. Dieser Mann war der erste Lector, ein schlottriger Kerl mit einer Hand, die sich anfühlte, wie ein Fisch, der seit zwei Tagen aus dem Wasser ist, einer großen Nase und fortwährendem Schnupfen.

Er glaubte consequent und unparteiisch Niemanden auf's Wort, sondern verlangte für jede Behauptung materiellen Beweis.

Es war dies eine originelle Art und Weise, sich das Vertrauen seiner Schüler zu erwerben und machte jeden Versuch einer Täuschung von ihrer Seite unmöglich.

Ich entsinne mich noch recht wohl einer Discussion über seine Vorzüge, die eines Nachts gerade nach zwölf Uhr in der Loge des Portiers stattfand.

Als mehrere ihre Meinungen in mehr oder weniger starken Ausdrücken abgegeben hatten, fragte einer den Thorwärter, was er von der in Frage befangenen Person dächte, worauf dieser ausgezeichnete Offiziant die Antwort gab:

„Nun sehen Sie, Sire, ich bin blos ein Diener und kann als solcher mich nicht frei aussprechen, aber ich wollte er wäre todt."

Livingstone haßte, wie ich eben gesagt habe, Selkirk herzlich und nahm sich nicht die Mühe, es zu verhehlen. Er pflegte ihn zuweilen mit einem seltsamen Ausdrucke in seinen Augen anzusehen, welcher den Professor bewog, sich unbehaglich in seinem Stuhle hin und her zu drehen und zu krümmen.

Der Professor ärgerte ihn so viel als er möglicherweise konnte, aber Guy ließ sich dadurch auf seinem geraden Wege nicht irre machen, und übertrat die Gesetze nur selten, ausgenommen dadurch, daß er drei Tage wöchentlich auf die Jagd ritt, wobei er allen Verweisen und allen Bestimmungen zum Trotz hartnäckig blieb.

Er wog schon damals so ziemlich seine vierzehn Stein, die drei Pferde aber, die er hielt, waren ihrer Aufgabe gut gewachsen, und er nahm in Jem Hill's Urtheil als der beste Jäger und Reiter, der seit langer Zeit

aus Oxford gekommen, den ersten Platz ein, denn er ritt nicht blos schnurgerade, sondern auch neben den Hunden, anstatt über sie hinweg.

Ich glaube, diese letztere Praxis ist den Jagddilettanten von der Universität gleichsam angeboren. Ich weiß, daß dem wackern, alten Jäger das graue Haar, welches seine Ehrenkrone war, vor Entrüstung und Abscheu zu Berge stand, wenn er die Art und Weise sah, auf welche sie die Hunde drängten, so daß er inbrünstig um einen hohen Zaun betete, der, wie die gesprengte Brücke bei Leipzig, der verfolgenden Armee Einhalt thäte.

Viele von ihnen hatten allerdings das Zeug zu einem guten Reiter; es fehlte ihnen nur an Ballast, denn von Furcht wußten sie eben so wenig als Nelson, und fegten durch das Thal des Evenlode und den Gibbon-Sumpf mit seinem dichten Baumwuchse so lustig und unerschrocken hindurch, wie über die bequemen Heckenzäune von Bullington.

Und was für Mähren ritten sie! Alte Thiere, die eben so viele Narben trugen, als ein vieux de la vieille, und, wie man glaubte, nicht genug leisteten, wenn sie nicht wenigstens fünf Mal alle vierzehn Tage herauskamen.

Dies war Guy's Lieblingszeitvertreib, während er sich des Ueberflusses an animalischer Energie noch durch alle Gattungen athletischer Leibesübungen entledigte. Im Boxen eignete er sich vorzüglich eine ganz

besondere Vollkommenheit an, die so allgemein anerkannt ward, daß er während seines ersten Jahres aus Mangel an einem Gegner nicht einen einzigen Streich im Ernste führte — mit Ausnahme von ein paar zufälligen in dem Handgemenge, ohne welches der fünfte November niemals vorübergehen darf.

Ich selbst ging nicht viel auf die Jagd, denn meine Gesundheit war weit entfernt, sehr fest zu sein, und ich gestehe, daß meine Universitätserinnerungen keine besonders heiteren sind.

Nachdem der erste Reiz der Neuheit vorüber war, langweilten sie fürchterlich — diese Zechgelage, wo eine Nacht nach der andern ein halbes Schock Zecher in Rauch gehüllt saßen, dieselben zweideutigen Liedchen sangen und dieselben erhitzenden Flüssigkeiten tranken, die man fälschlicherweise Traubensaft nannte, welche aber so erbärmlich waren, daß der Patriarch, welcher den Weinstock pflanzte, sich reuig in seinem Grabe unter dem Berge Ararat hätte umdrehen mögen.

Das Skelett der Langweile saß bei diesen traurigen Gelagen und war nicht einmal mit Rosen bekränzt.

Ich fragte mich oft, wovon die Mehrzahl meiner Studiengenossen wohl sprächen, wenn sie sich während der langen Ferien im Schooße ihrer Familien befanden. Sie konnten ihren unglücklichen Verwandten doch nicht unausgesetzt von Oxford vorschwatzen. Die schüchternste Menschennatur würde sich gegen eine solche Tyrannei empört haben und dennoch schien der Gesichts=

kreis ihrer Ideen von Bagley und Headington Hill so vollständig begrenzt zu werden, als ob außerhalb dieser Grenzen ein großer Meeresstrom geflossen wäre.

Einige abenteuerude Geister verloren sich allerdings bis nach Woodstock und Abingdon, aber ich zweifle, daß sie durch diese Weiterreise viel gewannen.

Eine ihrer merkwürdigsten Eigenschaften war der unüberwindliche Widerwille, den sie gegen die Gesellschaft von Frauen ihres Standes zu hegen schienen. Wenn die Heimsuchung unvermeidlich war, so fügten sie sich darein, aber es ist unmöglich, die Angst zu schildern, die sich dieser unglücklichen Knaben bemächtigte. Das Gefühl von Zanoni's Schüler, als der Wächter auf der Schwelle auf ihn zugeschwebt und gekrochen kam, war nichts dagegen.

Wenn zum Beispiel am sogenannten Commemorationstage — zu welchem Feste „Löwen" aus allen Welttheilen in ungeheuren Schwärmen herbeikamen — Einer dieser Klasse von den Reizen einer schönen Fremden schwer getroffen ward, so fiel ihm nicht ein, seine Bewunderung anders auszudrücken, als durch klägliche Blicke, die er aus unermeßlicher Entfernung und außerhalb der Schußweite eines Operngluckers auf sie richtete.

Befand er sich in ihrer unmittelbaren Nähe, so war sein Wahlspruch der des bretonischen Barons — mourier muet. Burgunder und Champagner schäumten und moussirten vergebens — sie waren nicht im

Stande, ihn zu der Kühnheit eines Geständnisses zu begeistern. In den Wäldern von Runeham, in den Gärten von Blenheim, unter dem Gewimmel des Commemorationsballes strömte derselbe tiefe Fluß des Mißtrauens zwischen ihm und seinem Glücke.

Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß, nachdem alles vorüber war, diese schweigsamen Jünglinge in stiller Einsamkeit die versäumten Gelegenheiten beweinten.

Kellnerinnen in Dorfgasthöfen und verirrten Näherinnen gegenüber, besaßen sie einen leidlichen Grad von Dreistigkeit und Selbstvertrauen, obschon selbst hier „Tausend recht wohl durch Drei" in die Flucht geschlagen werden konnten und ich würde mit einem intelligenten Schenkmädchen gegen eine noch so überlegene Mehrzahl sofort gemeinschaftliche Sache gemacht haben.

Ja, ich glaube, ich sah einmal auf den schönen Zügen einer gewissen einsamen Sonne eine fast mit Verachtung verwandte Sicherheit, während sie — o, mit wie leichter Mühe! — die Komplimente und witzigseinsollenden Anreden eines Dutzends Angreifer auf ein Mal parirte, die auf ihren Spielhöfen für Don Juans von der verwegensten Art galten.

Guy erklärte diese unglückliche Eigenthümlichkeit dadurch, daß er sagte, eine Cigarre im Munde sei der Normalzustand vieler dieser jungen Männer, so daß wenn die Umstände ihnen den Havanna-Muth unzu-

gänglich machten, sie alle Geistesgegenwart verlören, und weil sie nicht im Stande wären, sich unter Deckung des Rauches zurückzuziehen, augenblicklich in eine dumpfe, mürrische Verzweiflung verfielen, in welcher sie sich ohne Gegenwehr niederschießen ließen.

Vielleicht liefert uns ein künftiger Philosoph eine bessere Lösung dieses physikalischen Problems — ich selbst weiß keine.

Im Grunde genommen thaten die wirklich Studirenden am besten, obschon wir dies damals nicht dachten, wenn wir sie, abgespannt und mit trüben Augen, nachdem sie über Herodot oder dem Stagyriten geschwelgt, des Morgens in die Kapelle schleichen sahen.

Auf alle Fälle hatten sie ein Ziel im Auge, und ich glaube, sie lebten still und zufrieden, während sie demselben entgegenpilgerten, und fühlten sich in den siebenten Himmel versetzt, wenn ihre Hoffnungen durch die erste oder auch nur durch die zweite Censur gekrönt wurden.

Allerdings ging das Rennen für Manche, die nicht von der echten Race waren und die Anstrengung nicht aushalten konnten, zu rasch und sie fielen ab, um rasch in dem alten Hause daheim zu verkümmern, oder auf einer entlegenen Dorfpfarre sich langsam, aber sicher aufzureiben.

Einige dieser jungen Leute mußten, glaube ich, mit Frau von Staël's schwindsüchtiger Nichte sympathisi-

ren, welche auf die Frage, warum sie ganz allein weine? antwortete: „Je me regrette.“

Wenn sie auf ihrem täglichen Spaziergange ruhend denselben allmälig verkürzten, bis es eine Arbeit für sie ward, den schattigen Sitz unter den Ulmen am Ende des Gartens zu erreichen — wenn sie hier die rüstigen Ackerknechte und Viehhirten vorüberschreiten sahen, die hinter ihrer gebräunten Stirne keine Unruhe kannten, als etwa den Gedanken, daß das Arbeitslohn um einen Schilling die Woche fallen könne — empfanden sie dann, frage ich, keinen Neid, wenn sie auf die abgezehrten Hände herunterschaueten, die so schlaff über ihre Knie gefaltet lagen? Hätten sie nicht gern ihre erste Censur und ihre noch ungeborene Amtswürde obendrein darum gegeben, wenn sie den Morgenappetit Tom Chaundrell's, des Bereiters, nachdem derselbe die Nacht hindurch zwölf Pfeifen geraucht und eine entsprechende Menge Grog dazu getrunken, gehabt hätten, oder wenn sie, wie Joe Springett, der Revierjäger, im Stande gewesen wären, die steilste Anhöhe ohne Keuchen zu erklimmen?

Murrten sie niemals, wenn sie bedachten, wie blank die Klinge hätte funkeln, wie gewandt sie hätte geschwungen werden können, wenn die erbärmliche Scheide ausgehalten hätte, bis an einem großen Schlachttage das Commando: „Schwerter heraus!“ erschollen wäre.

Einige fühlten dies ohne Zweifel; die Mei-

aber besaßen, glaube ich, die tröstliche Ueberzeugung, daß ihr kurzes Leben zum Nutzen, wenn auch nicht zur Zierde gereicht habe, und auf diese Weise hatten sie in gewissem Grade ihren Lohn.

Auf jeden Fall war ihr Ende vollkommen eben so rühmlich, als das einiger anderen Freunde von uns, welche von dem Kampfplatze der Viveurs hinwegschleichen, um zu sterben, oder sich als hülflose Hypochondristen hinzuschleppen.

Wenn ich von der großen Masse meiner Universitätsfreunde allzu wegwerfend oder parteiisch gesprochen habe — und dem kann leicht so sein — so lasse ich wenigstens in Gedanken einigen glänzenden Geistern volle Gerechtigkeit widerfahren. Ich schloß dort Freundschaften, die, wie ich hoffe, mich überleben werden.

Ich vergesse nicht Warrenne, zu gut für die Menschen, mit denen er lebte — ein David in unserem Lager von Kedar — der stets geradeaus den Weg ging, den er für den rechten hielt, obschon dann und wann sein heißes, irisches Blut in das selbst auferlegte Gebiß schäumte. Unaufhörlich war er in Freundlichkeit und Sanftmuth bemüht, Andere zu bewegen, seinem Beispiele zu folgen — ein Launcelot in seiner Unterwürfigkeit gegen die Frauen, ein Galahad an Reinheit des Gedankens und der Absichten. Niemals habe ich einen so biederen Weltmann oder einen Heiligen mit so viel savoir vivre gekannt.

Eben so sehe ich noch Lovell vor mir, mit seinem

freimüthigen Blicke und heiterem Gelächter, das Musterbild eines englischen Squire von echtem Schrot und Korn.

Ferner Petre, der in Glück und Unglück, bei Sieg oder Niederlage so ruhig und unerschütterlich war, wie Athos, der Musketier. Das Geld betrachtete er blos als ein circulirendes Medium mit der tiefsten Verachtung gegen seinen wirklichen Werth — se ruinant en prince. Er erbaute uns sehr bei einer gewissen Gelegenheit, indem er seinen mit Recht beleidigten Vater mit kalter Höflichkeit begegnete und sich weigerte, mündlich oder schriftlich mit ihm zu verkehren, so lange er — der Vater — sich nicht in christlicherem Sinne ausdrücken könnte.

Zu dieser Zahl gehörte ferner Barlowe, die Perle der Reiter, Charles Symond's Augapfel, unverdorben durch hundert Triumphe und niemals zum Wettreiter von Profession ausartend, obschon ich glaube, daß dieses Vergnügen den Gipfelpunkt seiner irdischen Glückseligkeit ausmachte. Ich sehe ihn noch mit seinem freundlichen, runden, rosigen Gesichte, bartlos, wie ein von Rubens gemalter Cherub, wie er bleiche, von rasenden Kopfschmerzen gefolterte Menschen zum bittersten Neid reizte, wenn er am Morgen nach einem wüsten Trinkgelage in ihr Zimmer trat. Seine Augen waren so klar und unschuldig, daß man nicht errathen hätte, wie scharf sie zuweilen sein konnten, wenn ihm ein gefährliches Pferd allzu nahe kam. Ein seltsames

Gemisch von kaltblütiger Berechnung und sentimentaler Einfalt war sein Charakter. Der schlaueste Roßhändler war niemals im Stande, ihn zu übervortheilen, und ich bin überzeugt, daß er bis auf den heutigen Tag noch an —'s Poesie und an die Unveränderlichkeit der weiblichen Zuneigung glaubt.

Wie angenehm war er in den Stunden nach Mitternacht, wenn er bei seinem Grog sang und zwischen Reminiscenzen an die Tochter seines Lehrers und Citaten ausgewählter Bruchstücken in Versen und in Prosa abwechselte, wobei er ohne Rücksicht auf Rhythmus und Sinn, aber mit vollkommenem Ernste, in gutem Glauben und zu seiner eigenen vollständigen Zufriedenheit declamirte.

Nec te, memorande, relinquam — mein biederer Tom Lynton! — Nicht geistreich, nicht einmal hochgebildet, aber von Allen um des ehrlichsten und gutmüthigsten Herzens willen geliebt, welches jemals der Kern einer rauhen Schale war.

Haben wir vielleicht jenes Abendessen vergessen, wo die Väter von England Gegenstand der Unterhaltung waren? Jeder hatte, durch das Beispiel der Andern hingerissen, einen Stein auf den seinigen zu werfen und die Klage drehete sich natürlich um die allgemeine Kargheit der Zuschüsse. Endlich konnte Tom, obschon sein eigener Vater ein sehr strenger Mann war, es nicht mehr mit anhören, daß die Abwesenden

so verleumdet würden, und rief im Tone ernster Zurechtweisung:

„Aber, meine Herren, wir wollen doch nicht vergessen, daß sie auf alle Fälle unsere Mitmenschen sind!“

Man trank sofort unter ungeheurem Beifallsjubel die Gesundheit Lynton's und der „Alten“ — nämlich unserer Väter.

Ich könnte noch Mehrere erwähnen, aber gerade in diesem Augenblicke steigt ein Gesicht vor mir empor, welches mich veranlaßt, das Register zu schließen.

Es ist das Gesicht eines dieser Freunde, der viele, sehr viele der besten Eigenschaften der Andern in sich vereinigte; eines jungen Mannes, den ich mich scheue, hier zu nennen, damit es nicht scheine, als thäte ich es in leichtfertiger Weise — ein Gesicht, welches ich sechs Stunden zuvor sah, ehe seine Züge auf immer erstarrten.

Viertes Kapitel.

Gegen das Ende meines zweiten Universitätsjahres fand ein Ereigniß statt, bei welchem wir alle sehr interessirt waren, nämlich ein Kirchthurmrennen, an welchem beide Universitäten theilnehmen sollten.

Die Einsätze verlohnten des Gewinnens — zwanzig Sovereigns ursprünglich und später noch hundert dazu. Ueberdies war der Corpsgeist stark und man trat für seine Meinung muthig in die Schranken.

Die Zusammenkunft sollte in B— stattfinden und die Zeit war der Anfang der Osterferien.

Die alte Stadt wimmelte nur so. Es war eine Eisenbahn in der Nähe und Matrosen und anderes ungeschlachtetes Volk kam zu Hunderten herbei, so daß die Municipalbehörden, die mit Recht einen Tumult fürchteten, die Cohorten ihrer Polizei concentrirten und eine unendliche Menge Spezialconstabler als Reserve vereideten.

Der Tag des großen Ereignisses brach an — ein abermaliges Beispiel der glorreichen Ungewißheit, welche die Wettenden verwünschen und die Zuschauer anbeten.

Alle Günstlinge fielen sehr bald ab. Unser bester Mann, Barlowe, der Mittelpunkt vieler Hoffnungen und auf dem schwere Summen ruheten, stürzte schon bei dem zweiten Plankenzaune.

Die besten Reiter der Cambridge-Männer wurden ebenfalls durch verschiedene Zufälligkeiten sehr bald kampfunfähig gemacht.

An der letzten Hecke war ein Oxford-Mann um sechzig Schritte voraus, aber es war sein Jungfernrennen und er verlor den Kopf, als er fand, daß er einem dem Ziele nahen Sieger so ähnlich sah. Anstatt über das Stacket an der schwächsten Stelle zu setzen, ritt er auf die stärkste los. Sein Pferd scheuete ein wenig vor der Kluft, nahm den Sprung seitwärts und stürzte schwerfällig in den Graben des Gewinnfeldes.

Der Repräsentant von Cambridge, der zunächst kam und ein gutes, solides, nicht schnelles und in Bezug auf die Heckenzäune zuverlässiges Pferd ritt, galoppirte ganz allein hinein.

Ich entsinne mich, daß er von seinem unerwarteten Siege so verblüfft ward, daß einer seiner Kameraden ihn fest im Sattel halten mußte, denn sonst wäre er abgestiegen, ehe er vollständig bis an den Gewinnpfahl hinritt, und hätte auf diese Weise den Einsatz verloren.

Das Wettrennen war also vorüber und der Lorbeer dahin. Es blieb uns deshalb weiter nichts zu thun übrig als zu bezahlen und eine freundliche Miene zu machen, und uns dann zu dem unvermeidlichen Bankett im „Georg" zu begeben.

Es ging dabei zu, wie es bei dergleichen Festlichkeiten gewöhnlich zuzugehen pflegt.

Die Sieger ließen Champagner geben und die Besiegten tranken ihn — so viel man wollte.

Die Unfälle der Fluth und des Feldes wurden wiederholt besprochen, und ich glaube, jeder der Dreiundzwanzig, welche an diesem Tage geritten waren, konnte beweisen und bewies zu seiner eigenen vollständigen Zufriedenheit, daß er ohne eine gänzlich unvermeidliche und aller menschlichen Berechnung spottende Laune des Zufalls hätte gewinnen müssen.

Gegen neun Uhr ging ich mit einem andern Theilnehmer des Banketts aus, um ein wenig frische Luft zu schöpfen, und weil ich etwas in der Stadt zu besorgen hatte.

An der Ecke jeder Straße stand eine Gruppe plumper, mürrischer Gesichter, welche die schönste Lust zu einem Krawall verriethen, während aus den Fenstern der zahlreichen Wirthshäuser wüstes Gelärm aus den niedrigen Zimmer herausschallte, wo die rohen Irländer heulend und sich zankend bei ihrem Branntweine saßen.

Wir bekamen indeß, was wir suchten, und waren

auf dem Rückwege, als wir in einer Gasse zu unserer Linken lautes Geschrei und das Getrappel vieler Füße hörten.

Zwei Gestalten, welche aussahen wie Studenten, rannten schnell an uns vorüber, warfen etwas vor uns auf die Erde hin, schwenkten in ein Seitengäßchen hinein und verschwanden.

Mein Begleiter hob den Gegenstand auf und wir hatten eben Zeit zu sehen, daß es ein Klingelgriff und ein Thürschild war, als die Verfolger herbeikamen — sechs oder sieben Constabler und Reservisten mit einem Haufen Männer und Knaben.

Man packte uns sofort beim Kragen. Der Umstand, daß die abgerissenen Gegenstände in unserm Besitze gefunden wurden, constituirte ein Flagrans delictum — wir waren auf frischer That ertappt.

Es war vergebens, vorstellig zu machen, daß wir, wenn wir die Thäter gewesen, schwerlich hier stehen geblieben wären und die Entdeckung abgewartet hätten.

Welche Idee auch, einem Polizeidiener in einem Landstädtchen Vorstellungen machen zu wollen, wenn er in Folge eines seltenen Zusammentreffens die öffentliche Meinung auf seiner Seite hat! Das gemeine Volk billigte durch sein Geschrei unsere Gefangennehmung unbedingt und frohlockte, wie die Römer über Jugurtha in Ketten.

Es half nichts; wir mußten mit vor den Inspek-

tor, wir wurden in die Mitte einer Phalanx von Reservisten, jeder von zwei wirklichen Constablern bewacht, genommen und so bewegte sich der Triumphzug, gefolgt von einem Haufen, der bei jeder Straßenecke noch mehr anschwoll, langsam den heiligen Weg entlang, nach dem Tempel des Wachthauses, wo der Municipal=Jupiter Capitolinus in seiner Glorie thronte.

Ehe wir noch dreihundert Schritte weit gekommen waren, schrie die Menge auf einmal: „Schauet, schauet! Da kommen die Studenten!“ Und durch eine von dem Gasthause herführende Quergasse kamen zweihundert Studenten, aufgeregt von Wuth und Wein zum Entsatz herbei.

Voran vor allen erblickte ich zwei Gestalten.

Eine davon kannte ich sehr gut und sie ragte barhäuptig eine Handbreit über den Schwarm empor.

Die andere etwas unter Mittelgröße, aber zottig, breitschulterig und massiv, wie ein ächter Hochländer, war Mac Diarmid von Trinity ‚der Stolz der Universität Cambridge.

Sie schrien nicht wie die Andern, sondern hieben geradeaus und schonungslos zu, und Stadtbewohner und Matrose, Constabler und Reservist sanken vor diesen beiden starken Promachi nieder wie reife Kornhalme.

Dicht neben ihnen sah ich Lovell, dessen helles, blaues Auge wild funkelte, und den wackern Tom

Lynton, auf dessen ehrlichem Gesichte eine dunklere Röthe als gewöhnlich glühete, und der mit der ganzen unwissenschaftlichen Kraft seines muskelstarken Armes um sich hieb.

Meine beiden Häscher aber — wahrhafte Abdiels in ihrer Pflicht — ließen mich deswegen nicht los. Im Gegentheile packte mich der eine so fest an der Kehle, daß ich hätte ersticken mögen, während der andere, obschon ich vollkommen still war, mir mit dem Ende seines Stabes wiederholt auf zarte Weise zu verstehen gab, daß ich mich ruhig verhalten sollte.

Es ward mir übel und schwindlich, als plötzlich etwas wie der Luftdruck einer Kugel an meiner Wange vorbeiging. Dicht an meinem Ohre vernahm ich einen dumpfen Schlag; die Faust, die mich am Halse gepackt hielt, ließ mich mit einem Male los, ich fühlte etwas quer über meine Füße fallen und sah eine dunkelblaue Masse, mit den Trümmern eines Wachstuchhutes oben darauf, ganz still liegen.

Ein Arm wie ein Schiffstau schlang sich um meinen Leib und ich hörte Guy's Stimme laut lachend.

„Mein lieber Frank," sagte er, indem er mich nach dem Gasthause fortzerrte; „der Mittelpunkt eines Krawalls, wie gewöhnlich! Que diable allait-il faire dans cette bagarre!"

Ich hörte ihn kaum, denn meine Sinne waren noch verworren; in dreißig Secunden aber war ich unter dem Thorwege des „Georg". Wie die Heldin-

nen in den Radcliffe'schen Romanen sagen: „Ich drehete mich herum, um meinem Retter zu danken, aber er war verschwunden."

Als ich wieder zu Athem gekommen war, ging ich hinauf auf einen Balcon der ersten Etage und sah hinaus.

Die Fluth des Kampfes wogte allmälig zurück auf den großen, freien Platz vor dem Gasthause und es dauerte nicht lange, so war dieser angefüllt von einem Chaos wüthender Gesichter und kämpfender Arme.

Die Studenten wichen augenscheinlich, denn sie wurden schon durch die blose Wucht ihrer Gegner zurückgedrängt. Bald aber kam eine Verstärkung von rüstigen, flinken Reitknechten und Stallburschen, die mit ihren schweren Reitpeitschen — wie Cäsar's Legionen hieben sie blos ins Gesicht — das Gleichgewicht des Kampfes wieder herstellten.

Plötzlich schien sich das Handgemenge nach einem Punkte, gleichsam der Mitte des Strudels, hinzuziehen. Dann trat einige Augenblicke lang verhältnißmäßige Stille ein und dann schlossen sich fünfzig starke Arme ohne Unterschied, ob von Studenten oder Philistern in einander, um das Terrain zu behaupten, während ein Sturm von Stimmen „Ein Ring! Ein Ring!" schrie.

In dieser improvisirten Arena standen im grellen Scheine der Gaslaternen zwei Männer einander gegenüber.

Der eine war Guy Livingstone, der andere ein renommirter Boxer, „Burns Großer" benamset, der in der nächstkünftigen Woche einen Kampf mit dem drittbesten Manne in England, wobei auf jeder Seite hundert Pfund gewettet waren, bestehen sollte.

Sie bildeten einen prachtvollen Gegensatz.

Guy war anscheinend vollkommen gelassen, aber der untere Theil seines Gesichts streng und erbarmungslos zusammen gekniffen. Ein unheilverkündendes Licht funkelte in seinen Augen und verrieth, wie in seiner Natur der ganze Gladiator aufgerüttelt war. Seine linke Hand bewegte sich in gleicher Ebene mit seiner Hüfte, die ganze Wucht seines Körpers lastete auf dem rechten Fuße, sein edelgeformter Kopf war stolz zurückgeworfen, seine Parade tief.

Der Boxer von Profession war drei Zoll kleiner als sein Gegner, aber ein seltenes Musterbild von roher Kraft. Seine Arme und sein Hals waren da, wo die kurze Jacke sie bloß ließ, in Folge der Vollkommenheit seiner Dressur, zart und weiß wie die eines Mädchens. Sein Haar war dicht um die niedrige zurücktretende Stirn herum kurz abgeschoren und seine sich zu einem wilden Grinsen verzerrenden dicken Lippen suchten ein zuversichtliches Lächeln zu heucheln.

So standen sie da — passende Vorkämpfer der Racen, die sich seit viertausend Jahren feindlich gegenüber stehen — Patrizier und Proletarier.

Gerade in diesem Augenblicke zeigte sich eine Be-

wegung an einem Punkte des Ringes, und ich sah einen kleinen Mann mit einem kugelrunden Kopfe und einer Stimme, wie ein widerspenstiges Kind sich wie wahnsinnig geberden, um sich den Durchgang zu bahnen.

„Laßt sie nicht mit einander kämpfen!“ kreischte er; „es ist so gut wie Diebstahl,“ sage ich Euch. Es stehen für nächsten Donnerstag hundert Pfund auf ihm. Ich bin sein Lehrer und ich darf ihn nicht zum Vorschein bringen, wenn er auch nur einen Ritz auf der Haut hat.“

Ein lautes, schallendes Gelächter war die Antwort auf seine Bitten und zwanzig Arme stießen den kleinen Mann zurück, aber sein interessanter Pflegebefohlener schien unschlüssig zu werden und zu zögern, als eine langgezogene näselnde Stimme aus der entgegengesetzten Ecke rief:

„Ja, ja, Ihr habt Recht! führt ihn fort! laßt nicht eher sehen, daß er eine Memme ist, als bis Ihr müßt!“

Dies gab der schwankenden Wage den Ausschlag. Der „Große“ knirschte fluchend mit den Zähnen und begann den Angriff.

Ich brauche den Kampf nicht in seinen Einzelnheiten zu schildern — der Sieg war stes auf einer Seite. Der Boxer von Profession that sein Möglichstes, aber er vermochte nichts gegen die Ueberlegenheit seines Gegners, der so kaltblütig stieß und parirte, als ob er blos die Handschuhe anhätte.

Es war der Anfang des sechsten Ganges. Unser Kämpfer hatte erst eine Wunde — an der Stelle, wo ein furchtbarer Hieb mit der rechten Hand beinahe das Ziel getroffen hätte — ein Hieb auf die Unterlippe, aus welcher das helle normännische Blut in Strömen hervorquoll.

Ich will nicht versuchen, die gräßlichen Veränderungen zu beschreiben, welche zehn Minuten in der äußern Erscheinung seines Gegners herbeigeführt hatten, aber ich war nicht der einzige Zuschauer, der eine Anwandlung von Furcht mit Abscheu gemischt empfand, als der „Große" seine letzte verzweifelte Anstrengung machte und sich bis auf die furchtbare „halbe Distanz" heranfocht.

Es lag in der That etwas Gespenstisches und Unheimliches in dem Anblicke des zerschlagenen verstümmelten Kolosses. Seine riesige Brust keuchte vor Wuth und Schmerz. Sein eines noch ungeblendetes Auge stierte und funkelte grauenhaft und von seinen zerschlagenen Lippen troff der purpurne Schaum.

Es war der letzte Angriff des von Picador und Chulo zum Wahnsinn angestachelten Stiers von Cordova. Aber Guy's verhängnißvolle Linke begegnete ihm gerade und unbeugsam wie die Klinge des Matadors. Zwei Mal taumelte er beinahe betäubt zurück, das dritte Mal duckte er gewandt den Kopf, so daß er dem Schlage auswich und packte seinen Gegner.

Einige Secunden lang waren die beiden auf

ununterscheidbare Weise aneinander geheftet. Dann sahen wir Guy's rechte Hand, deren er sich bis jetzt nur zum Pariren bedient, mit einem dumpf krachenden Schalle, der schlecht zu hören war, sich zwei Mal heben und senken und dann ward die kolossale Gestalt des Preiskämpfers widerstandslos über die Hüfte seines Gegners emporgewirbelt und als ein Haufen geblendeten, besinnungslosen, blutenden Menschenfleisches zu seinen Füßen niedergeschleudert.

„Auf! auf!"

„Ihr müßt noch lauter rufen, ehe er hört und Euch eine Ader am Halse zersprengen, ehe er antwortet."

Und dann stieg auf dem alten Marktplatze der Stadt B— ein Hurrahruf empor, wie er, glaube ich, niemals gehört worden, seitdem Wikinger und Berserker hier zechten, nachdem sie die Stadt gestürmt.

Die Studenten kreischten — wie sie auf weit geringere Veranlassung hin zu thun pflegen — sich vor Freuden heiser und ihre zeitherigen Gegner gaben den Hurrahruf zurück, denn die Lust des redlichen Sachsen an einem ehrlichen Kampfe war stärker, als der Parteigeist.

Niemand dachte mehr an Kampf oder Zwist, und unter den Enthusiasten, welche den Sieger auf ihren Schultern in den „Georg" trugen, befanden sich eben so viele Matrosen als Studenten.

Wie schwelgten wir in dieser Nacht des Sieges!

besonders als Guy, nach den nothwendigen Abwaschungen und Wechsel der Kleider, ruhig und gelassen wie je, sich wieder zu uns gesellte. Nur die Unterlippe war ein wenig geschwollen und seine Stirn glühete dunkelroth.

Von seinem Gegner hatte er zufriedenstellende Nachrichten erhalten, denn dieses liebenswürdige Individuum hatte sich unter den Händen des Wundarztes, wie der Bote sagte, bereits so weit wieder erholt, daß es drei Mal geflucht und kalten Grog verlangt hatte.

Livingstone's Gesundheit ward zwei Mal ausgebracht — das erste Mal durch einen Cambridge-Mann, der ein nettes Talent zu klassischen Anspielungen besaß und bemerkte, daß, wenn der Olivenkranz des Hippodrom den Studenten von Cambridge zugefallen sei, dagegen Niemand die Ansprüche der Schwesteruniversität auf den Preis des Cästus in Abrede stellen werde.

Das Ausbringen der zweiten Gesundheit erfolgte sehr spät am Abend durch Mac Diarmid. Es läßt sich nicht leugnen, daß dieser Häuptling etwas unzusammenhängend sprach und unter Betheuerungen von Bewunderung und ewiger Freundschaft zu unserm großen Erstaunen reichliche Thränen vergoß.

Noch später ward er noch trunkener und weinerlicher, und man hörte ihn, während er seine beschundenen Knöchel betrachtete, mit einem unnachahmlichen

Ausdrucke herzlichen Kummers und inniger Zerknirschung murmeln, er fürchte, er müsse Jemanden an diesem Abende beschädigt haben.

Später hörten wir, daß die Stachelrede, welche den Kampf zu einer Gewißheit machte, von dem Commissionair der Partei ausging, welche gegen den „Großen" gewettet, und die ihn an Ort und Stelle geschickt hatte, um ihn bei seiner Dressur zu beobachten und die Blößen in seinem Harnische zu erlauschen.

Fünftes Kapitel.

Im Herbste dieses Jahres ward es mit meinem Brustleiden so schlimm, daß ich Italien versuchen mußte.

Demzufolge reiste ich dahin und ungefähr um dieselbe Zeit trat Guy in ein Garderegiment.

Der Kampf zwischen Klima und Leibesconstitution war ein langwieriger und lange Zeit zweifelhafter, aber Winter ohne Nebel und Frühlinge ohne kalte Winde wirkten Wunder und trugen endlich den Sieg davon.

Im vierten Jahre sagte man mir, ich könne es nun wieder mit England versuchen.

Ich machte die Heimreise in langsamen Stationen und erreichte London gegen Anfang des Monats December. Es war dies allerdings eine sehr ungünstige Zeit, aber ich war des Wanderns im Auslande müde, und wünschte Weihnacht irgendwo in meinem Vaterlande zu erleben, obschon ich über den speciellen Ort noch nicht einig mit mir war.

Von Livingstone hatte ich während meiner Abwesenheit ziemlich oft gehört. Seine Briefe waren sehr amüsant und enthielten alle Arten Neuigkeiten und Bemerkungen über Menschen und Dinge.

Sie würden mir noch mehr gefallen haben, wenn sie nicht eine sarkastische, sich immer mehr zum Cynismus hinneigende Ader verrathen hätten.

Ich stand so ziemlich allein in der Welt und hatte wenige Familienbesuche zu machen. Deshalb begab ich mich gleich am Morgen nach meiner Ankunft nach der Kaserne von Knightsbridge, wo Guy's Regiment zufällig damals lag.

Es sei Musterungstag, sagte sein Diener, und sein Herr sei mit seiner Schwadron ausgerückt, doch erwarte er ihn sehr bald wieder zurück. Kapitain Forrester sei oben und warte mit dem Frühstück auf ihn.

Als ich in das Zimmer trat, drehte der darin Anwesende seinen Kopf träge auf dem Sophakissen herum, auf welchem er ihn ruhen ließ. Als er jedoch sah, daß es ein Fremder war, setzte er sich in die Höhe, und als er meinen Namen hörte, stand er sogar auf und kam auf mich zu.

„Livingstone wird sich freuen, Sie hier zu finden, Mr. Hammond," sagte er mit einer Stimme, die, obschon ein wenig affectirt und schleppend, doch sehr wohlklingend war.

„Ich weiß nicht, ob er jemals Charley Forrester

gegen Sie erwähnt hat, der in seiner Abwesenheit die Honneurs der Kaserne machen muß."

Ich hatte sehr oft von ihm gehört und obschon meine Erwartungen in Bezug auf seine persönliche Erscheinung gesteigert worden, so gestehe ich doch, daß der erste Blick sie nicht täuschte.

Er war damals ungefähr dreiundzwanzig Jahre alt, ziemlich lang, aber sehr schlank gebaut. Seine Augen waren lang, schläfrig und violettblau, seine Züge klein und zart geformt und sein Teint so weich und fein, daß sein seidenartiger, kastanienbrauner Schnurrbart das Gesicht kaum vor dem Vorwurfe der Weibischkeit schützte.

Seine Hände und Füße würden den Pascha von Tebelen sofort in Bezug auf die Reinheit seiner Abstammung befriedigt haben.

Ueberhaupt und obschon Charley nicht geneigt war, irgend einen seiner körperlichen Vorzüge zu unterschätzen, glaube ich doch, daß er seine Extremitäten als seine Hauptforce betrachtete.

Sein Benehmen war sehr bezaubernd und hatte gegen Frauen etwas Einschmeichelndes, welches sich schwer beschreiben läßt, obschon er selbst gegen diese sich selten sehr anstrengte, sondern consequenterweise dem passiven Theil in der Conversation vor dem activen den Vorzug gab. Seine goldene Regel war die arabische Maxime „Agitel lil Schaitan — die Eile ist des Teufels." Deshalb ließ er bei den Liebeleien

welche das ernste Geschäft seines Lebens waren, seinen Fisch stets ordentlich anbeißen und nahm sich blos dann die Mühe, mit ihm zu spielen.

Ehe zehn Minuten vergingen, waren wir sehr gute Freunde, schwatzten von allen möglichen Dingen, obschon Forrester seine liegende Stellung wieder angenommen hatte, und ich konnte nicht umhin, zu fürchten, daß nur eine starke Aufbietung von Höflichkeit oder Pflichtgefühl ihn in den Stand setzte, allemal zur rechten Zeit zu antworten.

Es dauerte nicht lange, so hörten wir Hufgetrappel und Säbelgerassel, und ich sah hinaus auf die in den Kasernenhof einrückenden Schwadronen.

Mein Auge fiel sofort auf Livingstone. Es war nicht schwer, ihn zu erkennen, denn wenige, vielleicht keiner von diesen aus der Blüthe aller Grafschaften nördlich vom Humber auserlesenen Reiter konnte sich, was Länge des Körperbaues und Breite der Schultern betraf, mit ihm vergleichen.

Ich war stolz auf ihn, als den Helden meiner Knabenzeit, und betrachtete ihn, wie er auf seinem großen schwarzen Streitrosse thronte, unerschütterlich und massiv wie der Thurm eines Schlosses.

Sein Diener sagte ihm einige Worte, als er abstieg. Ich sah, wie seine Züge sich sofort aufheiterten.

In fünf Secunden war er im Zimmer und das Licht strahlte noch auf seinem Gesichte — ich denke

gern daran — das Licht eines freimüthigen herzlichen Willkommens, als er meine Hand ergriff.

Er war allerdings verändert, aber zum Bessern. Die Züge, welche in früher Jugend zu schroff und zu stark markirt gewesen waren, harmonirten vollkommen mit den umfangreichen Verhältnissen eines nun vollständig entwickelten Körpers, obschon derselbe in den Flanken noch so mager war wie ein Wolfshund.

Der strenge Ausdruck um seinen Mund herum, war entschiedener und unveränderlicher als je — eine Wirkung, die noch durch den schweren Schnurrbart gesteigert ward, der dicht, wie der eines Kürassiers der alten Garde, in einer schwarzen Cascade über seine Oberlippe fiel.

Es war das Gesicht eines jener steinernen Kreuzfahrer, welche von ihren Grüften in der runden Kirche des Temple zu uns emporschauen.

Ehe wir noch unsere ersten Redesätze beendet, hatte Forrester sich zu der Anstrengung des Aufstehens zusammengerafft und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Ihr müßt einander hunderterlei Dinge zu sagen haben," sagte er. „Ihr werdet mich in dem Speisesaale finden. Aber, Guy — bleibe nicht lange. Ich selbst habe heute Morgen keinen Appetit, aber es wird mich erfrischen, Dich Dein Frühst ck zu Dir nehmen zu sehen."

Und mit diesen Worten schwand er allmälig durch die Thür hinweg.

„Wie gefällt er Dir?“ rief Livingstone aus dem innern Zimmer heraus, wo er seinen „Mufti“ überwarf. „Er ist nicht so eingebildet, als er sein könnte, wenn man erwägt, wie die Frauen ihn verwöhnen, und so träge er auch aussieht, so ist er doch ein sehr tüchtiger Offizier und fliegt querfeldein wie ein Vogel. Habe ich Dir einmal erzählt, was ihn zuerst berühmt machte?“

„Nein, aber ich möchte es gern hören.“

„Es war bei einem Picknick in Cliefden. Charley war damals kaum neunzehn Jahre alt und eben erst bei einem Uhlanenregiment in Hounslow eingetreten. Er spazierte umher und verirrte sich mit Kate Harcourt, einer kaltblütigen Schönheit, die im Kokettiren etwas leistete, denn sie hatte in drei Saisons eine gute Schule durchgemacht. Als sie gegen zwei Stunden von ihrer Gesellschaft fort gewesen waren, fühlte sie — oder that wenigstens so — das Bedenkliche der Situation und fragte ihren Cavalier in liebenswürdiger, hülfloser, zutraulicher Weise, was sie beginnen sollten.“ — „Das weiß ich selbst kaum,“ antwortete Forrester in seiner trägen Weise, „aber ich bin nicht abgeneigt, Ihnen einen Heirathsantrag zu machen, wenn Ihnen dies etwas helfen kann!“ „Eine gar nicht üble Leistung für ein unerprobtes Füllen, nicht wahr? Miß Harcourt dachte dies auch und sagte es, und Charley erwachte am

nächsten Morgen mit festbegründetem Rufe. Wollen wir gehen und ihn aufsuchen?"

Nach dem Frühstücke gingen wir in sein Zimmer, um die herkömmliche Cigarre zu rauchen.

„Ich weiß, daß Du keine Pläne entworfen hast, Frank," sagte Livingstone, „deshalb habe ich schon alles für Dich geordnet. Du kommst mit uns nach Kerton. Wir haben so eben unsern langen Urlaub bekommen und unsere Pferde sind schon vor drei Tagen hin."

„Es ist sehr nett von ihm, zu sagen, unsere Pferde," unterbrach Forrester. „Die meinigen bestehen aus einem jungen, das in seinem Leben im Ganzen genommen, über ungefähr acht Heckenzäune gesetzt ist, und einer Stute, welche ich die ewige Jüdin nenne, denn ich glaube nicht, daß sie jemals sterben wird, und ich bin überzeugt, daß sie doch nie eher zur Ruhe kommen wird. Na, meine Schuld ist es nicht, daß der Oberst uns nicht unsere zweiten Dienstpferde zur Jagd gebrauchen lassen will — das hat man davon, wenn man bei einem solchen Regimente steht — ich habe stets wenigstens ein lahmes, und auf Pump will mir Niemand Jagdpferde verkaufen."

„Winsele doch nicht so, Charley! Du kannst ja ziemlich alle die meinigen reiten. Es ist ein Genuß für die armen Thiere, Dein leichtes Gewicht und Deine leichte Hand zu fühlen, nachdem sie meinen ungeschlachten Leichnam getragen. Die Sache ist also

abgemacht, Frank; Du kommst mit uns, nicht wahr?" sagte Guy.

„Sehr gern. Ich brauche blos einen Tag, um meine Sachen zusammen zu packen."

Zwei Tage später langten wir drei demgemäß in Kerton Manor an.

Es war nicht mein erster Besuch in Livingstone's Heimath, doch habe ich sie noch nicht beschrieben.

Man denke sich ein sehr großes, niedriges Haus in zwei Vierecken — so daß die Nebengebäude und Ställe das kleinere, von dem Haupteingange entfernteste bilden — von dem in Northamptonshire gewöhnlichen hellgrauen Steine erbaut, der an den Ecken und Strebepfeilern durch die Stürme von dreihundert Jahren purpurn, grün und braun gefärbt worden ist.

Auf der südlichen Seite befand sich glatter Rasen, der sich mit seinen schönen Blumenbeetinseln nach einem breiten, langsamen Strome hinabzog, wo ernste stattliche Schwäne fortwährend hin- und hersegelten und Sumpfhühner unter die Binsen hineintauchten.

Auf den andern Seiten zog sich ein umfangreicher, aber etwas unkultivirt aussehender Park entlang, und rings herum gingen fächerartig lange Alleen aus — die Gebeine eines Riesenskeletts — denn Kerton stand einmal in der Mitte eines königlichen Forstes.

Man trat in eine weite, niedrige Halle, deren Eichenholzdecke auf breiten, viereckigen Säulen von demselben dunkeln Holze ruhete.

Rings herum hingen zahllose Andenken an Jagd und Krieg, denn die Livingstones waren seit Menschengedenken Jäger und Soldaten gewesen.

Oft, wenn ich an einem Winterabende durch diese Halle ging, blieb ich stehen, um die wechselnden Lichteffecte der großen auf dem Feuerbecken brennenden Scheite zu beobachten, während ihr Schein hinwegstarb unter braunen Bärhäuten und dunklen Hirschgeweihen, oder roth wiedergespiegelt auf Panzerhemd und Küraß des Kreuzfahrers oder Cavaliers spielte. Auch viele Bildnisse hingen da. Eins, das merkwürdigste, fiel dem durch den großen Thorweg Eintretenden gerade in die Augen. Es war das Bildniß eines sehr schönen Mannes in der Uniform eines leichten Dragoners. Darunter hing ein Cavaliersäbel und ein messingener Helm mit einem schwarzen Roßschweife.

Das Bildniß und der Säbel repräsentirten Guy's Vater; der Helm gehörte dem Kürassier, von dessen Hand er fiel.

Es war in einem Scharmützel mit einem Theile von Kellermann's Brigade gegen das Ende des Halbinselkrieges. Oberst Livingstone war im Zweikampf mit einem Gegner begriffen, als ein anderer dazukommender Reiter ihn von hinten durch den Leib rannte.

Die Wunde war tödtlich und er wußte es, aber er stammte aus einem Geschlechte, welches stets schwer und gefährlich starb. Er knirschte daher nur mit der

Zähnen, drehte sich kurz in dem Sattel herum und hieb den letzten Angreifer nieder.

Man sehe den Helm mit der saubern, gleichmäßigen, bis auf den Sturmriemen herabreichenden Spalte — der tapfere, alte Laird von Colonsay führte keinen schöneren Streich.

Es war merkwürdig zu sehen, wie derselbe Ausdruck von Strenge und Entschiedenheit um die Lippen und den untern Theil des Gesichts herum — der auch bei ihren Nachkommen noch so auffällig war — sich durch die lange Reihe dieser Ahnenportraits hindurchzog.

Man sah ihn — bald unter dem halb aufgeschlagenen Visir des Sir Malise mit dem Beinamen Poing de fer, der bei Askalon, Schulter an Schulter mit dem starken König Richard die Bresche erstieg — bald noch grimmiger angedeutet unter der Kapuze des Prior Bernard, des ehrgeizigen Ascetikers, welchem, wie man sagt, der große Carl von Warwick trauete wie seiner eigenen rechten Hand — bald, ein wenig gemildert, aber immer noch deutlich sichtbar unter den langen Locken von Prinz Rupert's Adjutanten, der bei Naseby mannhaft in seinem Küraß starb — bald im seltsamen Gegensatze zu der sorgfältig gepuderten Perücke und den feinen Spitzenmanschetten des Stutzers Livingstone, des Elegants mit der weißesten Hand, der weichsten Stimme, der zierlichsten Gewandtheit im Dichten eines Sonnets und dem tödtlichsten Rappier der guten Königin Anna.

Ja man fand die Spur dieses Ausdrucks in den Zügen mancher schönen Edith und Alice und der magnetischen Anziehungskraft ihrer schmelzenden Augen halb entgegenwirkend.

Auf der sonnigen Südseite mit der Aussicht auf den Blumengarten befanden sich Lady Katharine Livingstone's Zimmer, wo, fleißig wie Mathilde und ihre Mägde, im Sommer am Fenster, im Winter am Feuer, die bleiche Schloßherrin über ihrer Stickerei saß. Welche Ströme von Tapisserie mußten unter diesen schlanken, weißen Fingern während der unaufhörlichen Arbeit von zwanzig Jahren dahingefluthet sein!

Das Gute, was sie in ihrer Nachbarschaft that, läßt sich nicht erzählen. Sie war dabei gütig und gastfrei gegen ihre weiblichen Gäste, nach ihrer stolzen, obschon anspruchslosen Weise.

Nichts destoweniger betrachteten die Frauen und Töchter der Squires sie mit großer Scheu und Furcht.

Vielleicht fühlte sie dies, obschon sie es nicht ändern konnte, und das Gefühl der Vereinsamung vertiefte vielleicht die Schatten auf ihrem traurigen Antlitze. Sie hatte auf Erden nur noch e i n e n Gegenstand, welcher den Mittelpunkt ihrer zärtlichen Gefühle bildete, und diesen einen verehrte sie mit einer Liebe, die stärker war, als ihr Pflichtgefühl, denn seitdem sein Vater gestorben war, hatte sie nie vermocht, Guy auch nur in einer einzigen seiner Launen oder Grillen hinderlich zu sein.

Wenn er eine Jagdgesellschaft im Hause hatte, kam sie oft tagelang nicht zum Vorschein; wie zeitig er aber auch aufbrechen mochte, so glaube ich nicht, daß er jemals sein Ankleidezimmer verließ, ohne den Kuß seiner Mutter auf die Wange empfangen zu haben. Sie wußte eben so gut als irgend Jemand, was für ein tollkühner Reiter ihr Sohn war.

Nur seine Schule, seine Kaltblütigkeit und seine herkulische Kraft im Sattel konnte ihn oft vor einem furchtbaren Unfall bewahrt haben. Oft dachte ich mitten in dem Lärmen und Treiben der Jagd an diese arme Frau in ihrem einsamen Zimmer, wie sie für ihren Liebling zitterte und, wie ich fest überzeugt bin, betete.

Auf der entgegengesetzten Seite des Hofes befanden sich Guy's Privatgemächer — zuerst sein Studirzimmer, wie man es aus Artigkeit nannte — eine Rüstkammer von Jagdgewehren und andern Waffen, ein Chaos e rebus omnibus et quibusdam aliis, denn er hatte niemals auch nur den leisesten Begriff von der Schönheit der Ordnung. Dann kam das Rauchzimmer, mit seinen großen Divans und umherstehenden Spieltischen, dann Livingstone's Schlaf- und Ankleidezimmer.

Minderten die Entfernung und die Thüren das Getöse später Zechgelage immer so, daß Lady Katharinens Schlummer dadurch nicht gestört ward?

Ich fürchte, daß dies nicht der Fall war.

Sechstes Kapitel.

Der Sammelplatz war im Walde und ziemlich weit. Deshalb blieben wir am Morgen unserer Ankunft zu Hause und da Guy nach dem Frühstücke mehreren Wildhütern und andern Dienstleuten Audienz zu ertheilen hatte, so schlenderte ich mit Forrester fort, um in den Ställen meine Cigarre zu rauchen.

Selten habe ich eine Anzahl Pferde gesehen, bei welchen sich Echtheit der Race und Vollkommenheit und Schönheit des Baues in so hohem Grade vereinigten. Livingstone bezahlte für seine Pferde jeden Preis.

Das Einzige, womit er es nicht genau nahm, war ihr Temperament. Mehr als eins sah für einen ängstlichen Reiter im höchsten Grade ungeeignet aus, und ein hinter ihnen baumelnder Klöppel warnte den Fremden vor unvorsichtiger Annäherung.

Nachdem wir die Pferde gehörig kritisirt und be-

wundert, pflanzten wir uns auf die sonnigste Steinbank im Garten und ich bat meinen Gefährten, mir etwas von dem zu erzählen, was Guy während meiner Abwesenheit gemacht.

„Das läßt sich nicht so leicht sagen," antwortete Charley. „Er nimmt sich allerdings niemals die Mühe, etwas zu verhehlen, aber er erzählt auch nichts und deshalb kann man immer Vieles nur errathen. Er lebt ziemlich so wie andere Offiziere der Gardebrigade, spielt hoch, obschon nicht regelmäßig, hat aber stets wenigstens zwei Herzensangelegenheiten im Gange — unter zweien thut er es nie."

„Also verfolgt er das schwächere Geschlecht immer noch unabläßig?" fragte ich lachend.

„Auf eine ihm ganz eigenthümliche Weise," sagte Forrester. „Er ist stets streng artig und höflich, aber entschieden sarkastisch. Die armen Geschöpfe! Sie lassen sich sehr leicht täuschen. Es dauert nicht lange, so hat er sie in seiner Gewalt und dann ist es aus mit ihnen. Ich glaube aber, es gefällt ihnen so, denn dieses System scheint sich ganz herrlich zu bewähren. In der vergangenen Saison theilte er sich ziemlich gleichmäßig zwischen Constanze Brandon und Flora Bellasys — die zwei schönsten, jungen Damen, die in die Gesellschaft eingeführt worden, obschon einander in jeder Beziehung, so entgegengesetzt, wie Nord- und Südpol. Ich glaube jedoch, um Miß Brandon Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nicht, daß sie von der

Liebelei der andern viel wußte. Sie ging stets zeitig fort und dann pflegte er sich während des noch übrigen Abends mit ihrer Nebenbuhlerin zu beschäftigen."

„Aber die besagte Nebenbuhlerin — wie gefiel denn dieser die getheilte Huldigung?"

„Anfangs durchaus nicht; wenigstens pflegte sie ihm von Zeit zu Zeit todt- und verderbensprühende Blicke zuzuwerfen. Ha! Sie sollten die Bellasys-Augen sehen, wenn sie zu funkeln beginnen — aber er führte sie stets zum Gehorsam zurück und endlich schien sie es als Etwas hinzunehmen, was sich von selbst verstünde. Alle ihre Walzer nach dem Souper hob sie gewissenhaft für ihn auf, obschon die Hälfte der Tänzer sich einzudrängen versuchten. Ich kann mir nicht erklären, wie er es macht. Glauben Sie, daß seine Körpergröße und sein Muskelbau etwas damit zu thun haben können?"

Dies sagte er in allem Ernste und mit gutem Bedacht.

„Das ist nicht unwahrscheinlich," antwortete ich. „Das fortiter in re gilt, wie es scheint, bei den Frauen sehr viel, selbst wo es nicht durch eine Zunge wie die seine unterstützt wird. Erinnern sie sich nicht mehr Juvenal's starrköpfiger Heldin, welche Gemahl und Heimath verließ, um dem mit Narben bedeckten verstümmelten Gladiator zu folgen? Ich zweifle, ob der Mirmillo ein angenehmer oder intelligenter Begleiter war. Jetzt aber wünschte ich, daß Sie mir etwas von

Guy's Cousine und ihrem Vater erzählten. Sie werden heute kommen, wie ich höre, und ich habe sie noch nie gesehen."

„Mr. Raymond gleicht den meisten ruhigen, in behaglichen Umständen lebenden alten Leuten mit einer Leibrente von zweitausend Pfund jährlich," sagte Charley. „Vielleicht ist er noch etwas kälter und gleichgültiger, als die Mehrzahl seines Gleichen. Gescheidt muß er sein, denn er spielt Whist besser als irgend Jemand, den ich kenne, allerdings aber nicht brillant. Seine Tochter ist" — hier wurde die Farbe seiner Wange merkbar dunkler — „sehr liebenswürdig, wie die meisten Leute glauben, aber ich hasse es, Persönlichkeiten zu schildern. Ich karrikire die Aehnlichkeit allemal. Sie werden sich beim Diner Ihr Urtheil selbst bilden. Wollen wir hineingehen? Wir wollen nach dem Imbiß ein Kaninchengehege besuchen, und die Schwarzdornen machen Kamaschen nothwendig."

Wir hatten eine sehr niedliche Jagd und kehrten durch den Park zurück, indem wir dann und wann in dem Hohgrase und in dem Gestrüppe ein versprengtes Kaninchen schossen. Eins war eben durch Forrester aufgescheucht worden, und er stand im Begriffe, abzudrücken, als Livingstone plötzlich sagte:

„Da kommt der Wagen meines Onkels die nördliche Allee herunter."

Es war ein leichter Schuß im Freien, aber Charley schoß rund vorbei.

„Was für Augen Du hast, Guy!“ sagte er ärgerlich, „aber ich wollte, Du sprächest nicht mit Jemandem, der eben im Schusse liegt.“

Guy's große Lancasterflinte knallte wie ein kleines Feldgeschütz und das Kaninchen stürzte durch den Kopf getroffen über den Haufen, ehe er antwortete:

„Ja, meine Augen sind in der That gut und ich sehe viele Dinge, aber dennoch sehe ich nicht ein, warum Du diesen Schuß fehltest, besonders da meine Mittheilung für die Welt im Allgemeinen bestimmt und im Grunde genommen gar keine so sonderlich erstaunliche war.

Charley schien nicht sogleich mit einer Antwort dienen zu können. Deshalb behielt er seine Miene beleidigter Unschuld bei und ging schweigend weiter an seiner Cigarre nutschend.

Die Raymonds erreichten das Haus vor uns, da sie aber nicht im präsentirbaren Zustande waren, so sah ich sie nicht eher, als beim Diner.

Forrester hatte Recht. An Mr. Raymond war nichts Auffallendes zu bemerken.

Er hatte eines jener hagern, feingebildet aussehenden Gesichter, von denen man stets glaubt, sie müßten zu dem Puder und Manschetten des vergangenen Jahrhunderts bewundernswürdig schön gepaßt haben. Es drückte wenig aus, Ruhe vielleicht ausgenommen, und wenn er sprach, was nur selten geschah, so kam kein vermehrtes Licht in sein hartes, blaues Auge.

Seine Tochter war der absolute Gegensatz von

ihm — ein liebenswürdiges, zartes, kleines Wesen mit seidenweichem, dunkelbraunem Haare, und ähnlichen Augen, und einer Farbe, welche zwanzigmal in einer Stunde kam und ging, ohne jemals die Weichheit ihrer Nuancen zu verlieren.

Sie besaß die Manieren und Gewohnheiten eines sein ganzes Leben lang verhätschelten Kindes, welches durch ein unfreundliches Wort zu Tode erschreckt werden würde.

Guy schien sie sehr gewogen zu sein, obschon sie sich augenscheinlich zuweilen fast vor ihm fürchtete.

Bei Tische ereignete sich nichts Erwähnenswerthes, bald aber, nachdem die Damen uns verlassen hatten, wendete Mr. Raymond sich träg zu seinem Neffen, um ihn zu fragen, ob er wohl Bruce nach Kerton einladen wolle, da dieser bald nach Weihnachten in dieser Gegend sein würde.

Er schien sich für die Antwort nicht im Mindesten zu interessiren.

„Ich werde das sehr gern thun, Onkel Henry," antwortete Guy — er sah aber durchaus nicht so aus, als ob er es gern thäte — „wenn es Dir oder Bella Vergnügen macht. Muß sofort an ihn geschrieben werden?"

„Ich danke Dir," sagte Raymond in gleichgültigem Tone. „Ich weiß, er langweilt Dich, und das wundert mich auch durchaus nicht, aber gegen seinen Schwiegersohn muß man doch höflich sein. Nein, Du

brauchst Dich mit seiner Einladung jetzt noch nicht zu bemühen. Bella kann es thun, wenn sie schreibt. Ich glaube, sie schreibt wirklich zuweilen an ihn."

Ich warf einen Blick über den Tisch hinüber auf Forrester.

Es war dies das erste Mal, daß ich von Miß Raymond's Verlobung hörte.

Er begegnete meinem Auge ganz unbefangen und setzte mit großem Interesse seine Beschäftigung fort, Wallnüsse zu schälen und in seinen Wein zu werfen.

Es begegnete ihm nicht oft, daß er in vierundzwanzig Stunden zwei Mal erröthete.

Unmittelbar darauf begannen wir über Fasanen und andere Dinge zu sprechen.

Nachdem wir in dem Gesellschaftssalon Kaffee getrunken, setzte Guy sich mit seinem Onkel zu einer Partie Piket nieder.

Raymond wendete seine Abende gern nützlich an und spielte niemals für einen nominellen Einsatz. Er war allerdings das beau idéal eines Kartenspielers und keine Ungunst oder Gunst des Spiels konnten die todte Ruhe oder Ausdauer seines glatten Gesichts stören.

Er gewann mit derselben Freundlichkeit und Ruhe seinem nächsten theuersten Freunde das Geld ab, oder verlor sein eigenes an einen Stockfremden.

Allerdings hatte er bis zu einem gewissen Grade das Glück zu seinem Sklaven gemacht. Obschon er

stets vollkommen ehrlich spielte und zuweilen auf einen Vortheil verzichtete, den er mit Recht hätte beanspruchen können, so machte doch seine seltene Uebung und Gewandheit den endlichen Sieg kaum zweifelhaft. Vom blosem Hazardspiel hielt er sich streng entfernt.

In Paris hörte ich eine gute Geschichte von ihm.

Man spielte ein Spiel, bei dem es Regel ist, daß die Spielenden den Einsatz steigern, ohne daß einer des andern Karte sieht, bis einer sich weigert, noch mehr zu setzen und die Karte aufwirft oder seinen Point zeigt.

Raymond blieb zuletzt nur noch mit einem einzigen Gegner sitzen. Die Einsätze hatten eine Summe erreicht, die wirklich furchtbar war, und er hatte die Wahl, zu verdoppeln oder blos den einfachen Satz zu verlieren.

Natürlich war es von der größten Wichtigkeit, zu entdecken, ob der Gegner stark war oder nicht, aber das Gesicht des Franzosen gab nicht das mindeste Anzeichen. Er war beau joueur s'il en fût und hatte zwei sehr schöne Vermögen im Spiele verloren.

Raymond zögerte und sah seinem Gegner unverwandt in die Augen.

Plötzlich lächelte er und verdoppelte den Einsatz augenblicklich.

Der Andere wagte nicht weiter zu spielen, deckte seine Karte auf und verlor.

Später fragte man Raymond, wie er einen

Mangel von Zuversicht in einem Gesichte hätte entdecken können, welches glatt und unbeweglich aussah wie Marmor.

„Ich sah drei Schweißtropfen auf seiner Stirn," sagte er, „und ich wußte, daß meine Hand stark war."

Lady Katharina ruhete auf einem Sopha. Sie sah angegriffener und bleicher aus als gewöhnlich, und war durchaus unfähig, an der Conversation theilzunehmen.

Miß Raymond hatte sich in die Tiefen eines umfangreichen Lehnstuhls dicht am Feuer geschmiegt. Sie liebte die Wärme, wenn sie nicht Sonnenschein haben konnte, wie ein Vogel der Tropenländer.

Forrester saß hinter ihr auf einer Ottomane, so daß sein Kopf beinahe ihren Ellbogen berührte.

Wenn ich dann und wann etwas von ihrer Conversation erschnappte, so schien dieselbe sich um die gewöhnlichsten Gegenstände zu drehen, aber selbst hierin würde ich mich nicht haben zurechtfinden können — ich war so lange von England abwesend gewesen —; deshalb begnügte ich mich, sie zu beobachten und wunderte mich, warum Gespräche über Oper und Schauspiel und Fragen nach beiderseitigen Bekannten die schönen Wangen bewegen konnte, so oft Nothzeichen auszuhängen, wie sie an diesem Abende thaten.

Ich verweilte in dem Rauchzimmer gegen Mitternacht, nachdem Forrester uns verlassen, noch einen Augenblick.

„Also Deine Cousine ist wirklich verlobt?“ fragte ich Guy.

„Tout ce qu'il y a du plus fiancé,“ war die Antwort. „Es war eine der letzten Staatsaffairen, welche meine arme Tante zum Abschluß brachte, ehe sie starb. Bruce ist eine sehr gute Partie. Ich glaube nicht, daß Belle ihn anbetet, obschon ich sie jemals kaum beisammen gesehen habe, und ich weiß auch gewiß, daß er kein Günstling von meinem Onkel Henry ist, aber nichts auf Erden könnte ihn bewegen, die Sache wieder rückgängig zu machen. Ich kenne in der That Niemanden, der ihm so etwas vorschlagen würde — seine Tochter ganz bestimmt nicht. Es giebt kein hoffnungsloseres Hinderniß, als den passiven Widerstand eines durch und durch trägen Menschen. Gute Nacht Frank. Ich habe für Dich morgen den „Baron“ vorangeschickt. Vergiß nicht, daß wir um neun Uhr aufbrechen müssen, denn wir haben fünfzehn Meilen bis zum Revier.“

Ich ging zu Bett.

Ich träumte, Raymond spielte mit Forrester um seine Tochter Ecarté.

Seine Tochter stand holdselig erröthend daneben und ihr Vater bekam keinen einzigen Stich!

Siebentes Kapitel.

So vergingen die Tage.

Der in einem Landhause während der Jagdsaison gewöhnliche Strom von Gästen floß nach Kerton Manor hinein und wieder hinweg, ohne daß sich ein irgend bemerkenswerthes Exemplar über der Oberfläche gezeigt hätte.

Eine einzige Person sollte ich vielleicht ausnehmen. Es war der Pfarrer des Kirchspiels, der fast ein immerwährender Gast war.

Seine äußere Erscheinung war eben nicht gewinnend. Er hatte einen langen, schmalen Kopf mit struppigem, dünnem Haare, kleine hervorragende Augen und eine unabänderlich hellrothe Gesichtsfarbe. Er sah mit einem Worte einem gesottenen Krebse täuschend ähnlich.

Es war bald augenscheinlich, daß der wohlehrwürdige Samuel Foster sich unrettbar in Miß Raymond

verliebt hatte, oder daß er, wie Forrester es eleganter=weise ausdrückte, flügellahm geschossen war.

Ich sage unrettbar, aber nicht hoffnungslos, denn dieses arge, kleine Wesen gab ihm, vielleicht geheimen Befehlen gehorchend, alle Arten verrätherischer Ermuthigung.

Niemals sah ich ein menschliches Wesen so viel Wärmestoff entwickeln, wie ihn, wenn er in Aufregung gerieth, ausgenommen eine junge Dame, die ich vor langen Jahren kennen lernte — eine höchst achtungswerthe Person, denn ihre Sonntagsschule war ein Muster — deren einzige Kundgebung von Gemüthsbewegung in Folge von Zorn, Furcht, Schmerz oder Freude in einem überaus reichlich hervorbrechenden Schweiße bestand.

Mr. Foster ward nicht blos fürchterlich heiß, sondern auch obendrein elektrisch. Sein dünnes Haar stand kerzengerade von Gesicht und Kopf empor, gerade wie bei einem Menschen, der auf dem Isolirstuhle steht.

Charley schlug vor, ihn einmal ohne sein Vorwissen zu isoliren, und wenn auch nicht seinem Gehirne, doch seinen Knöcheln einen Blitz zu entlocken.

Es war in der That kläglich, den Kampf zwischen Leidenschaft und Aengstlichkeit zu sehen, welcher fortwährend in ihm tobte.

Eine Zeitlang pflegte er dazustehen und den Gegenstand seiner Neigungen mit schüchternen Lammsaugen zu betrachten — zu der verliebten Kühnheit des aus=

gewachsenen Schafes verstieg er sich nie — dann feuerte er plötzlich, ohne die mindeste Veranlassung, ein mühsam ausgesonnenes, langathmiges Kompliment auf sie ab, geradeso wie ein Recrut die Augen schließend seine Muskete abfeuert und sofort die Flucht ergreift, ohne erst zu warten, um die Wirkung seines Schusses zu sehen.

Hätte er die Hälfte der Zeit und Mühe auf seine Predigten verwendet, welche er seinem Geplauder widmete — ich glaube, er machte zu jeder Redensart vorher drei oder vier Concepte zu Hause — welch' eine Wohlthat wäre dies des Sonntags für seine unglückliche Gemeinde gewesen!

Wie kommt es, daß die meisten unserer Prediger sich sammt und sonders verschworen zu haben scheinen, die periodische Pflicht ihnen zuzuhören, so schwer als möglich zu machen? Glauben sie vielleicht, daß es ihren Zuhörern zum Nutzen oder zum Vergnügen gereiche, wenn sie sich auf ermüdende Weise im Kreise herumdrehen, oder eine endlose Reihe von abgedroschenen Redensarten und Trivialitäten herausspinnen?

Selbst in den besten Gemeinden kann es nur wenig Alchymisten geben und wer soll, wenn er nicht ein solcher ist, aus der moles incongesta solcher Gemeinplätze das Körnchen Wahrheit herausschmelzen?

Um zu überreden, muß man den Kopf oder das Herz zu interessiren wissen.

Ich bewundere Die, welche eins oder das andere

auf erfolgreiche Weise zu thun wissen, aber ich protestire gegen jene geistlichen Tyrannen, die sich hinter ihr Anstellungspatent stecken, um uns mit ihren erbarmungslosen Plattheiten zu bombardiren.

Wenn solche Männer gegen die starke Versuchung unserer schwachen Menschennatur — gegen das Vergnügen, seine eigene, süße Stimme zu hören — nur in so weit ankämpfen könnten, daß sie sich dann und wann ein wenig concentrirten! Die besten Redner, geistliche sowohl als weltliche, sind zuweilen kurz gewesen.

Ich bin kein Theolog, aber ich erlaube mir, zu bezweifeln, ob in der ausgearbeiteten Gottesgelahrtheit von vierzehn Episteln der Apostel der Heiden jemals das Herz seiner Zuhörer so aufrichtig rührte, wie in jener Abschiedsrede, wo die Aeltesten von Ephesus sich am Meeresstrande um ihn versammelten und „am allermeisten betrübt waren über dem Worte, das er sagte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen."

Erinnert man sich noch der Geschichte mit Canning und dem Geistlichen? Als der letztere ihn fragte: „Wie hat Ihnen meine Predigt gefallen? Ich habe mich bemühet, nicht langweilig zu sein," glaube ich, noch den ermüdeten, bedeutsamen Blick des Staatsmannes zu sehen, der mitleidig gewesen wäre, wenn er nicht jede persönliche Beleidigung hätte vermeiden wollen, als er mit seiner sanften Stimme antwortete: „Und dennoch — waren Sie es."

Die Liebelei ging also lustig ihren Gang zum großen Amüsement unser Aller, besonders Forresters, bis eines Tages seine Cousine in Guy's Zimmer kam, der so eben von der Jagd zurückgekehrt war.

Sie machte ein ängstliches, erschrockenes Gesicht, wie ein Kind, welches ein werthvolles Porzellangeschirr hat fallen lassen.

Es war blos das Herz eines ehrlichen Mannes, was sie zerbrochen hatte.

Nur langsam kam die Wahrheit zu Tage — Mr. Foster hatte diesen Nachmittag im Parke ihr sein Herz und seine Hand angetragen.

Wir, fern im Gesellschaftssalon, hörten das gellende Pfeifen, womit Livingstone die Mittheilung begrüßte.

„Und Du hast seinen Antrag natürlich angenommen, nicht wahr?" sagte er.

„O Guy!" antwortete Miß Raymond und erröthete mehr, als je.

Ich wette mit der ganzen Welt, daß ein Weib im Stande ist, durch eine einfache Interjection ein halbes Kapitel auszudrücken. Lord Burleigh's Kopfnicken ist nichts dagegen.

„Aber," fuhr sie fort, „es thut mir sehr leid. Noch nie habe ich einen Menschen gesehen, dessen Miene einen Ausdruck von größerem Unglücke gezeigt hätte. Weißt Du, ich glaube, ich sah ihm die Thränen in

den Augen stehen, und ich errieth blos seine Worte, als er flüsterte: „Gott segne Sie!“

„Ach, was da!“ entgegnete Guy mit seinem cynischsten Lächeln auf der Lippe; „er wird es schon überwinden. Wer härmt sich wohl heutzutage noch zu Tode, besonders um eines solchen kleinen Dinges willen, wie Du bist? Aber Bella mia, wie glaubst Du wohl, daß Mr. Bruce alle diese unschuldigen Amüsements gutheißen würde?“

Jetzt war es keine Röthe, sondern eine tödtliche Bläße, welche das schöne Gesicht, bis auf das Kinn herab überzog.

Die milden, braunen Augen wurden starr vor inständig flehender Angst.

„Du wirst es ihm doch nicht etwa sagen?“ keuchte sie hervor und stand dann zitternd und schaudernd da.

Guy war sehr überrascht. Er hatte nie sehr an die Liebe seiner Cousine zu ihrem Verlobten geglaubt, dies aber waren Anzeichen nicht blos von Mangel an Liebe, sondern auch von dem Vorhandensein physischer Furcht.

„Mein liebes Kind,“ sagte er in sehr gütigem Tone, „ängstige Dich nicht auf so ungereimte Weise. Ich habe nicht die Ehre, Mr. Bruce's Vertrauen zu genießen, und wenn ich sie auch hätte, wie könnte ich ihm einen Vorgang verrathen, an welchem ich selbst die meiste Schuld trage?

„Ich will mit Foster sprechen. Er darf von sei-

ner getäuschten Hoffnung selbst Onkel Henry nichts verrathen. Du hast also durchaus nichts zu fürchten, wie Du siehst. Aber vergiß nicht, daß ich Niemandem, wer es auch sei, gestatte, meine liebe, kleine Cousine zu erschrecken, oder zu ärgern.“

Sein Gesicht verfinsterte sich, indem er dies sagte, und es leuchtete eine Drohung aus seinen Augen.

So wie die Wolke auf seinem Gesichte dunkler ward, kehrte das Licht in Isabellen Raymond's Antlitz zurück.

Sie faßte seine Hand — ganz Fiber und Sehne wie ein Eichenast — in ihre schlanken Finger und drückte sie.

In der That, ein Weib in ihrer Noth konnte keinen bessern Vertheidiger wünschen, als den, welcher jetzt an ihrer Seite stand — lang, stark, mit drohender Stirn und schrecklich wie Saul.

„Ich danke Dir! Ich danke Dir, lieber Guy!“ flüsterte sie. „Wenn Du mit Mr. Foster sprichst, wirst Du ihm sagen, wie sehr leid es mir thut, nicht wahr?“

Und hierauf verließ sie ihn.

Guy sprach wirklich mit dem Geistlichen — freundlich und gütig, wie ich hoffe. Auf alle Fälle lachte er nicht wieder über ihn.

Wie hätten wir auch gekonnt, da wir ihn ehrlich und brav seinen täglichen Pflichten nachgehen und in Gegenwart Anderer stets mit seinem großen Kummer kämpfen sahen, um nicht durch Wort oder Blick das

leichtsinnige Kind zu compromittiren, welches zum Zeitvertreib sein Herz gewonnen und um der Convenienz willen wieder weggeworfen hatte.

Ich bin durch das, was ich später gefühlt und gesehen, geschult worden, und ich sehe jetzt ein, wie unedel wir gewesen waren.

Welches Recht hatten wir, mit diesem Manne unsern Scherz zu treiben, weil er schüchtern, beschränkt und langsam von Begriffen war?

Er war in seiner Hingebung so aufrichtig, in allen seinen Wünschen so ehrenwerth, in seinen Hoffnungen, bis sie vernichtet wurden, so zuversichtlich, wie irgend ein Freier, seitdem das erste Geflüster der Liebe gehört worden. Wenn seine Verzweiflung weniger zermalmend war, so lag der Grund darin, daß seine Prinzipien und seine Standhaftigkeit größer waren — vielleicht auch darin, daß sein Temperament ruhiger und kälter war.

Wie ich gesagt habe — er that treulich sein Tagewerk und dies half ihm in hohem Grade mit hindurch.

Dennoch aber glaube ich, daß er so viel litt, als seine Natur leiden konnte, und hat die lange Reihe Derer, welche die Täuschung ihrer Hoffnungen zum Wahnsinn oder Selbstmord getrieben, wohl mehr thun können?

Trauen wir dem Mangel an Gefühl in diesen

anscheinend gleichgültigen Organisationen nicht zu viel zu.

Ich möchte wissen, wie oft die Testamentsvollstrecker alter Stubengelehrter oder prosaischen Bankiers und Bureaukraten sich geärgert haben, in dem geheimsten Schubfache, welches ein Codicill oder einen Juwel hätte enthalten sollen, eine Haarflechte, einen Handschuh oder eine Blume zu finden.

Der Suchende sieht den Gegenstand einen Augenblick lang an und wirft ihn dann in den Papierkorb — mit einem Gelächter, wenn er gutmüthig, mit einer Verwünschung, wenn er boshaft und habgierig ist.

Möge die Bagatelle da liegen bleiben — obschon der todte Geizhals sie höher schätzte als seine Werthpapiere, und sie öfter küßte, als sein lebendes rechtmäßiges Weib und seine Kinder — was ist sie jetzt werth? Man sage wie der Decan von St. Patrick in seinem Ingrimme auf *sein* Liebeszeichen schrieb: „Blos ein Frauenhaar."

Nun aber hatten diese Männer, vielleicht ohne daß ihr bester Freund etwas davon wußte, die Trübsal durchgemacht, welche so häufig vorkommt, daß es schwer ist, davon zu sprechen, ohne in Gemeinplätze zu verfallen.

Dieses Gemüthsleiden hat manche Männer berühmt gemacht, indem es sie zwang, in die Welt hinaus zu treten und die Thür hinter sich zuzuschlagen.

Manche Poeten haben dadurch ihr Glück gemacht,

indem sie die Welt zu ihrem Vertrauten wählten, ihren Schmerz in Musik setzten und Eurydice in allerliebsten Bänden beweinten, die nun gebunden und mit Goldschnitt zu billigen Preisen zu haben sind.

Manche — und diese halte ich gerade für die Besten und Bravsten — sind aber auch durch diese Seelenleiden für ihr ganzes noch übriges Leben etwas still gemacht worden.

Ja, viele Männer haben ihre Rahel, aber — da man gegen die Bigamie ein Vorurtheil hegt — nur wenige haben auch das Glück des Patriarchen gehabt, sie endlich zu heirathen. Denn das Weib der Convenienz überlebt gewöhnlich ihre jüngere Schwester und so kehren wir eines Nachmittags von einem Grabe auf dem Kirchhofe in Ephrata-Green traurig und vereinsamt nach unserem, in den Ebenen von Belgravia aufgeschlagenen Zelte zurück, wo Lea — Eifersucht war zwischen den beiden stets vorhanden — uns mit einem scharfen Blicke des Triumphes in ihren „zärtlichen Augen" entgegenkommt.

Wir haben angenehmere tête-à-têtes gehabt — nicht wahr? — als das, welches wir an diesem Abende auszuhalten haben, obschon unsere Tischgenossin aufgelegt zu sein scheint, ganz besonders lebhaft zu sein.

Wir haben nicht viel Appetit, aber unsere placens uxor ermahnt uns „keinen Wein mehr zu trinken, weil wir sonst außer Stand sein werden, sie zu Lady Sche-

hem's conversazione zu führen." Würde sie wohl von allen Abenden des Jahres uns an diesem einen unserer Pflicht entbinden?

„Es sollen einige sehr angenehme Leute dort sein," sagt sie, „obschon vielleicht Niemand für den Du Dich besonders interessirst."

„Ich danke Dir, liebe Frau. Ich verstehe diese gutmüthige Anspielung vollkommen und bin verhältnißmäßig dankbar dafür."

Ihre Stimme schallt greller als gewöhnlich, indem sie dies sagt und uns verläßt, um die letzte Hand an ihre Toilette zu legen.

Wir bestellen demgemäß noch eine Flasche, trotz der erhaltenen Mahnung und versinken in Nachdenken.

Wie leise und sanft war jene andere Stimme und selbst wenn sie ein wenig vorwurfsvoll war, wie süß und wohllautend. Sie würde kaum jene letzte Stichelrede erfunden haben, wenn die Dinge anders gekommen wären.

Dann denken wir an unsern verehrten Schwiegervater, Sir Joseph Leyburn von Harran Park — einen hoch angesehenen Grafschaftsbeamten und Viehzüchter. Er ließ voriges Jahr einen Wilddieb deportiren und trug bei der letzten Viehausstellung mit einem scheckigen Zuchtbullen den Preis davon.

Wir entsinnen uns noch, wie er bei dem Hochzeitsfrühstücke über den Verlust seines ältesten Kleinods weinte und fragen uns, ob er ein durchtriebener Heuch-

ler, oder blos ein thörichter, gutmüthiger, alter Mann war, während wir uns mürrischerweise der erstern Meinung zuneigen.

Es liegt uns nicht viel an Sir Roland de Vaux, dem berühmten Geologen, den wir das Vergnügen haben werden, heute Abend zu treffen. Was kümmern uns Erdschichten, wenn unsere Gedanken nicht tiefer gehen als ungefähr acht Fuß?

Wie langweilig wird uns Dr. Sternhold, der berühmte Theolog, vorkommen, der seine Mußestunden damit zubringt, daß er zu beweisen sucht, Paulus sei ein nur oberflächlicher Theolog und schwacher Dialektiker gewesen.

Warum peinigt uns Mr. Planet, der unerschrockene Reisende, fortwährend mit Jerusalem, als ob niemals Jemand vor ihm das heilige Land besucht hätte? Unsere Vorväter thaten dies schon vor fünfhundert Jahren und machten nicht halb so viel Aufhebens davon, obschon sie dort ein paar Scharmützel zu bestehen hatten, die sich wohl des Erzählens verlohnten, während wir von Planet's Zusammentreffen mit jenen drei Arabern auf der Straße nach Hebron kein Wort glauben.

Wir sind dieser ausgezeichneten Männer nicht würdig und würden der Gesellschaft des tollen Dick Foley vom blauen Reiterregiment den Vorzug geben.

Er hatte früher einmal über einen gewissen Punkt einige Gefühle mit uns gemeinsam — wie haßten wir

ihn damals! — und er wird sich nicht wundern, wenn wir heute Abend schweigsamer und trockener sind als gewöhnlich.

Es ist leicht möglich, daß seine eigenen Nerven bei dem großen Feldmanöver, welches noch im Laufe dieser Woche abgehalten werden soll, nicht so eisenfest sind, wie sie es in der Regel zu sein pflegen.

Wohlan, die Flasche ist ausgetrunken und Mademoiselle Zelpa tritt ein, um zu melden, daß „Madame fertig ist."

Wir trinken demgemäß noch ein einziges Glas reinen Cognac, um damit mehr Dinge als blos guten Rothwein zu dämpfen und dann — dann legen wir unsere weißeste Cravatte an, suchen unser gewinnendstes Lächeln hervor und gehen dann hinaus, denn „sie ist ja nicht mehr!"

Achtes Kapitel.

Wir wurden aufgefordert, in Brainswick zu diniren und zu übernachten, weil die Jagdgesellschaft sich dort am nächstfolgenden Morgen versammeln sollte.

Mr. Raymond konnte sich zu dieser Anstrengung nicht entschließen und Forrester und ich begleiteten daher Guy allein.

„Apropos," bemerkte letzterer als wir in seinem leichten Phaeton hinüberfuhren, „ich möchte wissen, ob wir heute Abend die Bellasyses sehen werden. Ich weiß, daß sie um diese Zeit kommen wollten. Na, was ist das, alte Stute? Wo willst Du hin?"

Diese letzte Worte waren an das Handpferd gerichtet, welches aus dem Trabe fiel.

„Ich glaube, Sie wird Dir gefallen, Frank, aber, gare à vous, sie ist gefährlich. Nicht wahr, Charley?"

„Das mußt Du selbst am besten wissen," antwor-

tete Forreſter. Ich ſelbſt habe ſie nicht oft verſucht. Sie trägt zwei oder drei Stein mehr, als ich wiege. Ich möchte wiſſen, was ſie in der letzten Zeit gemacht hat. Sie ward am Ende der Saiſon irgend wohin auf's Land geſchickt und muß nun, nachdem ſie ſich den Sommer über hat erholen können, in gutem Zuſtande ſein."

Livingſtone lächelte — ſelbſtgefällig, wie mir ſchien — als ob Jemand eins ſeiner Lieblingspferde gelobt hätte, verfolgte aber den Gegenſtand nicht weiter.

Als ich vor dem Diner aus meinem Zimmer in den Salon herunter kam, converſirte er mit einer Dame in einem dunkelblauſeidenen Kleide mit ſchwarzem Spitzenbeſatze und einem ſeltſam geflochtenen Kranze von natürlichem Epheu in ihrem Haare. Ich errieth ſofort, daß ſie Flora Bellaſys war.

Man geſtatte mir — obſchon es fähigeren Künſtlern nicht gelungen iſt — die ſchönſte Brünette zu malen, die ich jemals geſehen.

Sie war ſehr lang und ihre Geſtalt prachtvoll entwickelt, obſchon ſchlank und geſchmeidig wie eine Schlange.

Sie ging als ob ſie in einer Basquinna aufgewachſen wäre und ihr Fuß und Knöchel fanden auf dieſer Seite der Pyrenäen ſchwerlich ihres Gleichen.

Die Naſe war leicht gebogen, mit dünnen, durchſichtigen Nüſtern, und die Stirn etwas niedrig — vielleicht ſah ſie blos ſo aus wegen der dichten Maſſen

dunklen Haares, welche ihr Gesicht einrahmten und beschatteten.

Unter dem klaren, bleichen Olivenbraun der Wangen stieg das warme Blut dann und wann empor wie Wein in einem venetianischen Glase, und ihre Lippen — der Umriß der oberen war leise durch einen Anflug seidenen Flaums angedeutet, die untere voll und schmollend — schimmerten von der funkelnden Glätte einer Granatblüthe, an welcher der Thau noch haftet.

Ihre Augen — die Opiumesser Stambuls ließen sich unter den Schwärmen der Hadschi Houris niemals ihres Gleichen träumen! Sie waren von dem allerdunkelsten Braun. Bald schliefen sie träg unter ihren langen Wimpern wie ein Fluß unter Blättern der Wasserlilien, bald funkelten sie wie der Strom, wenn das Sonnenlicht auf seinen Wellen zu Diamantenbändern zersplittert wird. Wenn sie zu sprechen beliebten, wären alle Redner, die seit Isokrates Perioden gedrechselt haben, nicht ihrer Beredtsamkeit gleichgekommen. War es dagegen ihr Wille, ein Geheimniß zu bewahren, so zeigten sie den kalten, undurchdringlichen Blick, den wir der mächtigen Mutter Cybele zuschreiben.

Selbst ein Philosoph würde — natürlich aus rein psychologischen Gründen — ein Interesse daran gefunden haben, die Gedanken zu beobachten, während sie einer nach dem andern auf die Fläche jener tiefen, klaren Brunnen stiegen — war auf ihrem Boden

wohl Wahrheit zu finden? — ich bezweifle es — gleich den seltsamen, schönen Gestalten, die sich verstohlen und langsam durch die purpurne Ruhe des indischen Oceans den Seefahrern enthüllen.

Zwei Mal habe ich ein wässeriges Gleichniß gewählt, aber ich kenne einmal kein anderes Element, welches, wie Flora's Blicke, flüssige Weichheit mit Glanz verschmölze.

Wenn man in ihrer Nähe war, so fühlte man einen seltsamen, feinen, berauschenden, vollkommen unbeschreiblichen Duft, der nicht blos an ihrer Kleidung, sondern an allem haftete, was ihr angehörte. Aus welchen Blumen er destillirt war, das hätte kein lebender Essenzenkünstler zu sagen vermocht.

Guy führte Miß Bellasys zur Tafel und ich erhielt meinen Platz an ihrer andern Seite angewiesen. Ich war ihr zehn Minuten vorher vorgestellt worden, hatte aber wenig Gelegenheit, von diesem Umstande Nutzen zu ziehen, denn sie ließ sich nicht ein einziges Mal herab, einen Blick nach meiner Seite zu werfen.

Mein Nachbar zur rechten Hand war ein bejahrter, korpulenter Mann, den man ohne eine Grausamkeit zu begehen, nicht stören konnte, so lange er nicht die Wuth seines Hungers gestillt hatte.

Aus diesem Grunde sah ich mich genöthigt, Zeitvertreib in der Conversation zu suchen, welche zu meiner Linken stattfand.

Es lag darin durchaus keine Indiscretion, denn ich wußte, daß Guy in gemischter Gesellschaft niemals Staatsgeheimnisse berühren würde.

Eine Zeitlang sprachen sie nichts als Gemeinplätze, indem sie augenscheinlich eines des andern Degenspitze suchten. Das wirkliche Gefecht begann mit einer Frage von Flora — ob er nicht überrascht sei, sie diesen Abend hier zu sehen.

„Durchaus nicht," war die Antwort. „Ich wußte, daß wir binnen Kurzem zusammentreffen müßten. Nur Parallellinien treffen nicht zusammen und wir beide haben mit geraden Linien nur wenig Aehnlichkeit."

„Sie können blos von sich selbst sprechen," sagte Miß Bellasys. „Ich betrachte dies als eine sehr unhöfliche Bemerkung."

„Ich bitte um Verzeihung," entgegnete Guy. „Unhöfliche Dinge sage ich selten und niemals mit Absicht. Uebrigens weiß ich nicht, was am geschmacklosesten ist — Unhöflichkeiten oder nichtssagende Komplimente. Ohne Mathematiker zu sein, haben sie doch vielleicht gehört, daß die Schönheitslinie eine Curve ist."

Flora lachte.

„Es ist schwer, Sie zu fangen. Was haben Sie denn gemacht, seitdem wir uns das letzte Mal sahen?"

„Das ist gerade die Frage, die auch mir auf der Zunge schwebte, und ich war so nahe daran, sie zu stellen, daß ich annehme, ich hätte zuerst gesprochen. Wollen Sie also beichten, oder muß ich Jemand anders

ausfragen? Ich will es wissen. Es ist leicht, Ihre Spur zu verfolgen, denn eben so wie eine feindliche Armee lassen Sie überall Tod und Verwüstung hinter sich zurück."

„Es liegt Ihnen also etwas daran, es zu wissen?" sagte die weiche Stimme, welche die Nerven selbst eines gleichgültigen Zuhörers seltsam ergreifen und erschüttern konnte.

Wenn man ihr einmal gelauscht hatte, war es sehr leicht, die wunderlichen Geschichten von norwegischen Zauberinnen und deutschen Waldnymphen und Wassernixen zu glauben, welche durch ihren unwiderstehlichen Gesang die Menschen in den Tod lockten.

„Ich frage aus einfacher Neugier," entgegnete Guy kaltblütig, „und ein wenig aus Mitleid mit Ihren Schlachtopfern. Es könnten ja Freunde von mir darunter sein."

Miß Bellasys biß sich halb ärgerlich, halb amüsirt, wie es schien, auf die Lippe, indem sie antwortete:

„Die Todten können nichts verrathen."

„Nein — wohl aber die Verwundeten, und diese schreien zuweilen ziemlich laut. Ich will doch nicht hoffen, daß alle Fälle einen tödtlichen Ausgang genommen haben. Wollen Sie beichten?"

„Ich habe Ihnen nichts zu erzählen," sagte Flora sehr bescheidentlich und schüchtern — nur ein einziges Mal verriethen sie ihre Augen. „Mama führte mich

nach Devonshire, wo wir einige Tanten haben, um Seeluft und Einsamkeit zu genießen. Anfangs behagte es mir, nichts auf der Welt zu thun und nichts — ja ich verstehe — wirklich nichts zu denken zu haben. Ich pflegte sehr viel zu schlafen und dann in einer Chaise mit einem kleinen, hartnäckigen Pony auszufahren, um Landschaften in Augenschein zu nehmen. Ich mache mir aber nicht viel aus Landschaften — geht es Ihnen nicht auch so? Und dann forderte Mama mich fortwährend auf, ihr Muscheln und wilde Blumen suchen zu helfen, und die Felsen verletzten mir die Füße und die Büsche ließen mich in den Wäldern nicht ungeschoren."

Hier schauderte sie ein wenig.

„Die Büsche! Das ist wohl eine dortige Familie dieses Namens?" unterbrach sie Guy mit vollkommener Ernsthaftigkeit. „Wie unrecht von diesen Leuten. Es giebt wohl in dortiger Gegend sehr lockere, junge Männer?"

„Reden Sie nicht abgeschmackt. Monatelang sah ich kein Wesen zwischen fünfzehn und fünfzig Jahren. Von diesen beiden Altersstufen ist doch nichts zu fürchten, nicht wahr nicht? (Livingstone schüttelte mit dem Kopfe.) Ich begann sehr unglücklich zu sein. Ich hatte Niemanden, den ich quälen konnte — meine Tanten sind zu gutmüthig und Mama ist daran gewöhnt. Endlich hatte ich die größte Lust, etwas Verzweifeltes zu thun — zum Beispiel, an Sie zu schreiben — blos um das Entsetzen des Hauspersonals zu sehen, wenn

Ihre Antwort einginge. Sie würden geantwortet haben, nicht wahr? Ich hätte aber Ihren Brief nicht geöffnet, wissen Sie, sondern ihn Mama gegeben, wie es sich für ein gutes Kind geziemt."

„Versteht sich, ich weiß, daß Sie alle Ihre Briefe Ihrer Mutter zeigen. Aber dieses Landleben muß Ihnen fürchterlich gewesen sein, poverina! Man sprach viel von dem Nothstande der ländlichen Bevölkerung, aber dies ist der bejammernswertheste Fall, der mir je zu Ohren gekommen. Es gab also in jenem Walde wirklich keine Männer zu commandiren?"

„Nicht einmal einen kleinen Knaben," sagte Flora entschieden. „Es waren zwei oder drei von Oxford in der Nachbarschaft. Ich sah sie gewöhnlich vor ihren Wohnungen in der Sonne sitzen wie Kaninchen, aber sie rannten allemal hinein, ehe —"

„Ehe Sie zum Schuß kommen konnten, wollen Sie sagen, nicht wahr?" unterbrach Sie Guy. „Sie hätten sie auf geschickte Weise beschleichen sollen."

Flora warf ihren schönen Kopf zurück.

„Mit Kindern führe ich keinen Krieg," sagte sie. „So ging es weiter, wie ich Ihnen sage, bis wir abreisten, um unsere Winterbesuche zu machen, die sehr langweilig und steif gewesen sind — bis jetzt."

Die letzten beiden Worte verstand ich kaum, so langsam sprach sie dieselben. Mehrere Minuten lang herrschte Schweigen und dann lehnte Guy sich zurück, um mich anzureden.

„Kannst Du Dich noch auf Arthur Darrell von Christchurch besinnen, Frank — den, welcher in der „Union" zu sprechen pflegte und fortwährend von Rabenlocken und schwarzen Augen schwärmte."

„Ich erinnere mich seiner vollkommen. Ich habe ihn seit Jahren nicht gesehen, hörte aber, daß er als Jurist eine gute Carrière macht."

„Er wird Zeit haben, der Brünetten überdrüssig zu werden — wenn nämlich jemals ein Mann ihrer wirklich überdrüssig wird — ehe er wieder zurückkommt," sagte Guy. „Er ist nämlich kürzlich abgesegelt, um sich als Anwalt in Ostindien zu versuchen."

„Was kann ihn denn auf diese Idee gebracht haben?" fragte ich sehr unschuldig.

„Ich weiß es nicht," antwortete Guy. „Die Männer setzen sich einmal dergleichen sonderbare Grillen in den Kopf. Es war ein plötzlicher Entschluß, glaube ich. Die Schönheiten der östlichen Hemisphäre begannen sich seinem schwachen Sinne vorigen Sommer zu entwickeln, während er mit seiner Familie in — Devonshire war!"

Unwillkürlich sah ich Miß Bellasys an. Sie sah, daß sie entdeckt war, anstatt aber Verlegenheit zu verrathen, warf sie auf Guy einen seltsamen, bittenden Blick, der jedoch nicht im Mindesten Scham oder Reue verrieth, sondern von der Art war, wie man ihn sonst nur von jenen wahrhaft vortrefflichen Menschen

sieht, welche das Gute im Verborgenen üben und erröthen, wenn es an den Tag kommt.

Livingstone sah sie mehrere Secunden lang mit durchbohrendem Blicke an, ohne einen Muskel seines Gesichts zu bewegen.

—Plötzlich brach — man konnte nicht sagen, milderte sich — der starre, strenge Ausdruck dieses Gesichts wie eine zersplitternde Tafel Eis.

„Es möge Friede sein!“ sagte er pathetisch. „Wir verzeihen alle Verirrungen Ihrer langen Ferienzeit aus Rücksicht auf den Nutzen, den Sie augenscheinlich davon gehabt haben. Ihr Aussehen ist in der That ein brillantes.“

Es lag eine ungewöhnliche Milde, fast ein Zittern in seiner tiefen Stimme als er die letzten Worte sprach, und ein Blick in seinen kecken Augen, vor welchem manche geschulte Kokette zurückgebebt wäre — ein Blick, den ich nur mit Zorn und Mitleid bemerken würde, wenn er irgend eine Dame träfe, für welche ich mich interessirte.

Es war ein Blick, so wie man ihn vielleicht von Selim Pascha zu sehen gewohnt ist, wenn die Arnauten in den Hof seines Harems einrücken und die schönen Georgierinnen heimbringen.

Flora Bellasys lächelte blos in schadenfroh triumphirender Weise.

„Sie sagen, Sie machten niemals Komplimente,“ antwortete sie, „und ich bemühe mich stets, Ihnen

zu glauben. Wir wollen annehmen, dieses eine sei blos die erpreßte Wahrheit. Meinen Handschuh — ich danke Ihnen."

Dasselbe Lächeln umspielte ihre Lippe als sie, während sie stolz nach der Thür ging, den Kopf noch ein Mal herumdrehete.

Als Guy sich widersetzte und ein riesiges Glas mit Claret füllte, hörte ich ihn zwischen den Zähnen hindurch murmeln:

„Royale quand même!"

„Halten Sie sich tapfer, meine Herren! Halten Sie sich tapfer!" rief die muntere Stimme unseres trefflichen, alten Wirthes. „Livingstone, wenn Sie jetzt schon nachzulassen beginnen, so werden Sie niemals im Stande sein, den großen, wilden Kastanienbraunen zu regieren, den ich heute Abend von Ihrem Reitknechte führen sah. Der Mann sah aus, als glaubte er, er riskire das Leben."

„Was Ihr auch thun möget, so trinkt ordentlich," antwortete Guy lachend. „Dies sagt der unsterbliche Gamp. Dem Squire fängt an, um seinen Zweiundzwanziger Angst zu werden."

„Das wundert mich auch durchaus nicht," sagte Godfrey Parndon. „Ich habe stets bemerkt, daß Sie, wenn Sie bei Tische kein Glück im Liebeln gehabt, später desto mehr trinken. Wahrscheinlich geschieht es, um den Aerger zu ersäufen. Also morgen reiten Sie Ihr neues Pferd? Meine armen Hunde!"

„Fürchten Sie nichts," entgegnete Guy. „Es schlägt nie nach den Hunden und niederreiten werde ich auch keine. Nur menschliche Fremdlinge sind es, welche das liebenswürdige Thier nicht leiden können. Deshalb nenne ich es auch den Axeine. Es ist mehr werth als die dreihundert Pfund, die ich dafür bezahlt habe."

„Es hat zwei Reitknechte so zugerichtet, daß sie das Wettrennen in Hounscott schwerlich werden mitmachen können," sagte Parndon. „Die Stallburschen in Revesby tranken an dem Tage, wo sie es loswurden, vor Freuden eine ganze Tonne Bier."

„Allerdings paßt dieser Gaul nicht für Jedermann," bemerkte Livingstone. „Für Sie zum Beispiel, Godfrey, der Sie stets mit lockerem Zügel reiten, eignet er sich durchaus nicht. Ich mußte ihm anfangs selbst beim Galopp die Hülfe geben. Er ist ein Teufelskerl und wenn er einmal mit ihnen durchgeht, so können Sie nur immer an Ihre Freunde schreiben. Aber dennoch ist er das beste Pferd, welches ich in meinem Stalle habe."

Die Conversation ward hierauf allgemeiner, fuhr aber fort, sich in dem engen Kreise des Pferde- und Hundethemas zu drehen.

„Guy," flüsterte Forrester als wir später in unsere Zimmer hinaufgingen, „es ist eine kleine Dame hier, welche sagt, sie habe Dich sonst sehr gut gekannt. Willst Du nicht gehen und mit ihr sprechen?"

„Das sagen viele kleine Damen," antwortete Guy. „Es ist das so ihre Gewohnheit. Welche ist es denn jetzt?"

Charley zeigte auf eine kleine, korpulente, ziemlich hübsche Blondine mit langen Locken und hellen, lachenden, blauen Augen.

Wie es schien, waren die Reminiscenzen der Dame wohlgegründet, denn ehe noch fünf Minuten vergingen, plauderten Livingstone und sie wie alte Freunde mit einander.

Im Laufe des Abends kam ich wieder in Miß Bellasys Nähe.

Diesmal erzeugte sie mir die Ehre, mich anzureden, und begann bald mehr Fragen an mich zu richten, als ich hätte beantworten können, selbst wenn sie die Antworten allemal abgewartet hätte.

Gefiele es mir in Kerton Manor? Wären viele angenehme Leute dort gewesen?

Keine besonders angenehmen? Sie wundere sich sehr, dies zu hören.

Miß Raymond sei natürlich en permanence dort. Diese sei eine große Günstlingin von ihr (Flora) und auch von ihrem Cousin wie sie glaube.

Spielte Mr. Livingstone fortwährend mit seinem Onkel und verlöre er stets? Sie glaube, er liebe es, zu verlieren — im Spiele nämlich.

Kennte ich die Dame in dem blaßrothen Kleide mit fünfundzwanzig Blumen im Haare? Sie habe sie

gezählt. Ja, dies sei ihr Gemahl, der dicke Mann, der dort in der Ecke so unbehaglich darein schaue.

Es sei eine alte Freundin von Mr. Livingstone? Er habe so viele alte Freundinnen, aber er spräche nicht immer ohne Unterbrechung einen ganzen Abend mit ihnen. Ah, jetzt werde sie singen, wenn nämlich Mr. Livingstone mit ihr fertig wäre und sie gehen ließe. Kleine Frauen mit blaßrothen Wangen und Kleidern sängen allemal, hätten aber niemals Stimme.

Ich weiß nicht, wie viele Fragen sie noch in demselben klaren, ruhigen Tone an mich stellte, gerade in diesem Augenblicke aber sah ich zufällig auf das Taschentuch herab, welches sie in ihrer Hand hielt, und sah einen langen Riß in der breiten Spitzenkante, der, wie ich fest überzeugt bin, eine Stunde vorher nicht darin war, denn Flora's Toilette war Morgens und Abends in jeder Beziehung tadellos.

Kaum hatte ich Zeit gehabt, dies zu bemerken, als Guy langsam auf uns zugeschlendert kam.

Die dunkeln Augen meiner Nachbarin waren beredter als ihre Lippen, welche ein wenig zitterten, indem sie sagte:

„Ich wundere mich, daß Sie nicht mehr Rücksicht nehmen. Leute, die zum ersten Mal diese Grafschaft besuchen, auf so nicht wieder gut zu machende Weise zu compromittiren! Sehen Sie nur Mr. Strafford jetzt an!"

„Den Gemahl?" sagte Guy mit dem Ausdrucke

der tiefsten Verachtung. „Der Mann ist hülflos. Er mag seine — Hauer wetzen, aber zum Kampfe wird er niemals kommen. Wie groß und gut sie sind! Es ist förmlich erfrischend, Ihren Tadel gegen unschuldige Amüsements zu hören. Ich bitte Sie jedoch, von dieser Dame mit gebührender Achtung zu sprechen. Sie ist die erste — ja positiv die erste — Frau, die ich jemals liebte."

„Monseigneur, que d'honneur!" sagte Flora, indem sie ihre stolze Lippe emporzog.

„Es ist wahr," fuhr Guy fort. „Auf einem Kinderballe vor ungefähr fünfzehn Jahren ereilte mich mein Schicksal. Sie trug ein weißes Musselinkleid mit einem Sammetleibchen (Flora schauderte sichtbar). Ein ganzes Jahr lang nachher malte ich mir die Engel in keinem andern Costüme und jetzt — so verschlechtern die Jahre den Geschmack — kann ich mir nur einen Jockey in schwarzem Leibchen und weißen Aermeln denken. Ich glaube, sie war sehr hübsch. Wir wollen es wenigstens hoffen, denn es ist meine einzige Entschuldigung dafür, daß ich in zehn Minuten bezaubert und in einer halben Stunde unrettbar zum Sklaven gemacht war.

„Ohne einen Nebenbuhler wäre das Abenteuer nicht vollkommen gewesen. Er kam — ein dicker, schwerfälliger Knabe mit einem kugelrunden Gesichte und etwas verdächtig blondem Haare. Nein — Sie brauchen nicht dorthin zu schauen. — damals sah sie

ganz anders aus. Die Eifersucht macht mich vielleicht ungerecht, aber ich glaube nicht, daß er irgend einen Vorzug vor mir voraus hatte, mit Ausnahme eines einzigen, dessen er sich aber auch auf das Unbarmherzigste bediente.

„Er trug nämlich unter seinen dicken Backen einen kühn aufrechtstehenden Halskragen, während die der übrigen von uns nach der einfachen Weise meiner Kindheit umgeschlagen waren. Dieser Zauber war zu stark für Ellens schwaches Gemüth — sagte ich Ihnen schon, daß sie Ellen hieß? — Zettel monopolisirte Titania während des ganzen noch übrigen Abends. Ich hätte ihn mit leichter Mühe aus dem Felde schlagen können, aber ich hielt an mich und eilte in das Souperzimmer, wo ich mit der Energie der Verzweiflung drei Glas schwachen Negus hinunterstürzte.

„Nie habe ich eine größere Qual ausgestanden als die der nächstfolgenden zwei Stunden. Ich sah sie mehrmals später und hätte vielleicht Gelegenheit gehabt, mich ihr zu nähern, aber das Phantom eines rothen, runden Gesichts mit steifgestärktem Hemdkragen trat allemal zwischen uns. Es ist eine nur unzureichende Genugthuung, zu hören, daß sie meinen Nebenbuhler gänzlich aus den Augen verloren hat und verspricht, das erste Mal, wo sie sich wiedersehen, zu thun, als ob sie ihn nicht kenne.

„Das ist die Geschichte eines jungen in seinen Hoffnungen getäuschten Herzens — einer zertretenen

Liebe! Ich weiß nicht, ob eine Moral darin liegt, sollte dies aber der Fall sein, so steht Ihnen dieselbe mit Vergnügen zu Diensten. Sie könnten übrigens ein wenig theilnehmender aussehen, selbst wenn ich Sie gelangweilt haben sollte."

Flora versuchte ernst auszusehen, das tanzende Licht ihrer rebellischen Augen aber verrieth sie schon, ehe ihr heiteres, musikalisches Gelächter erscholl.

„Es ist die rührendste Geschichte, die ich jemals gehört habe," rief sie. „Armes Kind, wie müssen Sie gelitten haben! Ich wundere mich, daß Sie jemals wieder lächelten. Wie gut sie singt, nicht wahr? Das heißt, wenn sie nicht allzuhoch zu steigen versucht."

„Urtheilen Sie nicht zu streng," entgegnete Guy. „Sie wissen nicht, ob Sie nicht früher oder später selbst einmal singen müssen. Sie geben aber wohl dem Sprechen den Vorzug, nicht wahr? Na, mit einem gut dressirten Tenor kommt es so ziemlich auf dasselbe hinaus, und ich glaube, Sie halten die Welt im Allgemeinen dessen nicht für würdig."

Fast unbemerkbar aber sehr bedeutungsvoll, wendete ihr Blick sich nach der Stelle, wo ich dicht neben ihr saß.

„Wie abgeschmackt! Sie wissen, warum ich nicht oft singe. Heute Abend wäre es — zu grausam," sagte sie.

Flora's Ideen von bescheidenem Verdienste waren ein wenig eigenthümlich.

„Aber," fuhr sie fort, „sagen Sie mir, welches Pferd werden Sie morgen reiten? Wir werden Alle dem Aufbruche der Jagd beiwohnen."

Ohne ihre Frage zu beantworten, bog sich Guy zu ihr herüber und sagte ihr etwas, was zu leise war, als daß ich es zu hören vermocht hätte. Ich bemerkte nur, daß ihre Wangen dunkler errötheten.

Aus einer fernen Ecke sahen zwei alterthümliche Jungfrauen, deren Alter nach den Zähnen zu bestimmen eine unmöglich zu lösende Aufgabe gewesen wäre, diesem Thun und Treiben mit Gesichtern zu, welche aussahen wie die Formen zu Limonadeneis.

Flora blickte diesmal nach ihnen hin und sagte schüchtern, indem sie à la Napoleon der Erste die Arme über der Brust verschränkte.

„Nehmen Sie sich in Acht — von dem Gipfel jenes Sophas schauen vierzig Jahrhunderte auf Sie herab!"

Diese Warnung war eine Herausforderung und so deutete ihr Zuhörer sie auch als er sich neben ihr niederließ.

Ich schien mich immer rascher in jene schreckliche dritte Person zu verwandeln, welche stets den Spaß verdirbt; deshalb entfernte ich mich. Die inständigsten Bitten Godfrey Parndon's, der seine Lieblingsgegner an den Whisttisch zu locken suchte, waren nicht im

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Stande, Guy zu verleiten, seinen Posten an diesem Abende wieder zu verlassen.

Ich kenne Männer, welche fünf Jahre ihres Lebens für das Geflüster gegeben hätten, welches in sein Ohr glitt, als er Miß Bellasys ihr Schlafzimmerlicht reichte, und zehn für den parthischen Blick, welcher seinen Pfeil rückwärts sandte.

Neuntes Kapitel.

Der nächste Morgen war ein vollkommener Jagdmorgen.

Es wehete ein leichter, später Südwestwind und es gab nicht zu viel Sonne.

Es war mit einem Worte ganz so ein Tag, wo eine Fährte inner- und außerhalb des Reviers eine Gewißheit sein würde, wenn sich so etwas berechnen ließe.

Wir müssen unsern Schwestern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß es in der Natur wenigstens ein Ding giebt, was unsicherer und launenhafter ist, als die Grillen der Frauen.

Die Hunde waren mit ihren gewöhnlichen Begleitern und jenen alten, soliden Jägern gekommen, welche die Meute mehr lieben als ihre eigenen Kinder und jedes einzelne Individuum beim Namen nennen können.

Godfrey Parndon spielte den Höflichen gegen die „großen Männer in Israel.“ Rothe Röcke schimmerten in allen Richtungen durch die Baumgruppen, als die Jäger sich nach und nach einfanden und durch einen Galopp über den Rasen des Parkes ihre Pferde in den richtigen Zug zu bringen bemüht waren.

Auf den Stufen der Halle stand Flora Bellasys — Penthesilea in Amazonenkleid und Federhut. Ein Dutzend Herren umstanden sie und suchten um die Wette, ein Wort oder ein Lächeln von ihr zu erhaschen.

Sie wartete geduldig, bis Guy eine hartnäckige Cigarre angezündet hatte und bereit war, sie auf's Pferd zu heben. Er verstünde das besser, als irgend ein Anderer, sagte sie.

Vielleicht war dies auch der Fall, obschon er sie aber mit einem einzigen Schwung seines herkulischen Arms in den Sattel hob, so schien doch das Arrangement des Kleides und des Steigbügels ein sehr schwer zu lösendes Problem zu sein.

Wenn an dem alten Aberglauben, daß es den Jägern Glück bringe, wenn sie vor dem Aufbruch zur Jagd den Fußknöchel einer Dame zu sehen bekommen, etwas Wahres ist, so hätten wir an diesem Tage sehr glücklich sein müssen.

Er ritt neben ihr her, so nahe, als der ungestüme Gang des Kastanienbraunen es gestattete, bis wir hinaus ins Freie kamen.

Sobald wir aber einmal hier waren, behauptete die stärkere Leidenschaft den Sieg. Aphrodite verhüllte ihr Antlitz und die große Göttin Artemis machte ihr Recht geltend.

So wie der erste Hund winselte, lenkte Guy sein Pferd nach einer Ecke, wo ein breiter Heckenzaun ihm Gelegenheit bot, sich von der großen Menge abzusondern und ich glaube nicht, daß er noch ein einziges Mal den Kopf herumdrehete, bis der Fuchs fortging.

Das Letzte, dessen ich mich entsinne, war der besorgte Blick zweier schönen, braunen Augen, als sie dem Axeine nachschaueten, der eben mit dem Ungestüme eines Expreßzuges auf seinen zweiten Heckenzaun zuflog.

Das günstige Omen täuschte uns nicht. Wir hatten eine wundervolle Hatz, von welcher nur fünf Mann das Ende sahen.

Ich gestehe, daß der zweite Bach mich und viele Andere bewog, zurückzubleiben. Forrester kam mit einem Sturze hinüber.

Guy war, als er wieder nach Hause kam, auf der heitersten Laune. Sein Pferd hatte ihn bewundernswürdig getragen. Er und der erste Jäger, ein Mann von zehn Stein, erreichten zugleich mit einander den letzten Heckenzaun, während die Hunde hundert Schritte weiter im Freien über den Fuchs hinwegstürzten.

Nach dem Diner vertrieb er sich die Zeit damit, daß er seine Cousinen neckte. Endlich fragte er sie, ob sie ihm Bella Donna zum Reiten nach dem Sam=

melplatze leihen wolle, weil sein eigenes Lieblingsroß ein wenig lahm geworden sei.

Miß Raymond's Entrüstung war wirklich erhaben zu nennen, denn sie war auf das genannte Thier stolzer, als auf irgend etwas in der Welt.

Es war eine prachtvolle Fuchsstute mit schwarzen Ohren und Füßen, von der echtesten Race und schön wie ein Gemälde. Livingstone hatte sie gekauft und seiner Cousine geschenkt, nachdem er sie zu einem vollkommenen Jagdpferde leichten Schlages abgerichtet hatte.

Eine der wenigen Extravaganzen, welche Mr. Raymond seiner Tochter gestattete, bestand darin, daß er ihr erlaubte, Bella Donna überall mit hinzunehmen.

„Werde nur nicht hitzig, Du kleine Amazone," entgegnete Guy auf ihre entrüstete Weigerung. „Was für eine hohe Meinung Du doch von diesem Pferde hast! Ich wundere mich, daß Du es nicht mit zu einem Wettrennen schickest! Du würdest es berühmt machen und damit zugleich mehr gewinnen, als Du ein halbes Jahrhundert lang zu Handschuhen brauchst."

„I nun," bemerkte Forrester's langsame träge Stimme. „Ich glaube, sie ist drei Meilen schneller, als irgend ein Pferd in Deinem Stalle. Ich wäre bereit, gegen das beste, welches Du hast, fünfzig Pfund Gewicht gegen Zolle, zu wetten."

„Ich bin nicht überrascht, daß Du Bella's Ansicht vertheidigst," sagte Guy mit einem Anfluge von Sar-

kasmus in seinem Tone, „aber ich hätte nicht erwartet, daß Du auch dafür thätig in die Schranken treten würdest. Ich bin bereit, die Wette zu halten, wenn es Dir recht ist. Du sollst Dein eigenes Gewicht reiten, welches ungefähr eilf Stein sieben Pfund betragen wird und ich will den Axeine mit vierzehn Stein sieben Pfund reiten. Ich muß einen Sattel von sieben Pfund nehmen, um dies zu thun. Gegenwärtig sind die Pferde beide etwas angegriffen und das Rennen kann daher unter zehn Tagen nicht wohl stattfinden. Ich werde den Pächtern einen Becher schenken, damit sie gleichzeitig ein Rennen veranstalten. Also die Wette gilt, nicht wahr?"

„Versteht sich, wenn Miß Raymond mir Bella Donna anvertrauen will."

Isabellens Augen funkelten und sie antwortete:

„Mit dem größten Vergnügen."

„Aber Du, liebe Cousine," fuhr Guy fort, „mußt auch mit an der Wette betheiligt sein. Es giebt einen gewissen Schmuck von Türkisen und Perlen, den ich die Absicht hatte, Dir zu schenkeu, wenn Du einmal drei Wochen hinter einander gut gewesen wäreſt. Es wäre vergeblich, auf ein solches Wunder zu warten, und deshalb will ich diesen Schmuck gegen diesen Saphir- und Diamantenring wetten, den Du seit einiger Zeit zu tragen pflegst."

Isabellens Miene verrieth Bestürzung und Verwirrung.

„Alles, nur nicht das, Guy," sagte sie. „Diesen Ring kann ich nicht auf's Spiel setzen — er ist ein Geschenk von — von Mistreß Molyneux."

„Ich glaube," bemerkte Charley sehr ruhig, „Mistreß — Molyneux, nicht wahr, so war der Name? — würde ganz gewiß nichts dagegen haben, daß Sie ihr Geschenk bei einer solchen Gewißheit aufs Spiel setzen. Ich glaube ganz gewiß, wir werden den Sieg gewinnen und wenn nicht —"

Er unterbrach sich lächelnd.

„O wenn Sie das glauben," antwortete Isabella tiefer erröthend als vorher, „dann will ich meinen Ring riskiren. Aber Sie müssen gewinnen. Ich wüßte nicht, was ich beginnen sollte, wenn ich ihn verlöre."

Somit war die Sache abgemacht.

„Du scheinst Deiner Sache sehr gewiß zu sein," sagte ich zu einer spätern Stunde des Abends zu Livingstone.

Ich entsinne mich noch des eigenthümlichen Ausdrucks seines Gesichts, obschon ich ihn damals nicht verstand, während er in ernstem Tone antwortete:

„Bella muß ihrer Sache gewiß sein, denn — sie hat eine sehr ungleiche Wette geschlossen."

Es herrschte große Aufregung in der Umgegend, als die Wette und das Rennen der Pächter, welches darauf folgen sollte, bekannt ward.

Die halbe Grafschaft war an dem bestimmten

Morgen versammelt. Godfrey Parndon war Kampfrichter und hatte das Terrain ausgesucht — eine Figur wie eine 8, mit siebzehn breiten, aber größtentheils guten und egalen Heckenzäunen.

Die Pferde sollten es zwei Mal durchlaufen und das zweite Mal an dem Bache — sechszehn Fuß reiner Wasserspiegel — stehen bleiben.

Ich wollte, sie würden nicht so selten, diese rein ländlichen Rennen, wo drei Leiterwagen mit einem Zeltdach den Hauptsammelplatz bilden, wo es kein zahlreiches Aufsichtspersonal giebt, wo Niemand auf zudringliche Weise aufgefordert wird, sich an den Wetten zu betheiligen und wo die Bauern in der festen Ueberzeugung, daß alles mit ehrlichen Dingen zugeht, ihre Kronthaler flott riskiren.

Livingstone's großer Ruf in seiner Gegend und der Ruf, in welchem sein Pferd, der Axeine, wegen seiner Kraft und Schnelligkeit stand — obschon noch Niemand wußte, was er im äußersten Falle leisten könnte — waren der Grund, daß die Wetten auf ihn sich wie 5 zu 4 verhielten.

Dennoch fehlte es nicht an Solchen, die bereit waren, die Wetten anzunehmen, denn sie rechneten auf das wahrhaft satanische Temperament des Pferdes.

Miß Bellasys, die mit ihrer Mutter am Abend vorher in Kerton angekommen war, betheiligte sich ebenfalls an der Wette.

Die Glocke zum Satteln läutete und die Pferde wurden herausgeführt.

Die Stute war ein prachtvolles Pferd und man konnte sich nicht wundern, daß ihre Herrin stolz auf sie war. Ich glaube, sie hatte völlig eben so viele Bewunderer, als der Axeine.

Letzterer war ein dunkler Kastanienbrauner mit einer einzigen weißen Fessel, volle sechzehn Hände hoch — während die Stute kaum fünfzehn maß — von gutem Rippenbau, mit einer gutgebaueten Schulter, umfangreichen flachen Sprunggelenken und muskulösen Schenkeln.

„Er war diesen Morgen widerspenstiger, als gewöhnlich," bemerkte der Reitknecht.

Vielleicht gefiel es ihm nicht, daß er eine Menge Leute, aber keine Jagdhunde sah, denn er schlug fortwährend hinten aus und seine rothen Augen verriethen, daß er die größte Lust hatte, Unheil anzurichten.

Nun kamen die Reiter zum Vorschein — Livingstone in seinen eigenen Farben, Purpur und Scharlachmütze, handwerksmäßig und mit den Spuren von Wind und Wetter bedeckt — Forrester in dem frischen Glanze von Hellblau mit weißen Aermeln, während seine Mütze dieselben Farben trug.

Charley verweilte eine Minute an Miß Raymond's Seite und nahm, glaube ich, ihre letzten Instructionen entgegen.

Sie sah sehr ängstlich und bleich aus — ihr Jockey lächelnd und träg wie gewöhnlich.

In dem Augenblicke, wo der Kastanienbraune bestiegen ward, bäumte er und that zwei oder drei Sprünge rückwärts, die einen schwächern Mann um sein Rückgrat bange gemacht haben würden.

Guy schien das aber alles hinzunehmen wie etwas, was sich von selbst verstünde, und saß im Sattel wie angewurzelt. Alles, was er that, bestand darin, daß er wiederholt die scharfen Sporenräder einstieß und bei jedem Stoße einen dunkelrothen Blutflecken sichtbar werden ließ.

Liebe war es sicherlich nicht, wodurch er den Axeine beherrschte.

Nun kam der vorläufige Galopp daran. Die Stute flog leicht, glatt und elastisch über den Rasen dahin; der Axeine dagegen schüttelte den Kopf und riß dann und wann wie toll an den Zügeln, ohne jedoch im Stande zu sein, nur ein Haarbreit die eisernen Hände zu rücken, die unbeweglich auf seinem Widerrist lagen.

Jetzt geht's fort!

Guy sprengt voran. Ueber die ersten zwei Zäune, die nicht allzuhoch sind, setzt er mit leichter Mühe — der dritte ist ein häßliches, schwarzes Ding mit einem Graben auf der andern Seite, der die Grenze eines etwas tiefer liegenden Sturzackers bildet.

Der Teufel, der in dem Kastanienbraunen steckt, ist nun vollständig aufgerüttelt. Als er sich dem Zaune

auf etwa sechzig Schritt genähert hat, entwickelt er eine Wuth, die selbst die herkulischen Muskeln seines Reiters nicht zu hemmen vermögen.

Sein Ungestüm würde ihn durch eine steinerne Mauer hindurchjagen, an der Stelle des Sprunges aber steigt er kaum und nimmt denselben obendrein noch da, wo ein Netzwerk von Gestrüpp vorhanden ist — ein Krach, den man an dem Ausgangspunkte hören könnte — und Roß und Reiter wälzen sich in dem Felde jenseits übereinander.

Flora Bellasys schlägt sich mit der Reitgerte zornig an den Fuß und wird sehr bleich.

Zehn Pferdelängen dahinter kommt die Stute, trefflich geführt, und schlüpft durch den Heckenzaun fast ohne alle Mühe, gerade an der einzigen Stelle hindurch, wo man das Licht durch den Schwarzdorn schimmern sah.

Und was thut Guy?

Selbst bei diesem donnernden Fall hat er die Zügel nicht losgelassen. Roß und Reiter raffen sich mit einander in die Höhe.

Ein Dutzend Arme sind bereit, ihn in den Sattel zu heben und eine ermuthigende Stimme flüstert ihm ins Ohr:

„Halten Sie sich tapfer, Squire. Reiten Sie nur zu und Sie werden den Kapitain noch einholen!“

Aber er hört die Worte kaum, denn der Kopf wirbelt ihm und er fühlte sich seltsam krank und

schwach. Ehe er jedoch noch hundert Schritt weiter geritten ist, hat sein Gesicht wieder seine gewohnte entschlossene Ruhe angenommen. Nur ein dünner Faden Blut sickert unter seiner Mütze hervor und seine Stirn zieht sich finster zusammen.

Ein Sturz, welcher die meisten Pferde kampfunfähig gemacht haben würde, hat den Axeine nur gekräftigt, und während wir ihn durch den Sturzacker galoppiren sehen, wo er die Erdschollen hinter sich schleudert, wie ein Wurfgeschoß, denken wir und sagen:

„Das Rennen ist noch nicht vorüber!"

Beide sind ohne Hinderniß über den Bach hinweggekommen.

Forrester ist noch voran. Er reitet geduldig und gut. Er hütet sich wohl — trotz der Differenz an Gewicht — die Geschwindigkeit zu forciren, denn das Terrain ist für seine Stute ein fast zu schwieriges.

Als Livingstone an der Stelle vorbeikam, wo Miß Raymond hielt, drehete er sich halb im Sattel herum und sah ihr mit seltsamem Ausdrucke ins Gesicht.

Sie wußte nicht einmal, daß er so nahe war. Ihre ganze Seele war in ihren Augen concentrirt, welche Forrester mit einer Besorgniß nachschaueten, die zu dem vorliegenden Falle so außer allem Verhältnisse stand, daß ihr Cousin darüber stutzte.

„Das arme Kind," sagte er bei sich selbst, während all' seine zornigen Gefühle eine Umwandlung erlitten, „sie scheint den Sieg so innig zu wünschen, daß es

beklagenswerth wäre, wenn sie in ihrer Erwartung getäuscht würde. Die Wette ist auf beiden Seiten keine hohe. Soll ich einmal Kapitain Armstrong versuchen? Es würde sie sehr glücklich machen. Unfälle abgerechnet, muß ich gewinnen. Sie wissen nicht, daß der Braune sich bis jetzt noch nicht ausgestreckt hat."

Wir verlieren die Pferde kurze Zeit lang aus den Augen. Als wir sie wiedersahen, hat die Stute entschieden an Terrain gewonnen und der Axeine macht zu unserm Erstaunen Seitensprünge und weigert sich, über einen ziemlich bequemen Zaun hinwegzusetzen.

Diesmal erglüht Miß Bellasy's Wange. Sie reitet im scharfen, kurzen Galopp durch ein Thor, welches in ein Feld führt, wo die Pferde dicht an ihr vorüber müssen.

Mehrere ihrer Begleiter folgen.

Charley kommt heran und sieht etwas aufgeregter und fröhlicher aus, als gewöhnlich. Seit der letzten halben Meile reitet er ein wenig schneller, aber, wie es scheint, immer noch ohne Anstrengung.

Mehr als eine Distanz dahinter kommt der Braune, augenscheinlich in schlechtem Einvernehmen mit seinem Jockey. Er ist ganz mit weißem Schaum bedeckt und thut, während er herankommt, zwei Fehltritte.

Guy wendet sein Gesicht ein wenig seitwärts, als er sich dem Platze nähert, wo Miß Bellasys von ihrer Leibgarde umringt, auf ihn wartet.

Zum ersten Male, seitdem das Wettrennen be-

gonnen hat, hört man ihre Stimme mit ihrem hellen spöttischen Tone, die Luft durchschneidend wie eine Damascenerklinge:

„Der Kastanienbraune gewinnt — wenn er gut geführt wird!“

Guy's wohlwollender Vorsatz schwand vor dem in diesen beiden letzten Worten lauernden Sarkasmus augenblicklich. Seinen eigenen Sieg und die Hoffnungen seiner Mitwettenden konnte er opfern, aber Flora's unbarmherziger Zunge wollte er keine Gelegenheit zu der Behauptung geben, sie habe wahr gesprochen.

Wir sahen, wie er die Zügel anders faßte, dem Axeine die Sporen grimmig in die Flanken stieß und ihn nun erst ordentlich in Gang setzte.

Alle Anwesenden — mit Einschluß des früheren Besitzers des Pferdes, der in diesem Augenblicke schwer bereuete, sich davon getrennt zu haben — wurden überrascht von der außerordentlichen Schnelligkeit, welche der Axeine entwickelte.

Gerade vor dem letzten Zaune holte er Bella Donna ein und setzte, während sie, wenn auch nur eine Secunde, zögerte, mit kühnem Schwunge und von Huf zu Huf gute neun Yards bedeckend darüber hinweg.

Nun hat er nur noch niedrige Ruthenzäune zwischen sich und dem Ziele. Die letzte bergabführende Strecke begünstigt sein weites Ausgreifen.

Tausend Stimmen bilden das Echo von Flora's Worten:

„Der Braune gewinnt!"

Charley bot die äußerste Schnelligkeit gerade zur rechten Zeit auf und die wackere, kleine Stute entsprach nach Kräften, aber es sollte nicht sein.

Er schüttelte den Kopf und berührte sie weder mit der Peitsche, noch mit den Sporen wieder.

Das Rennen war vorüber. Niemand bestritt den Ausspruch des Richters:

„Der Axeine um sechs Längen."

Bis in die Wolken hinauf flogen die Hüte und stieg der Jubelruf der wackern Landleute, welche erklärten, sie hätten gleich gewußt, daß er nicht geschlagen werden könne, und über den Sieg ihres Günstlings frohlockten.

Um Gewinner und Verlierer sammeltem sich ihre Freunde, wünschten dem einen Glück, versicherten den andern ihres Beileids und lobten beide um ihres Reitens willen.

Ich glaube nicht, daß in diesem Augenblicke irgend Jemand außer mir Isabellen Raymond bemerkte, die ein wenig beiseite saß und deren Thränen unter ihrem Schleier herabrannen, während sie ihren verlorenen Ring betrachtete.

Gerade in diesem Augenblicke kam Forrester herangeritten.

„Wehe dem Besiegten!" sagte er. „Alles ist ver-

loren, nur die Ehre nicht. Werden Sie nach meiner Niederlage noch ein freundliches Wort für mich haben, Miß Raymond? Sie werden finden, daß ihr Lieblingsthier ohne Schaden und völlig unversehrt davongekommen ist."

Ohne zu antworten, bot sie ihm die Hand.

Als er sich darüber bog und etwas flüsterte, was ich nicht hören konnte, sah ich ihre Augen funkeln und ein glückliches Bewußtsein ihre Wangen röthen, bis sie glüheten, wie ein Himmel bei Sonnenuntergang, wenn ein Ungewitter sich im Westen verzieht.

Nun wußte ich, daß er einen köstlicheren Preis gewonnen, als jemals seit dem ersten Rennen in Olympia einer zur Bewerbung ausgesetzt ward.

Livingstone hatte sich die Spuren seines Sturzes abgewaschen — seine Wunde bestand blos in einem Ritze unter dem Haare über der Schläfe — und stand im Begriffe, die Pferde in Reih und Glied stellen zu lassen, weil nun das Wettrennen der Bauern stattfinden sollte.

Als er an Miß Bellasys vorüber ritt, hielt er sein Pferd einen Augenblick lang an und sagte in sehr kaltem Tone:

„Sie sind doch hoffentlich zufrieden gestellt?"

„Ende gut, alles gut," antwortete Flora, „aber es begann mir um meine Wetten Angst zu werden. Ich glaubte, Sie warteten zu lange."

Guy wünschte, wie es schien, nicht den Gegenstan

weiter zu verfolgen, denn er ritt fort, ohne etwas zu entgegnen.

Flora machte keinen Versuch, ihn zurückzuhalten. Sie hatte die Zeichen der Zeit in seinem Gesichte lange genug studirt, um wetterklug zu sein und zu wissen, daß es gefährlich stand, wenn das Quecksilber bis auf stürmisch gefallen war.

Als das Rennen der Bauern unter großem Jubel ebenfalls beendet war und sich alles auf den Heimweg zu machen begann, ritt Guy auf dem Rückwege nach Kerton neben seiner Cousine her.

Er sah ziemlich verlegen und bußfertig aus — ein Ausdruck, der seinem strengen, entschlossenen Gesichte sehr sonderbar anstand.

Isabella aber zeigte eine freudenstrahlende Miene und seufzte nicht einmal, als sie den verlorenen Ring darbot.

Er wies ihn mit einer entschiedenen Geberde seiner Hand zurück, neigte sich über sie und flüsterte ihr etwas ins Ohr.

Ich weiß nicht, wie sie die Sache arrangirten, aber Miß Raymond trug die Türkise auf dem nächsten Grafschaftsballe — den Ring bis zu ihrem Sterbetage.

Zehntes Kapitel.

Wir saßen beim Scheine des Kaminfeuers in dem alten Bibliothekzimmer von Kerton Manor.

Der stürmische Januarabend brach ein, während Schnee und Regen die Fenster peitschten und an den Scheiben rasselten.

Der Feuerschein der großen brennenden Holzscheite erleuchtete aber die dunkelrothen Kissen von Utrechter Sammet und spielte auf dem polirten Wallnußholz-getäfel so wechselvoll und verlockend, daß Niemand den Muth hatte, an Kerzen zu denken.

Sämmtliche jüngere Mitglieder der Gesellschaft waren hier versammelt und Mistreß Bellasys war ebenfalls da, um den Anstand zu überwachen.

Es war ihre Mission, dienstthuende Duenna ihrer Tochter und der Freundin ihrer Tochter zu sein, und sie entledigte sich dieser Aufgabe mit bewunderungs-würdiger, geduldiger Selbstverleugnung.

Mögen sie ihr später zum Vortheil angerechnet werden, diese langen Stunden, wo sie schläfrig, müde, aber ohne sich zu beklagen, dasaß, gefoltert von Kopfweh, aber mit stereotypen Lächeln.

Wir wollen nachsichtig über diese mütterlichen Märtyrer urtheilen, was für Manövers sie auch zuweilen durchführen mögen. Wenn sie geirrt haben, so haben sie auch dafür büßen müssen.

Ich kannte einmal eine Dame mit nicht weniger als sechs mannbaren, aber gerade nicht anziehenden Töchtern, die alle einen entschiedenen Hang zu Terpsichore und Hymen hatten.

Man denke sich, was sie geduldet haben muß, während sie von diesen häßlichen jungen Mädchen umringt war, die wie junge Vögel im Neste nach Futter, fortwährend nach Tänzern und Freiern piepten.

So gewandt und gewissenlos sie auch war, so mußte sie doch ihrer gänzlichen Unfähigkeit, sie zufriedenzustellen, sich bewußt sein.

Sie wußte auch, daß, wenn sie durch eine gnädige Fügung des Himmels eine Tochter los würde, deren immer noch fünf übrig blieben, ohne daß sie wußte, wie sie den gierigen Hunger derselben stillen sollte.

Und dennoch war die arme, alte Henne immer heiter und gackerte zuweilen nach dem Souper ganz lustig.

Hommage au courage malheureux. Wir wollen

in dem Garderobezimmer auf die Seite treten und sie, wenn sie hinausgeht, mit allen kriegerischen Ehren begrüßen.

Mistreß Bellasys war eine kleine Frau, die mich stets an einen gewissen in den Tropenländern anzutreffenden Affen erinnerte, auf dessen Namen ich mich nicht sogleich besinnen kann.

Sie trug ihr Haar buschig auf der einen Seite ihres kleinen Gesichts, gerade wie das eben erwähnte intelligente Thier, und hatte dieselbe unruhige, fast scheue Art und Weise, aus ihren schwarzen, kleinen Augen herauszuschauen, während sie zugleich, wenn sie angeredet ward, den Kopf mit raschem Rucke herumzudrehen pflegte.

Sie hatte in ihrem Leben viel durchzumachen gehabt, aber alles geduldig und zufrieden als einen Theil ihres Tagewerks hingenommen. Ihr Gemahl war kein Musterbild von Treue, eben so wenig wie irgend einer der andern ehelichen oder Cardinaltugenden.

Er war eine Art Maëlstrom, in welchem schöne Besitzthümer und Namen hineingerissen wurden, um blos in unerkennbaren Trümmern wieder zum Vorschein zu kommen.

Auch sein eigenes Vermögen würde ohne Zweifel denselben Weg gegangen sein, aber er hatte lange Zeit Glück im Spiele gehabt — auf höchst auffallende und, wie Einige behaupteten, allzu unabänderliche Weise — und eine Pistolenkugel machte seinem Leben ein

Ende, ehe er noch die Hälfte von dem Vermögen seiner Gattin verthan, so daß sie nach seinem Tode sich noch in ganz leidlichen Umständen befand und ihre Tochter als eine durchschnittlich reiche Erbin zu betrachten war.

Der Regierung hatte sie schon längst zu Gunsten Flora's entsagt, welche sie im Ganzen genommen en bonne princesse ziemlich gut behandelte.

Es ist eine unabänderliche, durch die Erfahrung bestätigte Regel, daß, wenn es einen delikaten Gegenstand giebt, den wir im Voraus zu vermeiden entschlossen sind, dann gerade dieses besondere Thema sich in die Conversation unbemerkbar eindrängt.

Mr. Bruce sollte noch vor dem Diner ankommen — ein Ereigniß, welches, wie wir vermutheten, die heitere Gemüthsstimmung zweier Personen unter unserer Gesellschaft nicht wesentlich erhöhen konnte — wie schweigsam saßen diese beiden in ihrem entfernten Winkel, wohin der Schein des Feuers niemals kam —; natürlich dauerte es nicht lange, so ward von nicht zusammenpassenden Eheleuten gesprochen.

„Rechnen Sie Mesallianzen auch unter dieses Kapitel?" fragte Guy endlich. „Ja, Sie haben Recht, aber ich kenne einen Fall, wo der Umstand, daß ein Mann seine Absicht, sich nicht standesgemäß zu verheirathen, nicht durchsetzen konnte, ihn für seine ganze Lebenszeit unglücklich machte.

„Ralph Mohun erzählte mir die Geschichte, die gerade damals, als er in ein kaiserliches Küraſſier-

regiment eintrat, den Gegenstand aller Gespräche der hohen und niedern Gesellschaftskreise Wiens bildete.

„Es florirte dort nämlich damals ein böhmischer Graf, der überall sehr beliebt war, denn er war bieder und freigebig, wie die meisten vornehmen, reichen, jungen Leute, die das Leben erst von der sonnigen Seite kennen gelernt haben.

„Während er sich einmal zur Jagdzeit auf seinem Schlosse befand, verliebte er sich in die Tochter eines seiner Forstbedienten. Der Vater war ein stumpfsinniger, roher Gesell und in trunkenem Zustande der größten Grausamkeiten fähig.

„Die Tochter war wunderschön — auf alle Fälle fand der Graf, der doch ein guter Kenner war, sie unvergleichlich.

„Von Anfang an meinte er es ehrlich mit dem Mädchen, versprach ihr die Ehe und hatte wirklich die Absicht, sein Wort zu halten. Dennoch aber mußten allerhand Arrangements getroffen werden, ehe er ein so neues Element in ein Blut einführen konnte, welches seit Jahrhunderten so rein gewesen, wie das sangue azzura. Er reiste zu diesem Zwecke nach Wien, ohne seinen Leuten etwas von seiner Absicht mitzutheilen. Wenn diese überhaupt daran dachten, so glaubten sie jedenfalls, die Absichten ihres Herrn seien — eben so, wie die Dick Harcourt's gegen die irische Dame — streng unehrenhaft.

„Eines Nachts während seiner Abwesenheit erschoß

lautes Gekreisch und Geschrei aus dem kleinen Hause, wo der Förster mit seiner Tochter allein wohnte. Die Leute, welche es hörten, beeilten sich, aber es war ein abgelegener Ort, fern von jeder andern Wohnung und sie kamen zu spät.

„Man fand das Mädchen in ihrem Blute liegen, so daß kein Zug ihres schönen Gesichts mehr zu erkennen war. Neben ihr lag der zerschmetterte Kolben eines Jagdgewehrs und ihr Vater saß bis zur Sinnlosigkeit trunken daneben. Augenscheinlich hatte er, nachdem er die Tochter erschlagen, seine Flasche vollends geleert.

„Ob es blos ein Ausbruch seiner stumpfsinnigen Wuth gewesen war, oder ob sie ihn durch ihre Drohungen und widerspenstigen Worte gereizt — denn sie besaß einen stolzen Geist, das arme Kind! und der Gedanke an die ihr wahrscheinlich beschiedene Grafenkrone hatte sie noch stolzer gemacht — dies wird man niemals erfahren. Der Mörder war nicht in geeignetem Zustande, um ein Geständniß zu machen und im Gefängnisse bewahrte er ein hartnäckiges Schweigen bis zur Rückkehr seines Herrn."

„Wie entsetzlich!" rief Mistreß Bellasys schaudernd. „War der Graf denn nicht sehr zornig?"

„Ach ja, er war ein wenig ärgerlich," entgegnete Guy gelassen. „Sie sind Obergerichtsherren auf ihren Besitzungen, diese vornehmen, böhmischen Barone, und deshalb ließ er über den Förster Gericht halten.

Es war bald beendet. Der Mann leugnete nichts und stammelte blos zu seiner Entschuldigung, er habe geglaubt, seine Tochter sei entehrt. Die Schatten des Todes senkten sich auf ihn herab und er war beinahe wahnsinnig vor Furcht.

Der alte Hausmeister sah ein seltsames Lächeln die weißen, zuckenden Lippen seines Herrn umspielen, als er dies hörte, aber er sprach kein Wort. Ich glaube, er hielt die Offenbarung seines Vorhabens, jetzt, wo es vereitelt war, für ein zu großes Opfer, wenn auch nur um den guten Ruf des todten Mädchens zu rechtfertigen. Vielleicht getrauete er sich auch nicht zu sprechen, denn er verkündete das Urtheil nicht mündlich, sondern schrieb es nieder. Seine Hand zitterte sehr und führte niemals wieder ein volles Glas unverschüttet zum Munde.

„Der Gerichtshof brach Mittags auf und der Delinquent ging ohne Beichte sofort nach dem Orte, wo er seine Strafe empfangen sollte. Man band ihn an den Baum, der seiner eigenen Thüre zunächst stand, und der Graf saß daneben, während der Verbrecher sein Leben unter der Peitsche aushauchte. Als die Sonne unterging, war er kaum erst todt."

„Das war Rache, aber nicht Gerechtigkeit," sagte Mistreß Bellasys in festerem Tone, als man sonst von ihr zu hören pflegte.

Ich sah die rasche, ungeduldige Bewegung des

kleinen Fußes ihrer Tochter. Sie verstand die moralische Bemerkung ihrer Mutter nicht zu würdigen.

Livingstone antwortete in seinem tiefen, strengen Tone:

„Er war kein Heiliger, sondern ein Mensch und ein sehr elender Mensch. Er handelte seiner Einsicht gemäß und griff in seiner Verzweiflung nach der Waffe, welche seiner Hand am nächsten war. Beim Lichte betrachtet ist das Blut eines niedrigen, rohen Unmenschen — man vergieße es, auf welche Weise man wolle — eine ungenügende Vergeltung für ein Leben, welchem auf grausame Weise ein Ende gemacht worden, und für ein zweites, dessen Hoffnungen dadurch unwiederbringlich vernichtet werden.

„Mohun kannte die Familie des Grafen. Einige Mitglieder derselben, wahrscheinlich unverheirathete Tanten, waren Betschwestern erster Klasse. Diese kamen in eigener Person oder schickten ihre vertrauten Priester, um ihm über die unchristliche Weise, womit er in seine Einsamkeit verschlossen blieb, Vorstellungen zu machen. Auch seine früheren Zechgenossen kamen, um ihn durch Spott und Gelächter auf andere Gedanken zu bringen. Fromme und Sünder aber bekamen beide ein und dieselbe Antwort — ein Kopfschütteln, einen Fluch, eine Drohung, wenn man ihn nicht allein ließe, die er hervormurmelte, während er einen Becher starken Weins nach dem andern leerte. Die guten Freunde gingen und thaten sehr klug daran, denn seine

Pistolen lagen stets neben ihm — für den Fall, daß seine Diener ihn beleidigten, vermuthe ich, oder wenn er plötzlich auf den Einfall kam, sich selbst das Leben zu nehmen — und obschon seine Finger zitterten, so konnte er immer noch einen Schuß abdrücken.

„Nach einiger Zeit verließ er Wien, schloß sich in eine Burg ein und ließ Niemand mehr vor.

„In England würde seine Familie ihn in ein Irrenhaus haben bringen lassen, aber seine nächsten Verwandten ließen ihn in Frieden und erwarteten ihre Zeit so geduldig, als sie konnten. Sie brauchten nicht lange zu warten. Noch ehe vier Jahre um waren, brach die sonst so eiserne Körperconstitution des Grafen plötzlich zusammen und er vertauschte die Betäubung der Trunkenheit mit dem Schlafe in der Gruft seiner Väter, ohne vorher geistlichen Zuspruch genossen zu haben. Vielleicht hätten die Priester ihm auch keine Absolution ertheilt, denn er starb durchaus nicht im Frieden mit allen Menschen."

„Ich weiß nicht," warf Mistreß Bellasys mit schüchterner Hartnäckigkeit ein, „ich kann nicht mit Ihnen disputiren, aber ich weiß gewiß, daß es sehr unrecht war."

Ich erbarmte mich endlich der schüchternen, kleinen Frau und kam ihr zu Hülfe.

„Das ist recht, Mistreß Bellasys," sagte ich. „Lassen Sie sich nur nicht einschüchtern. Er pflegt es allemal so zu machen, wenn die Wahrheit gegen

ihn ist, aber noch nie habe ich gesehen, daß er eine hartnäckige Thatsache zu beseitigen gewußt hätte.“

Guy wendete sich sogleich gegen mich.

„Frank,“ sagte er, „schon oft habe ich zu meinem Leidwesen einen förmlich weibischen Hang zum Theo=retisiren an Dir bemerkt. Die Frauen sind wirklich förmlich darauf versessen. Meine werthe Mistreß Bellasys, machen Sie nicht ein so schreckliches Gesicht — Sie sehen ja aus wie ein anklagender Engel, der im Begriffe steht, meine Sünden zu Buch zu bringen. Sie wissen ja, ich bin ein Ketzer, an dem Hopfen und Malz verloren ist. Ketzer erlangen schon in früher Jugend eine Art memoria technica, deren sie sich dann ihr ganzes Leben hindurch nicht wieder entäußern können. Wenn sie sich einmal verirren, so hören sie niemals auf, laut zu verkünden, daß sie wissen, es sei sehr unrecht. Obschon im höchsten Grade unpraktisch, glauben sie doch es sich selbst schuldig zu sein, gewisse abstrakte Wahrheiten zu hätscheln — auf die Umstände nehmen sie nicht die mindeste Rücksicht — gleich jener Priesterin von Cothytto, welche durch ihre Thränen hindurch zu der Gerichtsperson sagte: „Ich habe viel=leicht Unglück gehabt, aber ich bin stets solid gewesen.“ „Zuweilen gewinnt das Prinzip die Oberhand über die Leidenschaft; in einem solchen Falle aber findet sich das Bedauern später eben so oft ein, wie die Reue im entgegengesetzten. Kürzlich las ich eine fran=zösische Geschichte —“

Er unterbrach sich lachend und setzte dann lachend hinzu:

„In der That, es scheint, als wäre ich heute auf sehr prosaischer Laune, denn ich verfalle ins Anekdotenerzählen wie ein alter Schwätzer."

„Erzählen Sie doch weiter," sagte Flora, indem sie sich zu ihm hinüber bog, während ihre Augen im Feuerscheine funkelten.

Das Beben ihrer Stimme — es war seltsam ansteckend — verrieth, wie sehr sie sich für seine Worte interessirte.

Ich wundre mich nicht darüber. Es gab blos einen einzigen Menschen auf Erden, an welchem ihr wirklich jemals etwas gelegen — er saß jetzt neben ihr — und ich glaube, das Anziehendste, was er für sie hatte, war eben seine verwegene Mißachtung der Meinungen hergebrachter Begriffe und noch heiligerer Dinge, die ihn geraden Weges zur Verwirklichung seines Gedankens oder Vorsatzes führte.

Wenn es zu jener Zeit irgend ein Hinderniß für ihn gab, so zauderte er eben so wenig, über ein großes, moralisches Gesetz hinweg zu voltigiren, wie über einen breiten Heckenzaun.

„Nun," fuhr Guy fort, „es ist die einfache Geschichte der Fernande, eines gefallenen Engels des Quartier Brèda. Sie hatte ein Verhältniß mit einem Manne geschlossen, der ihr in jeder Hinsicht vollkommen zusagte und sie lebten in glücklicher Im-

moralität mit einander weiter, bis sie endlich erfuhr, daß Maurice bereits irgendwo schon eine Frau hatte, eine sehr liebenswürdige Person, die ihn innig liebte.

Vielleicht glaubte Fernande, daß der Besitz zweier solcher Zuneigungen durch einen einzigen Mann zu viel sei. Auf alle Fälle brach sie das Verhältniß zu ihm sofort ab und weigerte sich consequent, ihn wieder=zusehen.

„Nachdem Maurice alle anderen Mittel, sie in ihrem Entschlusse wankend zu machen, vergebens ver=sucht, griff er zu dem Auskunftsmittel eines Gehirn=fiebers.

„Als seine Frau und seine Mutter sahen, daß er mit schnellen Schritten seinem Ende entgegen ging, schickten sie als letzte Hülfe nach Fernanden. Aller=dings hätten sie den Tod der Schande vorziehen sollen, aber, meine liebe Mistreß Bellasys, es waren keine Frauen von starkem Geiste. Was wollen Sie? Es ist in den Frauen ein Unterschied wie in allen Dingen.

„Fernande kam und pflegte den Kranken treulich. Als es mit ihm besser ward, obschon er noch sehr schwach war, benutzte sie seinen hülflosen Zustand, um ihm eine Menge sehr verständige und gefühlvolle Vor=lesungen über seine ehelichen Pflichten, über Anstand, Schicklichkeit und so weiter zu halten.

„Endlich gab er nach dem Grundsatze: „Alles für ein ruhiges Leben" nach und versprach, sich wie ein anständiger Familienvater zu betragen.

„Als das Gleichgewicht der Macht durchgängig wiederhergestellt war, verließ ihn Fernande, nachdem sie ihn zuvor ersucht, ihr, wenn er sein Weib wirklich wieder liebte und sich glücklich fühlte, dies ihr zu schreiben.

„Dies sollte ihre Belohnung sein, wissen Sie. Die Eheleute gingen nach Italien, Fernande nach einem Gute, welches sie in der Bretagne besaß, wo sie sich ein strenges Büßerleben zur Pflicht machte, regelmäßig die Messe besuchte und in ihrer Nachbarschaft so viel Gutes that, wie Genoveva von Brabant oder — meine. Mutter.

„Nach ungefähr einem Jahre kam der Brief. Maurice hatte sein Weib wieder lieben gelernt und sprach sich enthusiastisch über seine häusliche Glückseligkeit aus.

„Nun ging Fernande in ihr Betstübchen und betete. Was glauben Sie wohl, was der Hauptinhalt ihres Gebetes war?"

„Daß Gott sie sterben lassen oder ihr den Verstand rauben möchte," lautete die rasche Antwort. Sie kam von Flora Bellasys.

„Wie gut von Ihnen," sagte Guy, „mich diese lange Geschichte auserzählen zu lassen, während Sie dieselbe doch auswendig wissen."

Ich glaube, kein Ohr weiter als das seine und das meine, verstand die leise geflüsterten Worte:

„Ich habe davon nie etwas gelesen oder gehört bis jetzt."

Er verneigte sich zustimmend, als ob diese Mittheilung ihn nicht sehr überraschte. Dann sagte er plötzlich:

„Charley, willst Du nicht eine Bemerkung machen? Du hast nun Dein unbestreitbares Talent zum Schweigen lange genug bewiesen."

Nur sehr selten ließ Forrester sich überrumpeln, diesmal aber war er doch mit keiner Antwort bei der Hand.

Es trat eine peinliche Pause ein, die durch einen Deus ex machina unterbrochen ward.

Der Kellermeister meldete, daß Mr. Bruce angekommen sei und sich in dem Salon befinde.

Elftes Kapitel.

Aus jener dunkeln, fernen Ecke hörte ich einen Seufzer, der mit einem krampfhaften Schnappen nach Athem endete, und dann folgte ein gemurmeltes Wort, welches unangenehm klang wie ein Fluch, während Forrester auf seine Füße emporsprang.

Livingstone erhob sich langsam.

„Ich will gehen und ihn empfangen," sagte er. „Meldet es auch Mr. Raymond, Wise. Wahrscheinlich wird er vor der Ankleidezeit sonst Niemand anders zu sprechen wünschen und bis dahin kann es nicht mehr weit sein."

Als er an seiner Cousine vorüberging, flüsterte er ihr etwas zu, was wir nicht verstehen konnten, und ich sah seine schwere Hand sich auf Charley's Schulter legen, indem er ihn wieder auf seinen Stuhl niederdrückte wie ein Kind.

Flora ging hierauf zu Miß Raymond und bat sie in freundlicherem Tone als gewöhnlich, mit auf ihr Zimmer zu kommen und Thee mit ihr zu trinken. Die beiden jungen Damen pflegten gewöhnlich um diese Stunde von diesem erheiternden Getränke zu genießen.

Isabella war seit zwei Tagen in gedrückter Gemüthsstimmung, aber ich hätte nicht geglaubt, daß sie so schüchtern hülflos aussehen könnte, wie es der Fall war, als sie sich an ihre Begleiterin klammernd mit dieser das Zimmer verließ.

Charley war schon vor ihnen verschwunden. Nach jener ersten unwillkürlichen Bewegung war er wieder nonchalant geworden wie vorher, und ich blieb daher allein zurück, um mich meinem Nachdenken hinzugeben.

Das Wiedersehen war indessen doch vorüber gegangen, denn als ich noch vor dem Diner hinunterkam, saß Bruce auf einem Sopha an Miß Raymond's Seite.

Warum sieht ein Mann in einer solchen Stellung unabänderlich aus, als ob er auf dem Schemel der Reue säße und eine unaussprechliche Missethat büßte?

Ich weiß es nicht.

Die Natur war gegen Mr. Bruce in Bezug auf seine äußere Erscheinung nicht eben sehr freundlich gewesen.

Er war sehr lang, mit gekrümmten Schultern,

langen, magern Beinen, großen Füßen und Händen und ungeheuern Gelenkknochen. Es lag ein bedeutender Grad von Kraft in ihm, aber sie bedurfte Concentration und Zusammenordnung.

Seine Züge waren in ihren Umrissen etwas übertrieben und plump. Er hatte die hohen Backenknochen, welche auf der nördlichen Seite so häufig anzutreffen sind. Sein Haar war von einer unglücklichen, schwankenden Farbe, die sich nicht entschließen konnte, roth zu sein, und seine Augen, die selten Jemanden gerad anschaueten, waren von kaltem Hellgrau.

Um den Mund herum zeigte sich besonders ein sehr unangenehmer Ausdruck, der abwechselnd boshaftig und hinterlistig war.

Ich glaube nicht, daß seine intimen Freunde, wenn er deren hatte, selbst in ihren wildesten Augenblicken von jovialer Geselligkeit ihn jemals „Jack," oder daß seine Mutter in seiner frühesten Kindheit ihn „Johnnie" nannte. Schlechtweg „John Bruce" stand unerbittlich in jeder Linie seines Gesichts geschrieben.

Er war hierin gerade das Gegentheil von Forrester, den alte Jungfern von starrer Jugend, nachdem sie ihn zwei Mal gesehen, auf unwiderstehliche Weise versucht waren „Charley" zu nennen.

Ich wünschte, irgend ein gelehrter Psycholog theilte uns seine Theorie über die Frage mit: Welchen Einfluß äußert die Nomenclatur auf Gemüthsart und

Lebensschicksal? Es ist ganz gut zu fragen: Was kommt auf einen Namen an? Ich glaube, es kommt sehr viel darauf an, und unsere Pathen haben viel zu verantworten, wenn sie in Bezug auf unsere Benamsung bei der Taufe ihren Gelüsten den Zügel schießen lassen.

Wir wollen hier nicht ausführlich auf den Gegenstand eingehen — es ist dies schon von Andern geschehen, wiewohl ohne ihn zu erschöpfen — sondern blos fragen, ob man nicht bemerkt hat, daß Georgiana stets hübsch und ein wenig sarkastisch ist; daß Isabella große, milde, leuchtende Augen hat — gewöhnlich sind sie dunkel; daß Fanny unabänderlich kokettirt und daß Kate einen entschiedenen, wo nicht hochmüthigen Charakter hat.

Tragödie und Komödie sind beide gezwungen, diese Eigenthümlichkeiten der Namen zu beobachten. Wer war es, der sein Haus illuminirte und die Kirchenglocken läuten ließ, als er einen Namen für seinen Helden gefunden hatte?

Wir würden niemals an Jago's Verräthereien geglaubt haben, wenn er als einfacher „James" vor uns erschienen wäre.

Die Ankunft des neuen Gastes schien uns alle gleichsam erkältet und verdummt zu haben. Das Diner ging träg vorüber und später verfiel Guy, nachdem er sich anfangs bemüht, den Höflichen zu

spielen — das Gefühl der Pflicht war auf peinliche Weise augenscheinlich — in Schweigen und ließ den Claret schneller kreisen als gewöhnlich, so daß Mr. Raymond zu seinem großen Aerger eine Anstrengung machen und die Conversation forciren mußte.

Als wir eintraten, schmiegte Isabella sich unter Miß Bellasys Fittige, welchem Schutze sie jedoch entsagen mußte, als Bruce sie aufforderte, ein wenig zu musiciren.

Sie ging sofort und spielte mehrere Piecen, die er verlangte, gerade durch, während er gravitätisch dahinter stand, mit einer selbstgefälligen Eigenthümermiene, die unaussprechlich widerlich war.

Als sie sich ihrer Aufgabe entledigt hatte, kehrte sie wieder nach ihrem Sopha zurück. Hier war sie sicher, denn alle Hingebung Bruce's an seine Verlobte konnte eben so wenig wie die Hartnäckigkeit seines Charakters ihm den nöthigen Muth geben, um in der Nähe jenem Gemisch von Widerwillen und verächtlichem Spotte zu trotzen, welches um Flora's Lippen spielte und wie Sommerblitze in ihren Augen leuchtete.

Er mußte sich zu Lady Katharina zurückziehen, welche, weil sie glaubte, er werde hart behandelt, in ihrer unaussprechlichen Menschenliebe sich anstrengte, ihn zu unterhalten.

Wir waren alle froh, als dieser erste Abend vorüber war und begaben uns in das Rauchzimmer, wo-

hin Mr. Bruce nicht aufgefordert ward, uns zu folgen.

Es war allemal eine Vorbedeutung von schlimmen Wetter in Livingstone's Laune, wenn er anstatt der anständigen Abendcigarre die kurze, schwarze Thonpfeife rauchte.

So saß er einige Minuten da und blies gewaltige Wolken unter seinem schwarzen Schnurrbarte hervor, dann brach er los:

„Ich weiß nicht, was wir mit ihm anfangen sollen" — es war nicht nöthig, daß er den Gegenstand seiner Gedanken erst nannte —. „Ich hatte mich schon darauf gefaßt gemacht, ein paar Pferde zu riskiren, denn er würde ihnen die Knie gebrochen haben; als ich ihm aber das Anerbieten machte, dankte er mir und sagte, er ritte nicht auf die Jagd. Auf alle Fälle wäre er dann doch von zu Hause weggekommen. Die arme Bella! Wie lästig und beschwerlich wird sie ihn finden."

„Ja, und vielleicht wäre er gestürzt und hätte den Hals gebrochen. Manchmal intervenirt die Vorsehung auf so wohlthätige Weise."

Dies war Forrester's fromme Bemerkung.

„Na, das läßt sich nun nicht weiter ändern," fuhr Guy fort. „Schießen muß er aber doch. Jeder schießt oder glaubt, er thut es. Wir haben noch sämmtliche Fasanen zu erlegen — beiläufig will ich bemerken,

daß Fallowfield nächsten Donnerstag herüberkommen wird, um sich mit bei einer Jagd zu betheiligen. Auf diese Weise wird er doch einige Zeit lang beschäftigt werden, aber es heißt dies nur den bösen Tag hinaus schieben. Meine heirathstiftende Tante, seligen Andenkens, wie viel hat sie zu verantworten! Wie verhaßt ist mir der Gedanke, Bella's liebliches Antlitz neben dem dieses knöchernen Schotten zu sehen."

„Sei nicht böse, Guy," bemerkte Charley in schüchternem Tone, „aber, wenn die Frage keine indiscrete ist, glaubst Du, daß er jemals Deine Cousine zu küssen versucht?"

„Daran habe ich noch gar nicht gedacht," entgegnete Livingstone nicht ohne einen Fluch. „Das ist wieder ein sehr angenehmer Gedanke. Nein, ich glaube nicht. Ceremoniös ist er und man muß selbst dem Teufel sein Recht lassen. Ich will es jedoch morgen erforschen, ohne Bella erröthen zu machen. Miß Bellashys wird es ganz gewiß wissen. Ich sah, daß sie diesen ganzen Abend vertrauliche Mittheilungen austauschten, und ich bin gewiß, daß Aufreizungen zu Rebellion stattfanden. Flora würde an einer Emeute das größte Vergnügen finden. Dieses Mädchen ist eine vollkommene rothe Republikanerin."

„Die Opposition scheint sich zu organisiren," bemerkte ich. „Die Minister werden sich bald ohne eine thätige Majorität sehen."

„Das ist durchaus nicht unwahrscheinlich," sagte Guy, indem er sich wieder die Pfeife stopfte, „aber sie werden nicht zurücktreten wollen. Es giebt Menschen, die niemals wissen, wenn sie geschlagen sind. Wohlan, wer es erlebt, der wird es sehen."

Zwölftes Kapitel.

Es ist ein heller, frischer Morgen und man versammelt sich an dem Eingangsthore von Kerton Manor.

Rechts sitzt Sir Henry Fallowfield bereits auf dem Rücken seines kleinen zur Jagd abgerichteten Pferdes — eines unschätzbaren Thieres, welches überall kriechen oder springen kann, wo sonst nur ein Mensch fortkommt, und ruhig im Feuer steht, wie der alte Kopenhagen.

Der Baronet leidet sehr an der Gicht. Die aus seinen Lieblingslastern geflochtene Peitsche fuchtelt ihn zuweilen sehr hart und er hört es nicht gern, wenn man darauf anspielt.

Niemals sah ich ihn Guy einen wilderen Blick zuwerfen, als da der Letztere die Worte citirte: Raro antecedentem scelestum deseruit pede poena claudo. Gehen kann er natürlich nicht weit, aber zu Pferde

oder an der Ecke eines Geheges stehend, schießt er die Hasen und Fasanen mit so fester und sicherer Hand nieder wie je. Wenn man zu ihm hinkommt, findet man ihn von einem Halbkreis Erschlagener umringt, die alle auf den ersten Schuß gefallen sind.

Der Kampf des Lebens hat auf dem Gesichte des starken, gewandten Jägers seine Spuren zurückgelassen. Die einst fein geformten Züge sind jetzt etwas voll und aufgedunsen, aber sie sind eine prachtvolle Ruine und man sieht daran noch Spuren von dem „schönsten Manne seiner Zeit."

Sehr ausdrucksvoll sind seine Blicke jetzt noch. Sie sind es, wie manche Leute glauben, in etwas zu hohem Grade, wenn er eine Gestalt oder ein Gesicht kritisirt. Gutschmeckerei ist jedoch — um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — jetzt seine Lieblingsschwäche, eine verhältnißmäßig harmlose, und ein delikates Zwischengericht erweckt in seinen Augen das Licht, welches in den vergangenen Tagen nur Krieg oder Liebe erwecken konnten.

Neben Sir Henry und ihn durch Prophezeihung einer guten Jagd ermuthigend steht Mallett, der Oberwildhüter.

Welch einen Gegensatz bietet sein frisches, ehrliches Gesicht zu dem des alten Wüstlings!

Er ist um wenigstens zehn Jahr älter als dieser, aber auf seinen rothen Wangen und seiner glatten Stirn ist kaum erst eine Runzel zu sehen. Wind und

Wetter haben ihn mit rauher Freundlichkeit behandelt, und sein Fuß ist fast noch eben so leicht und seine Hand noch eben so schwer, als da er vor einem halben Jahrhunderte bei Guy's Großvater in Dienst trat.

Seit Generationen hat seine Familie sich dem Hüten des Wildes gewidmet. Seine sechs rüstigen Söhne leisten alle in dieser Hinsicht Ausgezeichnetes und die Wildhüter von Kerton sind in allen umliegenden Grafschaften berühmt.

Er ist der erklärte Liebling aller Dorfkinder und ihrer Mütter, denn in allen Beziehungen, mit Ausnahme einer einzigen, ist sein Herz so weich, wie das eines Weibes — gegen Wilddiebe dagegen ist es ein Kieselstein.

An den Händen des alten Mannes klebt der Makel eines „erlaubten Todtschlags" — das Blut eines im ehrlichen Kampfe erschlagenen Gegners — in jenen rauhen Zeiten, wo der Wald noch der Tummelplatz von Marodeuren war, welche schaarenweise in denselben einfielen, um das Wild niederzuschießen.

Ich glaube nicht, daß diese That schwer auf seinem Gewissen gelastet — obschon er seitdem niemals davon gesprochen — oder seinen gesunden, ehrlichen Schlummer gestört hat.

Links steht Guy, welcher die Aufmerksamkeiten von vier Paaren roth und weißer Wachtelhunde zurückweist — aber nicht die Aufmerksamkeit der Miß Bellasys, welche, an dem runden Fenster des Bibliothekzimmers

stehend, so gütig ist, ihm das aufgegangene Band seines Hutes wieder zu befestigen.

Während sein hochragendes Haupt ein wenig niederbeugend dasteht und „noch mehr letzte Worte murmelt," schwatzt Sir Henry, indem er das Bild mit großer Befriedigung betrachtet, mit den Lippen und meint:

„Omphale!"

Zuletzt von allen kommt Mr. Raymond langsam die Treppe herab, gefolgt von seinem zukünftigen Schwiegersohne.

Forrester und ich sind schon längst bereit und deshalb brechen wir auf.

Bruce schoß allerdings, wenn das Abfeuern seines Gewehrs auf die leichteste Veranlassung hin diese Thatsache constituirte, aber er schoß merkwürdig schlecht. Er hätte in der That ein Seitenstück zu jenem humanen Jäger abgeben können, welcher, nachdem er sero sed serio sich auf diesen Zeitvertreib gelegt, später im hohen Greisenalter sagte, es gereiche ihm zur hohen Beruhigung, zu bedenken, daß er sich den vorsätzlich herbeigeführten Tod von höchstens einem Dutzend seiner Mitgeschöpfe vorzuwerfen habe.

Es war ein Problem, über welches Mallett noch lange nachher nachdachte — das Problem: Wo mögen Mr. Bruce's Schüsse wohl hingehen?

Der ehrliche Wildhüter konnte sich nicht denken, daß so viel Blei in der Atmosphäre umherfliegen

könne, ohne ein angemesseneres Resultat herbeizuführen.

Hierzu kam, daß dieser Mangel an Geschicklichkeit an diesem Tage ganz besonders auffallen mußte, weil alle anderen Theilnehmer an der Jagd — von mir rede ich natürlich nicht — ausgezeichnete Meister in ihrer Kunst waren.

Livingstone stand hierbei obenan, obschon Fallowfield ihm nicht viel nachgab. Ersterer bekam allerdings auch die meisten Schüsse, denn seine genaue Kenntniß des Reviers und seine große Körperkraft machte es ihm möglich, sich stets hinter den Hunden zu halten.

Er gewährte einen geradezu wunderbaren Anblick, wenn er mit langem gleichmäßigen Schritte knisternd durch Gestrüpp und Schwarzdorn wie durch hohes Gras hindurch ging.

Am Schlusse der Jagd waren wir alle außerhalb des Reviers versammelt, wo das erlegte Wild gezählt ward.

Nur Bruce war noch im Walde und ein vereinzelter Schuß verkündete dann seine Annäherung.

„Diesen Mann," bemerkte Fallowfield, „sollte man in einen Glaskasten setzen und mit einer Nummer versehen — er ist eine Naturseltenheit. Seine Beute besteht heute in einem einzigen Hasen, in einer Henne und einem Vogel, dessen Gattung zu ermitteln unmöglich gewesen ist, denn Niemand sah ihn aufsteigen, oder

versuchte, ihn aufzuheben. Er ward innerhalb sechs Fuß von der Mündung zu einer Wolke von Federn zerblasen. Doch da kommt der kunstfertige Schütze. Fragt ihn nicht was er erlegt hat — es wäre grausam.

Bruce kam auf uns zu und sah noch unzufriedener aus als gewöhnlich, obschon lange nicht so grimmig als der Wildhüter, der ihn den ganzen Tag begleitet hatte und sich nun schleunigst unter seine Kameraden zurückzog, um durch eine Reihe von Flüchen und Verwünschungen seinem langverhaltenen Hohne und Aerger Luft zu machen. Man bot ihm Bier an, aber es war vergebens, und ich hörte ihn murren, er habe sich so geärgert, daß ihm wenigstens vierzehn Tage lang kein Bissen schmecken würde.

Es war die Stunde, wo die Waldtauben zu Neste flogen und mehrere kreisten in beträchtlicher Höhe über unsern Köpfen.

„Das ist etwas für Sie, um Ihren letzten Schuß los zu werden, Bruce," sagte Mr. Raymond, indem er auf eine zeigte, die etwas näher kam als die übrigen.

Er legte an als Forrester rief:

„Fünfundzwanzig gegen fünf auf den Vogel."

„Es gilt," antwortete Bruce, indem er abdrückte.

Es war ein langer und nicht sehr leichter Schuß, aber die Taube kam mit zerschossenem Flügel durch die Aeste herabgewirbelt.

„Sie sind unglücklich in Ihrer Wahl, Kapitain Forrester," bemerkte der glückliche Schütze kaltblütig; „wenn Sie den ganzen Tag über diese Wette gehalten hätten, so hätten Sie viel gewinnen müssen."

„Es ist Dir schon recht," bemerkte Guy. „Warum redest Du Jemanden an, der im Schusse liegt. Weißt Du nicht mehr, daß Du Dich kürzlich mit mir zankteſt, weil ich dasselbe gethan hatte, Charley?"

Der Ausdruck von Betroffenheit und Aerger auf Charley's Gesicht war unwiderstehlich. Wir Alle lachten.

„Was für Pech ich doch habe," sagte Forrester. „Mr. Raymond, ich glaube, Sie hatten die Hand mit im Spiele."

„Ganz gewiß nicht," war die Antwort. „Ich war eben so sehr überrascht, wie sonst Jemand. Ich glaube," fuhr er die Stimme senkend fort, „Guy hat Recht. Bruce zielte, während Sie ihn anredeten, unwillkürlich anders, sonst hätte er fehlen müssen."

Hierauf lenkten wir in der Dämmerung unsere Schritte heimwärts.

Ich weiß nicht, ob die Erinnerung an seinen Verlust Forrester's Gemüth aufregte, oder ob er blos durch die Nähe von Sir Henry Fallowfield — dieses unmoralischen Upasbaumes, in dessen Schatten selbst die blühendsten aller guten Entschlüsse hinwelkten und starben — angesteckt ward, gewiß aber ist, daß er nach dem Diner die vorsichtige Zurückhaltung, die er seit

Bruce's Ankunft in Gegenwart Anderer gegen Miß Raymond stets beobachtet, aus den Augen setzte.

Er sprach nicht blos unaufhörlich mit ihr, sondern verleitete sie auch mit ihm zu singen, während welcher Kunstleistung sie schnell wieder in ihre alte, vertrauliche Weise zurück zu verfallen schien.

Bruce saß abgesondert, und die Schatten auf seinem unschönen Gesichte, die bis jetzt den Ausdruck der Mürrischkeit gehabt, nahmen allmälig den der Wildheit an. Er sah endlich förmlich einem Wolfe ähnlich, denn er hatte die Gewohnheit, seine weißen Zähne, wenn er wild war, mehr zu zeigen, als wenn er lächelte.

Isabella war zu glücklich und Charley zu sorglos, um klug zu sein.

Ein einziges Mal bemerkte ich seinen Blick, als derselbe sich mit Bruce's schielendem kreuzte. Es lag ein Ausdruck auf seinem angenehmen Gesichte, den nur Wenige bis jetzt bemerkt, und der beinahe an herausfordernden Trotz grenzte.

Jedes Kind, welches diese beiden Männer gesehen, würde sofort errathen haben, daß bitterer Haß zwischen ihnen bestand.

Aber was that das weiter? Stehen die Gesetze der Gesellschaft und die Annehmlichkeiten des civilisirten Lebens nicht hoch über solchen Kleinigkeiten, wie persönliche Antipathien sind?

Wie viele Frauen giebt es, die einander niemals sehen, ohne sich herzlich zu umarmen und zu küssen, während doch jede in ihrem Herzen gegen die andere eine Brinvilliers ist.

Meine sanfte Cousine Kate, erst gestern Abend sah ich Dich Deine intime Feindin grüßen! Es war die cordialste Begrüßung, die man sich denken konnte. Die Küsse wollten kein Ende nehmen und dennoch weiß ich, daß, wenn Gedanken tödten könnten, der Hals der lieben Emma in der Umarmung eines norwegischen Bären weniger gefährdet gewesen wäre, als in der Deinigen.

Giebt es nicht Männer, die fortwährend einer an des andern Tische sitzen und welche in dem goldenen Zeitalter, wo die Menschen sprachen und handelten wie sie fühlten, einander nur mit gezücktem Schwerte hätten gegenüber stehen können?

Wenn wir hören, daß unser Todfeind unwiederbringlich ruinirt ist, so verrathen wir kein unanständiges Frohlocken, sondern lächeln selbstgefällig und sagen: „es wundere uns durchaus nicht;“ oder wir geben ihm, wenn wir die Gelegenheit dazu haben, einen letzten Stoß, um ihn in den Abgrund hinab zu stürzen, an dessen Rand er hin- und hertaumelt.

Was aber gewaltthätige Demonstrationen betrifft, so hüten wir uns vor dergleichen sorgfältig. Die Ven-

detta kommt immer mehr aus der Mode, sogar auf Corsika, und man sieht sie höchstens noch auf dem Theater.

Es ist auch besser so. Ist es auch für zwei anständige, bejahrte Männer, zwischen welchen eine tödtliche Fehde vorhanden ist, nicht weit rühmlicher und weniger lächerlich, wenn sie sich gegen einander mit gemessener Zurückhaltung betragen, als wenn sie sich wie toll geberden, mit dem Fuße, den die Gicht zufällig noch nicht ergriffen, stampfen und durch die Fistel schimpfen und lästern, wie die Capuleti und Montechi?

Heiße Zimmer und kalte Zugluft sind gefährlich, aber immer noch nicht so sehr wie die Aqua toffana und andere angenehme Getränke, deren Wirkungen weit rascher und entscheidender waren.

Kann es für einen wohlanständigen Menschen wohl etwas Unangenehmeres geben, als wenn er sieht, wie mitten unter einem feingedrechselten Kompliment sein Tischgenosse auf einmal schwarz im Gesichte wird und sofort unter großen Qualen seinen Geist anshaucht.

Es ist allerdings weniger romantisch, aber mir ist es doch lieber, wenn mir Jemand eine nichtvergiftete Rose schenkt, und wenn ich ein Paar Handschuhe, gewinne, so gereicht es mir zur großen Beruhigung, zu wissen, daß ich sie anziehen kann, ohne etwas zu befürchten zu haben.

Alle diese tröstlichen Gedanken und noch mehr ging mir an diesem Abende durch den Sinn und dennoch konnte ich mich nicht eines seltsamen, undeutlichen Eindrucks erwehren, daß es nur die Gegenwart Livingstone's sei, welche eine seiner Cousine und Forrester drohende große Gefahr abwendete.

Dreizehntes Kapitel.

Wir saßen gegen Mitternacht in verschiedenen bequemen Stellungen im Rauchzimmer umhergestreut.

Bruce war auch mit da, fühlte sich aber ganz entschieden außerhalb seines Elementes. Er war kein großer Freund vom Tabake und rauchte blos eine Cigarre als ein Opfer, welches er den Anforderungen der Gelegenheit brachte. Dabei consumirte er dieselbe mit großer Anstrengung und Arbeit der Lunge, und wenn er sie aus dem Munde nahm, so hielt er sie allemal eine Elle weit von sich wie eine Natter oder ein anderes dergleichen giftiges Thier.

„Charley," fragte Fallowfield endlich aus den Tiefen seines Divans, „wie steht es jetzt mit dem Regimente? Immer noch so insolvent wie sonst?"

„In noch weit höherem Grade," lautete die Antwort. „Als ich abreiste, gingen meine Kameraden mit

der Idee um, eine Fünfpfundnote einzurahmen und in dem Vorzimmer aufzuhängen, um zu zeigen, daß wir noch Geld hätten — gerade wie der Mann, welcher Brode über die Stadtmauern warf, als die Einwohner schon Hungers starben — aber es stellte sich große Schwierigkeit heraus, uns eine zu verschaffen. Jedoch man hat uns den Sohn eines reichen Brauers oder Branntweinbrenners — ich habe vergessen, was von beiden er ist, aber ich weiß, daß er etwas zu trinken fabrizirt — versprochen, der noch vor Ostern eintreten soll. Vielleicht setzt uns dieser wieder flott."

„Ja," bemerkte Guy, „zum Glück herrscht jetzt im dritten Stande ein ungemein martialischer Geist. Wenn nur ein einziger Mann mit Geld unter dem ganzen Offizierkorps ist, so scheint das hinreichend zu sein, um die andern mit im Gange zu erhalten. Ich wundere mich oft, wie Ihr es anfangt, denn man muß Euch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß Ihr Euern Krösus nicht ganz ausplündert. Ihr verdient, daß man Euch Bildsäulen errichte, wie Sidney Smith gesagt haben würde — aeris alieni."

„Ich bin nicht die Rose, aber ich habe mit ihr gelebt," antwortete Forrester salbungsvoll. „Das ist das Prinzip der Sache. Wenn ein Neuling mit Gold beladen unser Kamerad wird, dann ist der Kasernenhof für die Geschäftsleute ein wahrer Garten von Bendemeer."

„Ich glaube," bemerkte Bruce, „diese Regimenter

sind es, welche die Staatsökonomen im Auge haben, wenn sie das Armeebudget angreifen."

Diese Bemerkung war eine verletzende, aber Charley's Gesicht blieb ruhig, wie das todte Meer, während er antwortete:

„Diese Bemerkung ist eine persönliche, aber sehr richtige. Sie sind wahrscheinlich ein intimer Freund von Joseph Hume. Wenigstens sehen Sie so aus."

Diese letzten Worte waren ein theatralisches „beiseite", aber nicht ganz so unhörbar als man hätte wünschen können.

„Ich glaube aber," setzte er hinzu, „wir würden uns gern schlagen, wenn wir Gelegenheit dazu hätten."

Seine Lippen umspielte ein seltsames Lächeln und er richtete sich auf seinen Armen empor, um dem letzten Sprecher voll in's Gesicht zu schauen.

„Natürlich würden Sie das," bemerkte Sir Henry. „Es ist das durchaus nicht etwa eine Eigenthümlichkeit flotter Regimenter oder jüngerer Söhne. Nur während der Feuertaufe zittern und beben die Neulinge. Ist einmal diese vorüber, so entwickeln sich die schüchternsten und furchtsamsten auf die wunderbarste Weise. Kürzlich hörte ich einen alten Indier einen Fall erzählen, der einen Beleg zu meinen Worten abgiebt.

„In seinem Regimente war ein Offizier, der im höchsten Grade gutmüthig und dumm war. Sein ganzes Leben lang hatte er dem Witze Anderer zur

Zielscheibe dienen müssen — in der Schule, in Addiscombe und unter seinem Korps am allerschlimmsten.

„Eines Tages machte man einen Angriff auf eine Bergfestung und das Feuer von den Mauergeschützen und aus Standröhren war ein so heftiges, daß die Stürmenden ihm nicht entgegen gehen wollten. Unter Denen, welche zurückwichen, befanden sich zwei seiner vorgesetzten Offiziere, die es sich gewöhnlich zur Hauptaufgabe machten, ihn zu necken und zu peinigen.

„Der jüngere Lieutenant sah, wie sie sich auf die Seite schlichen, um Schutz zu suchen und lachte geradeaus. Dann warf er seinen Tzschacko vor sich in das Fort hinein, und führte die Sepoys zum Angriffe zurück und gerade über die Brustwehr hinüber — barhäuptig und mit lautem Hurrahrufe. Er ward, als er hinein war, niedergeschossen und lebte nur noch wenige Stunden. Sein Todeskampf war ein langer und furchtbarer, aber Western sagte uns, Bayard oder Sidney hätten kein braveres oder ruhigeres Ende haben können."

„Sie haben Recht," sagte Livingstone. „Die Rundköpfe fochten vollkommen eben so gut wie die Cavaliere. Ich kenne blos zwei Fälle, wo die Männer von der echten Race den Vortheil eines Contrastes hatten. Der eine war, als das schottische Regiment die Rheininseln nahm; der andere war die Heldenthat der Gants glacés. Sie wissen die Geschichte nicht? Sie verlohnt der Mühe, daß man sie höre.

„Es war in den Kriegen der Fronde und man war mit der Belagerung einer festen Stadt beschäftigt. Die Bresche war noch nicht recht praktikabel und der beste Theil der Belagerungsarmee war mit großem Verlust davon zurückgeschlagen worden.

„Die schwarzen Musketiere standen in der ganzen Koketterie ihrer Schärpen und Federbüsche und befransten, parfümirten Handschuhe dabei und lachten jedesmal, wo die Linienfoldaten zurückgeschlagen wurden, immer lauter. Die Soldaten hörten es und knirschten mit den Zähnen.

„Endlich murrten sie laut und plötzlich erscholl allgemein der Ruf: En avant les gants glacés — die Glacéhandschuhe vorwärts! Man wollte die Elegants auch geschlagen sehen. Die schwarzen Musketiere rückten vor und nahmen die Bresche, obschon sie ein Drittel ihrer Zahl darauf zurückließen. Der commandirende General ließ die ganze Armee vor ihrer Standarte defiliren und sie mit gesenkten Fahnen begrüßen.

„Nur wenige Menschen sind in der Schlacht physische Feiglinge, was sie auch an einer andern Stelle sein mögen. Ich glaube nicht, daß Paris einer war als er vor Menelaus die Flucht ergriff, und Helena hielt ihn sicherlich auch nicht dafür, obschon sie ihn deswegen neckte, denn sonst würde sie niemals wieder mit ihm gesprochen haben. Ich glaube, er war derselben Ansicht wie ein gewisser Gardelieutenant von unserer Bekanntschaft, welcher, indem er die Heraus-

forderung zu einem Zweikampfe ablehnte, sagte, seine erste Pflicht sei die gegen seine Tänzerin und diese erlaube ihm nicht, sich der Gefahr auszusetzen, ein blaues Auge zu bekommen."

„Konnte nicht vielleicht Reue bei dem Anblicke des Mannes, den er beleidigt, etwas mit der Flucht jenes Paris zu schaffen haben?" fragte Bruce.

Er war voll von moralischen Ansichten und Gefühlen — dieser Mann. Freilich konnte man ihn nicht ansehen, ohne zu glauben, daß diese Ansichten ihren Grund mehr in der Neigung hätten, zu widersprechen und sich angenehm zu machen, als in festen Grundsätzen.

„Abgeschmackt!" entgegnete Guy. „War der Mann nicht ein Heide und noch obendrein ein sehr unmoralischer? Von Wüstlingen, die eine weit bessere Erziehung genossen haben, hat Jemand gesagt: Le remords nait de l'abandon, et non de la faute. Die Mauern von Troja waren damals fest und die Vernichterin der Schiffe hinter ihnen sicher, während sie sich in beunruhigender Weise auf seine Rückkehr vorbereitete. Kein Wunder, daß Menelaus den Zweikampf wünschte, denn er setzte seine Einsamkeit auf's Spiel, während Paris in weit größerem Vortheile war."

Sir Henry Fallowfield lächelte beifällig.

„Ja," bemerkte er, obschon nicht zur Antwort auf das, was gesagt worden, sondern indem er augenscheinlich eine eigene Gedankenreihe weiter verfolgte. „Die

modernen Exquisiten der Gesellschaft besitzen Muth, Selbstbeherrschung und Dünkel — bei den Frauen große Elemente des Erfolgs, wie ich gern zugebe, aber sonst besitzen sie nicht viel weiter. Ich bin überzeugt, daß Charley, der ein sehr gutes Exemplar dieser Klasse ist, oft Schweigen affectirt, weil er nichts zu sagen weiß. Es ist seit meinen jüngern Tagen ein Rückschritt eingetreten — ich hoffe, daß ich leidenschafts=los spreche — und wie weit standen wir schon hinter den Roués der Regentschaft zurück! Wir konnten es ihnen eben so wenig gleichthun, als ein gutdressirter, moderner Boxer den Kampf mit einem der alten her=kulischen Pikten aufnehmen könnte. Sehen Sie ein=mal Richelieu an. Dieser war in jeder Beziehung gut — im Kampfe, im Boudoir, in der Bastille — ein gefährlicher Nebenbuhler in den beiden Zeitaltern der ersten und zweiten Kindheit gewöhnlicher Menschen."

„Er war ein großer Mann in seiner Weise," stimmte ich bei. „Erinnern Sie sich noch der Antwort, die er der Herzogin von Maine gab, als sie ihn um eines politischen Zweckes willen fragte, ob er einer Intrigue, die damals vierundzwanzig Stunden alt war, wenigstens eine Woche lang treubleiben könnte?" — „Madame," sagte er, „quand une fois j'embrasse un parti, je suis capable des plus grandes sacrifices pour le soutenir." „Der Gegenstand dieser heldenmü=thigen Consequenz war die Marschallin von Villiers, eine der liebenswürdigsten Frauen in Frankreich. Es

war der Gipfelpunkt der Geckenhaftigkeit — meinen Sie nicht auch?“

„Das weiß ich doch nicht,“ sagte Charley, indem er sich behaglich in seinen Kissen zurechtsetzte und einen fast unbemerkbaren Blick auf Bruce warf. „Sie scheinen dennoch Gefallen an uns zu finden. Wir haben blos ein großes Hinderniß — die Mütter, die uns gebaren“*).

Es muß hierbei bemerkt werden, daß das Pronomen „sie“ einfach gebraucht in Forrester's Wörterbuch das schöne Geschlecht im Allgemeinen bedeutete.

„Unsinn,“ entgegnete Fallowfield. „Seien Sie doch nicht so undankbar. Sie wissen gar nicht, was Sie diesen besorgten Müttern alles verdanken. Es ist für Sie von ungeheurem Vortheile, wenn Ehemänner ihre Frauen, und Mütter ihre Töchter unaufhörlich vor Ihnen warnen. Die ersten betrachten Sie als mauvais sujets, die letzteren als mauvais partis, denn Nutzen bringen Sie allerdings Niemanden, das werden Sie selbst gestehen.“

„Vetitum ergo cupitum,“ unterbrach ihn Livingstone. „Ueber diesen Text haben seit dem alten Rabelais eine ziemliche Menge Sittenlehrer discutirt. Der Häuptling von Erlington war sicherlich eine weit angenehmere und auch viel bessere Partie als Jock von

---

*) Im Original: „The mothers that *bore* us“ — kann auch heißen: „Die Mütter, die uns langweilen.“

Hazeldean, der offenbar Das war, was ein alter Franzose mir kürzlich schilderte, indem er sagte, der Mann sei un vaurien, qui court les filles et qui n'as pas le son. Der arme Frank war aber freilich Candidat der Regierung und bei einer volksthümlichen Wahl kam er natürlich in's Hintertreffen."

Sir Henry's Gesicht ward nachdenklicher und ernster, indem er sagte:

„Es ist sehr schlimm für die Frauen, daß unser Geschlecht so ausgeartet ist, denn ich glaube und bin davon überzeugt, daß die Frauen ihres Theils noch eben so gewandt und schlau sind und die Verführung noch eben so hoch zu schätzen wissen, als je."

Der Gusto, mit dem er dies sagte, läßt sich mit Worten nicht beschreiben.

„Da haben wir," fuhr er fort, „zum Beispiel die Bellasys mit einer berechnenden Sinnlichkeit, einer Verschlagenheit, einer gänzlichen Verachtung der Wahrheit und einem Talente, die Männer zu Narren zu halten, welches der arme Philipp von Orleans angebetet haben würde. Wenn sie Niemanden anders zu verführen hatte, habe ich sie oft einen älteren, mürrischeren, klügeren und häßlicheren Mann als ich selbst bin, zum Gegenstand ihrer Künste machen und binnen drei Tagen bis an den Rand des Wahnsinns treiben sehen, so daß er sein Weib, seine Lebensgefährtin seit vierzig Jahren, die tadellose Mutter sechs erwachsener Kinder mit einem gräßlichen Ausdrucke anschielte, wel-

cher auf Tranchirmesser und Strychnin schließen ließ. Guy sagt ihr am besten zu. Seine Muskeln und Sehnen schüchtern sie zuweilen ein wenig ein und er besitzt eine gewisse durch meine Belehrung noch gesteigerte Härte des Charakters und Erbarmungslosigkeit der Absicht, die ihn weit bringen wird, aber doch, wie ich glaube, nicht weit genug. Sie thun ganz recht daran, sich durch Ihre Mienen nicht merken zu lassen, daß Sie sich geschmeichelt fühlen" — Guy's Gesicht hatte sich eben so wenig verändert, als der Marmor Memnon's — „Sie sind blos um einen Grad besser, als die Uebrigen. Unsere ausgeartete Welt ist dieses seltenen Geschöpfes nicht würdig — sie ist ein Jahrhundert zu spät geboren."

„Da bin ich anderer Meinung," sagte Bruce in seinem unangenehmsten Tone. „Ich bin überzeugt, die große Mehrzahl der Frauen unserer Zeit würde jeder Versuchung widerstehen — wenigstens aus Furcht vor den Folgen, wenn auch nicht aus Grundsatz."

Man denke sich die Empfindungen eines Professors der griechischen Sprache und Literatur, der in seinem Vortrage plötzlich durch einen widerspruchslustigen „Fuchs" unterbrochen wird und man hat einen annähernden Begriff von dem was Fallowfield empfand.

Sein Auge richtete sich auf den letzten Sprecher funkelnd, wie das einer Klapperschlange, als ob es ihn mit schlummernder Verachtung liebkoste.

Ich hatte nicht geglaubt, daß ein so hoher Grad

hämischer Herausforderung in einer sonst so ungemein milden und musikalischen Stimme liegen könnte, bis ich ihn antworten hörte:

„Ja, ich glaube, daß Sie anderer Ansicht sind als ich. Wir sprechen wahrscheinlich beide aus Erfahrung. In einem gewissen Punkte jedoch können Sie sich wohl kaum auf Ihre Praxis berufen. Sie glauben, Sie können eine Dame durch den Schreck zwingen, der Tugend treu zu bleiben. Versuchen Sie es!"

„Sind Sie nicht in Ihrem Tadel eben so wie in Ihren Lobsprüchen zu allgemein?" bemerkte ich, denn ich wünschte die nach den letzten Worten eingetretene peinliche Stimmung ein wenig zu heben. „Ganz gewiß giebt es viele Beispiele, welche das Gegentheil beweisen. Nehmen Sie zum Beispiel Lady Clanronald. Diese ward an einen Mann verheirathet, der zwanzig Jahre älter war als sie und dabei nach meiner Ansicht weder geistreich noch angenehm. Niemand hat je auch nur ein Wort der Verleumdung gegen sie geflüstert, obschon es ihr sicherlich nicht an Anbetern gefehlt hat."

Ein unheimliches Lächeln umspielte den sinnlichen Mund des alten Roué und verbreitete sich bis an den Waldsaum seines eisengrauen Backenbartes.

„Clanronald wäre nicht geistreich oder klug?" entgegnete er. „Er ist der klügste Mann, den ich kenne. Er wußte, wie sehr sein Weib in Versuchung kommen würde, und er gab sich die größte Mühe, einen ent-

gegenwirkenden Einfluß zu ermuthigen — dieser Einfluß war Familienstolz. Wissen Sie nicht, daß Sie eine Hautagne war? In dieser Familie geht die Sage, daß die ihr angehörigen Frauen sich niemals verführen lassen — wenigstens durch keinen geringeren Mann als einen Prinzen von Geblüt. Ein solcher ist gerade jetzt nicht zu haben und deshalb ist sie immer noch une Madeleine dans la puissance de son mari, et dans l'impuissance de se repentir."

Mit Fallowfield disputiren zu wollen war schlimmer als fruchtlos. Die besten Hiebe wurden durch den Schild seines Cynismus und seines Unglaubens parirt, während seine Sophismen und seine Sarkasmen oft eine verwundbare Stelle trafen. Gleich alten Wunden begannen sie in späteren Jahren wieder aufzubrechen und zu eitern, gerade wenn es am wichtigsten und vortheilhaftesten war, sie zu vergessen.

Bald nachher trennten wir uns.

Auf Sir Henry's Gesicht lag der Ausdruck eines selbstgefälligen Triumphes. Er glaubte, die Conversation sei eine sehr lehrreiche gewesen — namentlich durch seine Theilnahme an derselben — und einige der zur Sprache gebrachten Ideen und Veranschaulichungen seien auf sehr nette Weise durchgeführt worden.

Deshalb legte er mit dem ruhigen, selbstzufriedenen Gefühle eines guten Menschen, der seine Pflicht

gethan und seinen Tag nicht verloren, in dieser Nacht sein Haupt zur Ruhe nieder.

Die Gewandtheit, womit er die Bedenklichkeiten Anderer zu besiegen wußte, ließ sich blos mit der vergleichen, womit er sein eigenes Gewissen zum Schweigen zu bringen verstand, obschon es in den letzten Jahren wahrscheinlich aufgehört hatte, ihm viel Unruhe zu machen.

Feinere Gefühle waren in seinen Augen blos „krankhaft übertriebene Empfindungen" und er nahm durchaus keinerlei Rücksicht darauf. Die Reue zum Beispiel war ihm etwas vollständig Unbekanntes. Ich zweifle, ob er jemals vorwärts schauete — daß er keinen Blick hinter sich warf, davon bin ich überzeugt.

Eine Parodie des Ausspruches, welches man Cambronne in den Mund gelegt hat, würde die Summe seines furchtbar einfachen Glaubesbekenntnisses enthalten: — La femme se rend, et ne meurt pas.

Ende des dreizehnten Kapitels.

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lawrence, George

Guy Livingstone oder Ein Mann Aus dem Englischen

Bd.: 1

Leipzig 1860
P.o.angl. 527 f-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10751310-3